

DIALOG MIT BIBLIOTHEKEN

2014/1

26. Jahrgang
ISSN 0936-1138

DEUTSCHE
NATIONAL
BIBLIOTHEK

OCLC Informationstag 2014

Wissen, das verbindet.



Jetzt Termin
vormerken!

8. OCLC Informationstag

am 26. März 2014 in der
Deutschen Nationalbibliothek
in Frankfurt am Main

Experten referieren über aktuelle Themen der Bibliotheksbranche.

- OCLC WorldShare – Ihr Weg in die Zukunft
- Effiziente Verwaltung und Nutzung von eMedien
- RDA im Fokus – die Arbeitsgruppe berichtet
- RFID-Technologie einmal anders
- Das CIB-Projekt: Status und zukünftige Entwicklungen

BiblioTrend2014
DIE BIBLIOTHEKSTAGUNG IN IHRER NÄHE
Nähere Informationen unter www.biblio-trend.de
18. - 21. März + 31. März - 04. April

Anmeldung und Infos per E-Mail an deutschland@oclc.org oder
online unter www.oclc.org/content/go/de/informationstag-2014.html

Inhalt

Dr. Elisabeth Niggemann 3 **EDITORIAL**

FORUM

- Ute Schwens 4 Geschäft! – Die Digitalisierungsoffensive 2013 des Beauftragten für Kultur und Medien
- Kathrin Jockel 5 4,7 Millionen Seiten Exilmonografien digital
- Dr. Harald Fischer, Dr. Claudia Schorcht 12 Die Digitalisierung der Exilmonografien in der Deutschen Nationalbibliothek
- Dr. Sylvia Asmus, Dr. Jörn Hasenclever 16 Exilbestände online
- Peter Körner 18 In 90 Tagen ein Stück Geschichte speichern
- Kathrin Jockel, Dr. Kurt Schneider 21 E-Paper-Sammlung in der Deutschen Nationalbibliothek – Eine Zwischenbilanz
- Renate Behrens, Christine Frodl 25 Erste Meilensteine im RDA-Projekt
- Susanne Oehlschläger 32 Interview mit Gordon Dunsire
- Julia Hauser 38 Der Linked Data Service der Deutschen Nationalbibliothek
- Reinhard Altenhöner, Stefan Hein, Karlheinz Schmitt 43 AREDO – Archivierung und dauerhafte Erhaltung digitaler Objekte
- Dr. Christoph Böhme 50 CONTENTUS – Digitale Multimediaarchive der nächsten Generation
- Yvonne Jahns 56 Die Leipziger Sondersammlung zum Ersten Weltkrieg
- Dr. Frieder Schmidt 64 Langzeitwirkungen einer erfolgreichen Integration
- Dr. Stephanie Jacobs 68 Restitution von Beutebüchern

ZEITPUNKTE

- Jürgen Kett 72 Dynamisches Bewahren!? – Ein Veranstaltungsrückblick
- Caio Koch-Weser 74 Rede zur Eröffnung der Ausstellung
»...mehr vorwärts als rückwärts schauen...«
- Hannelore Schneiderheinze 79 Illustrierte Idylle? Die Gartenlaube: Gesichter eines Massenblattes
- Barbara Trettner 86 Neues und Altes im harmonischen Einklang
- Barbara Fischer 87 Veranstaltungsvorschau
- Barbara Fischer 90 Nachgelesen – Ein Veranstaltungsrückblick

NOTIZEN

- Dr. Natalie Kromm 93 Mitglied des Freundeskreises der Deutschen Nationalbibliothek erhält Karl-Preusker-Medaille
- 94 Personelles

Die Deutsche Nationalbibliothek auf der Leipziger Buchmesse
vom 13. bis 16. März 2014 in Halle 5 am Stand E514

BESUCHEN SIE UNS!

Wir freuen uns auf das persönliche Gespräch mit Ihnen und erwarten Sie in Halle 5
am Stand E514 mit Informationen zu den vielfältigen Angeboten der Deutschen
Nationalbibliothek.

Besuchen Sie auch die Führungen, Ausstellungen und Lesungen im Rahmen der
Leipziger Buchmesse, zu denen wir Sie herzlich in die Räume der Deutschen
Nationalbibliothek am Deutschen Platz 1 einladen.

Übrigens finden Sie uns auch

... auf dem 103. Bibliothekartag in Bremen vom 4. bis 6. Juni 2014

... auf der IFLA in Lyon vom 16. bis 22. August 2014

... auf der Frankfurter Buchmesse vom 8. bis 12. Oktober 2014

Ihre Ansprechpartnerin: Frau Uta Ackermann, E-Mail: u.ackermann@dnb.de

www.dnb.de



Foto: kunstmann



Foto: Deutsche Nationalbibliothek,
Stephan Jockel

Die Digitalisierung der Exilsammlungen war ein Schwerpunkt unserer Arbeit im vergangenen Jahr und stand im Zusammenhang mit der virtuellen Ausstellung Künste im Exil. Die Plattform hat große Aufmerksamkeit und viel Zuspruch erfahren. Mit der englischen Sprachversion und der ersten Sonderausstellung innerhalb des Portals aus Anlass des 130. Geburtstages Max Beckmanns sind mittlerweile weitere Stufen online gegangen. Über die verschiedenen Aspekte der Digitalisierungsinitiative des damaligen Kulturstatsministers Bernd Neumann informieren wir in diesem Heft in mehreren Beiträgen.

Eine Million Netzpublikationen – diese signifikante Marke hat unser Bestand Anfang des Jahres erreicht. In dieser Dialogausgabe berichten wir über einen Langzeitarchivierungsservice, den wir unter dem Namen AREDO auch anderen Institutionen anbieten werden. Weitere Beiträge informieren unter anderem über die schnell wachsende E-Paper-Sammlung. Die Sammlung von Netzpublikationen wirft Fragen der nationalbibliothekarischen Arbeit auf, die nicht im Alleingang beantwortet werden können. Mit einem Workshop unter dem Titel Dynamisches Bewahren haben wir im vergangenen Dezember eine Folge von Gesprächen mit Experten und Partnerinstitutionen begonnen.

Mit der Restitution von Beutebüchern an die Zarenbibliothek in Pawlowsk hat der Deutsch-Russische Bibliotheksdialog, der Ende vergangenen Jahres in unserem Leipziger Haus getagt hat, Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit gefunden. Für die Nutzerinnen und Nutzer des Deutschen Buch- und Schriftmuseums wäre eine Digitalisierung der nach Kriegsende nach Moskau verlagerten Bestände – unter anderem eine Gutenberg-Bibel – ein erster Schritt, den Zugang zu diesen Werken für Wissenschaft und Forschung zu ermöglichen.

Zur Leipziger Buchmesse eröffnen wir im Deutschen Buch- und Schriftmuseum eine neue Wechselausstellung. Sie beschäftigt sich mit der »Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik« (Bugra). Dieses am Vorabend des Ersten Weltkrieges in Leipzig veranstaltete internationale Fest des Buches verband die Ambition einer Weltausstellung zur Kulturgeschichte des Menschen mit einer technischen Fachausstellung. Neben Lesungen und Führungen zur Buchmesse in unserem Leipziger Haus findet am 15. März eine ganz besondere Veranstaltung statt: Das Leipziger Ballett führt im Rahmen der Reihe »Tanz in den Häusern der Stadt« durch einen Parcours aus einhundert Jahren Medien, Musikgeschichte und Tonträgertechnologien. In den Räumen des Deutschen Musikarchivs tauchen die Tänzer und Tänzerinnen in Klangwelten ein: Ein wie von Geisterhand spielender historischer Konzertflügel, ein mit moderner Technologie ausgerüstetes Hörstudio, Grammophone, Tonbandgeräte und Kassettenrekorder – in diesen Kulissen und Requisiten zeigt die Inszenierung Beziehungen zu Hörwelten auf und behandelt die Auswirkungen des technischen Wandels akustischer Aufzeichnungstechnologien.

Gerne erwarten wir Sie auch auf dem Messegelände am Stand der Deutschen Nationalbibliothek (Halle 5 | Stand E514) mit Informationen zu unseren Dienstleistungen und Projekten und freuen uns auf das persönliche Gespräch mit Ihnen.

Elisabeth Niggemann

Elisabeth Niggemann

Ute Schwens

Geschafft! – Die Digitalisierungs-offensive 2013 des Beauftragten für Kultur und Medien

5 Mio. Euro 2013 von BKM Bernd Neumann zur Verfügung gestellt

Keiner wollte so recht daran glauben, aber dann war das Geld doch auf einmal da: 5 Millionen Euro stellte Bernd Neumann, Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM), Anfang 2013 für Digitalisierungsprojekte zur Verfügung. Rahmenbedingungen für die ausgewählten Projekte waren, dass die Vorhaben in 2013 begonnen und abgeschlossen und von Einrichtungen durchgeführt werden, die der Bund ganz oder teilweise trägt. Mit der Mittelverwaltung wurde – und das war etwas ganz Neues – die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) betraut.

Die Summe teilte sich in zwei Bereiche. 3 Millionen Euro gingen über Zuwendungsverfahren an 15 Einrichtungen mit insgesamt rund 20 Projekten. Hier waren vor allem Kollegen aus der Zentralverwaltung, insbesondere aus Haushaltsreferat und Justizariat gefragt, die für die formale Abwicklung der Zuwendungen samt allen im Laufe des Jahres entstehenden Änderungen verantwortlich waren – und sind, denn die Verwendungsnachweise, Ergebnisberichte usw. werden erst bis 30. Juni 2014 vorliegen.

2 Mio. Euro für Digitalisierung zum Thema »Künste im Exil«

Die restlichen 2 Millionen Euro wurden der DNB direkt zugewiesen. Der damit verbundene Auftrag lautete Digitalisierung von Materialien zum Thema »Künste im Exil«, die entweder sofort oder in Zukunft für die virtuelle Ausstellung dieses Namens oder für andere Nutzungszwecke herangezogen werden sollen. Die DNB hat daraufhin gemeinsam mit einem Dienstleister ihre gesamten Exilmono-

graphien in Frankfurt am Main und Leipzig, die Flugschriften sowie ausgesuchte Nachlässe aus dem Archivalienbestand digitalisiert – insgesamt über 4,6 Millionen Seiten. Im Rahmen eines Werkvertrags wurden Zeitzeugeninterviews geführt und für das Internet aufbereitet, die in der virtuellen Ausstellung gezeigt werden. In Absprache mit dem BKM durfte ein kleiner Mittelansatz nach 2014 übertragen werden, aus dem die Digitalisierung einiger Filme aus der Exilzeit (des Deutschen Filminstituts, der Stiftung deutsche Kinemathek, der Defa- und der Murnau-Stiftung) gezahlt werden soll – die Vorbereitungen hierfür laufen noch.

An dieser Digitalisierung zum Thema »Künste im Exil« war nahezu die ganze DNB beteiligt. Neben den logischerweise beteiligten Bereichen Digitale Dienste (2D), Deutsches Exilarchiv/Exilsammlung Leipzig und Zentralverwaltung mussten Erschließungsarbeiten geleistet werden, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Magazinen die Materialien ausheben und zurückstellen, die Buchbinder beschädigte Materialien fachgerecht reparieren oder besser als bisher für die Archivierung vorbereiten – insgesamt eine hervorragende Teamarbeit. Abschließend kann man sagen, dass durch die Digitalisierungsoffensive des Bundes nicht nur eine große Anzahl von Digitalisaten erstellt wurden, sondern auch viele Erfahrungen und Kenntnisse gewonnen werden konnten, die bei künftigen Aktivitäten dieser Art von großem Nutzen sein werden.

Digitalisierung von über 4,6 Mio. Seiten

Positives Fazit

Kathrin Jockel

4,7 Millionen Seiten Exilmonografien digital

Ein virtueller Fundus für
»Künste im Exil«

Die Aufgabenstellung

Für das Haushaltsjahr 2013 hat der damalige Staatsminister für Kultur und Medien, Bernd Neumann, der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) 2 Millionen Euro allein für die Digitalisierung von Objekten zum Thema Exil und Emigration zur Verfügung gestellt. Eines der daraus finanzierten Projekte war die Digitalisierung aller Bücher aus den Exilsammlungen der DNB in Leipzig und Frankfurt am Main, die auch als Fundus für Exponate für die virtuelle Ausstellung »Künste im Exil« dienen sollten. Material genug gab es, da eine besondere Aufgabe der DNB darin liegt, die gedruckten und ungedruckten Zeugnisse der deutschsprachigen Emigration und des Exils der Jahre 1933 bis 1945 zu sammeln, zu erschließen und für die Öffentlichkeit bereitzustellen. Aus historischen Gründen besitzt die DNB zwei Exilsammlungen: die Sammlung Exil-Literatur 1933 - 1945 der DNB in Leipzig und das Deutsche Exilarchiv 1933 - 1945 am Standort Frankfurt am Main. Alle Bücher der beiden Sammlungen, die sogenannten Exilmonografien, sollten digitalisiert werden.

den kann (was 2013 glücklicherweise Mitte Januar der Fall war) sowie die Zeit vom Kassenschluss bis Jahresende (zwei Wochen), so standen tatsächlich nur acht Monate für die Digitalisierungsarbeiten zur Verfügung, von denen wiederum mindestens ein Monat für den Aufbau der Geräte und die Inbetriebnahme des Bearbeitungsworkflows einge-rechnet werden musste. Blieben also nur sieben Monate für die eigentliche Digitalisierung.

Auch mit dem Risiko der schieren Masse war umzugehen: Um 22.275 Werke mit 4,7 Millionen Seiten in sieben Monaten zu digitalisieren, sind bei einer Sechs-Tage-Woche 670.000 Seiten im Monat beziehungsweise 28.000 Seiten am Tag zu bearbeiten. Hierfür sind massentaugliche Verfahren, ein Mehrschichtbetrieb und eine hohe Ausfallsicherheit unabdingbare Voraussetzung, um ein solches Volumen in der vorgegebenen Zeit bewältigen zu können.

Eine weitere Unsicherheit steckte in den Sammlungen selbst: Die Bücher der beiden Exilsammlungen waren bis dahin noch keinem Dublettencheck unterzogen worden; es war somit in der knappen Vorbereitungszeit nur schwer abzuschätzen, wie viele der rund 40.000 Bücher beider Sammlungen dublett waren und mit welcher Qualität der Katalogsituation zu rechnen war.

Digitalisierung
von 28.000
Seiten pro Tag

Unklare Dublet-
tensituation

Die Rahmenbedingungen

Enger Zeitplan
größte Heraus-
forderung

Die größte Herausforderung dieses Projekts war der enge Zeitplan, der sich aus den Rahmenbedingungen der Mittelvergabe für dieses 2013 durchzuführende Vorhaben ergab. Da die DNB selbst über kein Digitalisierungszentrum verfügt, sondern die Aufträge projektbezogen an Dienstleister vergibt, musste zunächst eine EU-weite Ausschreibung vorbereitet werden. Zieht man von einem Haushaltsjahr (zwölf Monate) die Ausschreibungszeit (rund drei Monate) ab und die Zeit, bis der Haushalt verabschiedet ist und überhaupt ausgeschrieben wer-



Aufstellung aller zu digitalisierender Werke in einem separaten Magazin
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Der Bestand

Bei den Büchern der Exilsammlungen handelt es sich vorwiegend um im Ausland verfasste oder veröffentlichte Druckwerke der Erscheinungsjahre 1933 - 1950. Aus drei Quellen speiste sich das Projekt: Zum einen aus der größten Sammlung, den Exilmonografien des Deutschen Exilarchivs am Frankfurter Standort (hier stehen rund 19.000 Werke in einem separaten Magazin, wobei es sich nicht nur um Monografien, sondern auch um Zeitschriften handeln kann, die nicht Projektinhalt sein sollten), zum anderen aus dem Bestand der Leipziger Sammlung Exil-Literatur, die 17.000 Werke aus den Jahren 1933 - 1945 separat aufgestellt hat. Drittens sollten die Leipziger Exilmonografien der Jahre 1946 - 1950 digitalisiert werden. Sie stehen allerdings nicht mit den Büchern der Sammlung Exil-Literatur bis 1945 zusammen, sondern im DNB-Hauptbestand verteilt. Die Zuordnung zur Sammlung wurde bislang lediglich durch einen Zettelkatalog dokumentiert. Dennoch sollten auch die nicht dubletten Werke aus den Jahren 1946 - 1950 aus diesem Bestandssegment in das Digitalisierungsprojekt mit einbezogen werden. Das bedeutete, dass sie gezielt aus dem Hauptbestand gezogen, katalogseitig nachbearbeitet und gesondert aufgestellt werden mussten, damit sie analog zu den übrigen Exilmonografien im Digitalisierungsworkflow bearbeitet werden konnten.

Erhaltungszustand der Werke

Der Zustand der Werke war ihrem Alter entsprechend. Durchgängig war das Papier sauer und in verschiedener Intensität vergilbt, oft waren die Ränder angegriffen, sodass beispielsweise Ecken fehlten. Teilweise waren auch Buchrücken oder einzelne Seiten lose.

Die Katalogdaten zu den Werken stammten größtenteils aus verschiedenen Retrokatalogisierungsprojekten. Da ein Dublettencheck bislang nur teilweise realisiert worden war, konnten vor Projektbeginn keine genauen Zahlen zum tatsächlich zu digitalisierenden Bestand ermittelt werden. Praktisch jede denkbare Situation konnte im Katalog auftreten. Es gab die Fälle: ein Datensatz für mehrere Exemplare, mehrere (dublette) Datensätze für ein Exemplar, mehrere (nicht verknüpfte) Datensätze für mehrere Exemplare eines Titels, Exemplare ohne Datensätze.

Somit war eine wichtige Aufgabe in der Vorbereitungsphase klar: Die Katalogsituation musste bereinigt werden. Innerhalb von drei Monaten führten an beiden Standorten Katalogisierungsteams eine Bestands- und Katalogrevision durch; dabei musste jeder Band der etwa 40.000 Werke in die Hand genommen, jeder Katalogeintrag überprüft und im Fall von Unstimmigkeiten bereinigt werden. Darüber hinaus waren alle Bände, die nicht digitalisiert werden sollten, also alle Dubletten und Zeitschriftenbände, optisch zu kennzeichnen, weil sie eben nicht in den Digitalisierungsworkflow gegeben werden sollten.

Um für die Ausschreibung verlässliche Zahlen zum zu digitalisierenden Bestand zu bekommen, musste außerdem am Regal gearbeitet werden – mit dem Zollstock wurden Regalmeter vermessen, dazu über mehrere Jahrgänge durchschnittliche Exemplarzahlen je Meter sowie die durchschnittlichen Seitenzahlen ermittelt und hochgerechnet. Zeitschriftenhefte wurden aus der Berechnung wieder herausgenommen. Ausgeschrieben wurde anhand dieser Berechnungen die Digitalisierung von 24.000 Monografien mit rund 4 Millionen Seiten – wie sich bei Projektende zeigte: eine durchaus gute Schätzung.

Das Ergebnis: Für die zu digitalisierenden Werke gab es immer einen – und zwar nur einen – Datensatz. Alle dubletten Datensätze waren identifiziert und bereinigt sowie die dubletten Exemplare und Zeitschriftenbände, die nicht digitalisiert werden sollten, sichtbar für die Magazinmitarbeiter gekennzeichnet. Darüber hinaus wurden die Werke der Sammlung Exil-Literatur aus den Jahren 1946 - 1950, die bislang nur in einer Zettelkartei zusammengeführt waren, auch in der Katalogdatenbank als zur Exilsammlung gehörend codiert, sodass sie heute als zur Sammlung gehörig im Portal unter dem Reiter »Exilsammlungen« recherchiert und gefunden werden können.

Bereinigung der Katalogsituation innerhalb von 3 Monaten

Bestandsermittlung mit Zollstock am Regal

Weitere Projektvorarbeiten

Digitalisiert werden sollte am Frankfurter Standort. Rund 8.000 »singuläre« (also nicht dublette) Leipziger Werke mussten deshalb nach Frankfurt gebracht werden. Um die Logistik der Werke so transparent wie möglich zu gestalten und eine laufend reibungs-



Eines der digitalisierten Werke: Zero hour for Germany - destruction or revolution?: come and hear about the present situation inside Germany / Free German Movement in Great Britain. Weltweit frei verfügbar unter <http://d-nb.info/1032297093>

freie Beschickung des Digitalisierungsworkflows mit Werken sicherzustellen, wurden alle Werke – die Leipziger ebenso wie die Frankfurter – in einem separaten Magazin zusammen aufgestellt. Außerdem wurden alle Exilmonografien vorab im Workflow zur Retro-Kataloganreicherung bearbeitet. Dabei wurden nicht nur 15.664 Inhaltsverzeichnisse digitalisiert, die über den Katalog umgehend weltweit für Recherchezwecke genutzt werden konnten, da sie urheberrechtsfrei sind und deshalb keine Einschränkungen bei der Bereitstellung bestehen. Der Bestand wurde außerdem gleichzeitig optimal für die Automatisierung des Digitalisierungsworkflows vorbereitet, indem alle Bände mit Barcodes versehen wurden und der Katalog um fehlende Elemente ergänzt werden konnte (z. B. Titel- und Bandaufnahmen, Sprachencodes) – entscheidende Voraussetzung für die Digitalisierung der Exilwerke in derart kurzer Zeit. Ende März 2013 waren diese Vorarbeiten abgeschlossen.

Vorarbeiten
Ende März 2013
abgeschlossen

Eine weitere wesentliche Voraussetzung für einen effizienten Workflow wurde dadurch geschaffen, dass noch vor Beginn der Digitalisierungsarbeiten die benötigten Katalogdatensätze für die Sekundärformen automatisch erzeugt werden konnten. Dabei wurden aus den vorliegenden, im Rahmen des Vorprojekts bereinigten Datensätzen für die gedruckten Werke mittels eines Skripts Katalogdatensätze für die Digitalisate mit eigener IDN (Identifikationsnummer) erstellt. 24.000 neue Datensätze sind dabei entstanden, die mit den Datensätzen der Druckausgabe verlinkt sind.

Das Ergebnis: Für jedes Digitalisat lag ein vorbereiteter Katalogdatensatz vor; die IDN wurde später vom Digitalisierungsdienstleister genutzt, um Dateien korrekt zu benennen. Auch der Import der Digitalisate sowie der OCR- und der Metadaten ins Repository der DNB konnte somit automatisiert ablaufen, da anhand der IDN das Digitalisat dem Katalogdatensatz zugeordnet werden konnte. Die Importroutine passte beim Einspielen den Katalogdatensatz an und ergänzte ihn um Angaben, die erst bei der Ablieferung entstehen konnten (wie beispielsweise eine URN).

24.000 neue
Katalogdaten-
sätze für Sekun-
därformen

Die Rechteklärung

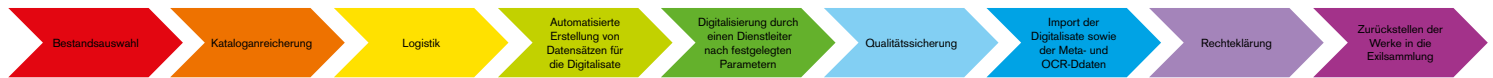
Es fand eine Rechteklärung statt, bei der der urheberrechtliche Status jedes Werkes ermittelt wurde. Die Rechteklärung wurde der Digitalisierung nachgelagert, um keinen »Flaschenhals« bei der Durchführung der Digitalisierungsarbeiten zu bilden. Anhand des Katalogdatensatzes sowie des gedruckten Werkes wurden die Urheber sowie deren Sterbedaten ermittelt – soweit das überhaupt möglich war – und für alle Werke der urheberrechtliche Status in der Katalogdatenbank in Form von Codes erfasst. Ziel der Rechteklärung ist natürlich, rechtfreies Material zu identifizieren und gegebenenfalls den freien Zugang zu den digitalen Objekten zu ermöglichen beziehungsweise den Zeitpunkt der Gemeinfreiheit zu ermitteln, um diese Objekte später für die weltweite Nutzung freizugeben. Rund 3 Prozent der Exilmonografien sind heute erst gemeinfrei. Die Größenordnung entspricht den Erwartungen und dem, was bereits vorab anhand von Stichproben ermittelt werden konnte.

Ziel: zukünftige
Freigabe zur welt-
weiten Nutzung
ermöglichen

Ebenso wichtig aber ist, dass nach erfolgter Rech-
teklärung sämtliche Urheber im Katalogdatensatz
verankert und, soweit möglich, mit Datensätzen
der Gemeinsamen Normdatei (GND) verknüpft
sind sowie der urheberrechtliche Status dokumen-
tiert ist. Damit ist die Ausgangsbasis dafür geschaf-
fen, beispielsweise im Rahmen der gesetzlichen

Der Digitalisierungsworkflow der DNB

Nachdem die Vorarbeiten realisiert waren, konnten
die Digitalisierungsarbeiten ausgeschrieben werden.
Dabei konnte sich die DNB auf die Erfahrungen
früherer Projekte stützen, u. a. aus dem Projekt zur



Der Digitalisierungsworkflow

Regelung zu verwaisten oder vergriffenen Werken
gezielt aktiv werden zu können, oder aber auch
dafür, dass Kuratoren einer virtuellen Ausstellung
Nutzungsrechte aktiv bei den Urhebern oder ande-
ren Berechtigten einholen können. Das derzeitige
Engagement für die Rechteklärung ist somit eine
wichtige Investition in die Zukunft.

Das Ergebnis: Zu jedem Werk ist der urheberrecht-
liche Status dokumentiert (beispielsweise »gemein-
frei«, »gemeinfrei ab dem Jahr XXXX«, »urheber-
rechtlicher Status derzeit nicht ermittelbar«). Die
Digitalisate gemeinfreier Werke wurden umgehend
für den weltweiten Zugriff freigegeben, alle anderen
Digitalisate stehen bislang nur in den Lesesälen der
Bibliothek zur Verfügung.

Dokumentation
des urheberrecht-
lichen Status



Ein weiteres der digitalisierten Werke: Joseph Fouché: Bildnis eines politischen Menschen / Stefan Zweig. Weltweit verfügbar unter <http://d-nb.info/103233228X>

Digitalisierung beschädigter Buchmedien¹⁾, das seit
2011 am Leipziger Standort durchgeführt wird,
wenn auch nur mit einem Zehntel des für dieses
Projekt geplanten Durchsatzes.

Ausgeschrieben wurde die Digitalisierungsleistung
samt OCR- und Metadatenerstellung. Die Parame-
ter dafür waren in der Leistungsbeschreibung genau
definiert. Dem Dienstleister wurde ein Raum in der
DNB in Frankfurt am Main zur Verfügung gestellt,
die Scan- und PC-Arbeitsplätze mussten mitge-
bracht werden. Die Digitalisierung sollte so me-
dienschonend wie möglich durchgeführt werden.
Eine »Boutique-Digitalisierung mit weißen Hand-
schuhen« konnte und sollte das Projekt unter den
gegebenen Rahmenbedingungen aber nicht leisten
und war trotz des oben beschriebenen Zustandes
der Sammlung auch nicht erforderlich.

Die Ausschreibung für die Digitalisierung konn-
te der Harald Fischer Verlag, Erlangen, für sich
entscheiden. Umgehend nach Zuschlagserteilung
begann er im April mit dem Aufbau und ersten
Testläufen. Ab Anfang Mai konnten dann die Pro-
duktionszahlen von Woche zu Woche gesteigert
werden; ihren Spitzenwert erreichte die Produktion
im August mit 975.000 digitalisierten Seiten von
rund 4.100 Werken.

Natürlich ist ein Dienstleister verpflichtet, hin-
reichende Maßnahmen zur Qualitätssicherung
laufend durchzuführen und entsprechend nachzu-
weisen. Das bezieht sich sowohl auf die Qualität
des Digitalisats als auch auf die Vollständigkeit der
Bearbeitung, die Einhaltung der technischen Pa-
rameter, die fehlerfreie Bereitstellung aller Daten
sowie auf Plausibilitätskontrollen hinsichtlich der
Validität der gelieferten Daten.

Ausschreibung
der Digitalisie-
rungsleistung

Zusätzlich führte die DNB laufend und zeitlich eng an der Produktion eigene Qualitätssicherungsmaßnahmen durch, um die Qualität aller Daten zu überprüfen, gegebenenfalls zu reklamieren beziehungsweise einwandfreie Daten abzunehmen und für den Import der Daten in die Systeme der DNB freizugeben. Daher war Teil der Ausschreibung auch, der DNB ein Monitoringsystem zur Verfügung zu stellen, das diese Arbeiten einfach und schnell ermöglicht. Von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Qualitätssicherung wurde stichprobenartig etwa ein Drittel der Produktion überprüft, gegebenenfalls reklamiert oder ansonsten freigegeben. Werke, die nicht geprüft wurden beziehungsweise alle Werke, die nicht innerhalb von acht Tagen von der DNB reklamiert wurden, galten als abgenommen und konnten importiert werden.



DNB-Mitarbeiterin bei der Qualitätssicherung
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Alle Digitalisate wurden anfangs noch beim Digitalisierungsdienstleister zwischengespeichert, bis in der DNB auch für den laufenden Import dieser zusätzlichen großen Datenmengen die entsprechenden Voraussetzungen geschaffen waren. Ab Beginn der Digitalisierungsarbeiten konnte aber bereits selektiv importiert werden. Ab Juli fand der Trans-

fer der Daten auf die DNB-Systeme dann laufend statt, um die Digitalisate schon kurz nach ihrer Erstellung verfügbar zu machen und dabei gleichzeitig die Belastbarkeit der Schnittstellen zu testen und gegebenenfalls weiterzuentwickeln. Das Ergebnis war insgesamt sehr positiv: Jede Nacht konnten nun zusätzlich zu den sonstigen Importroutinen der DNB bis zu 300 Digitalisate von Exilmonografien mit rund 450 GB Speichervolumen in die DNB-Systeme überführt werden.

Und was macht die Projektleitung?

Die Projektleitung muss den Workflow permanent überwachen und eingreifen, sobald eine der folgenden Fragen auf ein Problem hinweist: Stimmt der tägliche Durchsatz in den verschiedenen Workflowschritten? Stimmt die Qualität? Gibt es systematische Fehler? Wird der Zeitplan eingehalten? Passt die Budgetplanung? Wurden die Mengen richtig kalkuliert, sowohl was die Exemplare als auch was die Seitenzahlen angeht? Sind Krankheitsmeldungen einzelner Projektmitarbeiter auszugleichen, weil sonst vereinbarte Durchsatzzahlen nicht zu schaffen sind?

Rund 1.000 Werke gingen im Rahmen der Beschickung fälschlicherweise an den Dienstleister, weil sie vorab nicht als Dubletten oder Zeitschriftenstücktitel erkannt wurden. Zudem lagen Werke noch in den unbeschnittenen Druckbögen vor oder mussten entklammert werden. Andere Werke waren durch das Raster der Sekundärformenerstellung gerutscht und hatten keinen Datensatz für das Digitalisat erhalten. Alle diese Werke und noch eine ganze Menge fraglicher Fälle mehr wurden vom Dienstleister täglich, in Stoßzeiten sogar zweimal täglich an eine DNB-Mitarbeiterin übergeben, von ihr nachbearbeitet und möglichst umgehend wieder an den Dienstleister zurückgeliefert.

Gerade bei einem Projekt, das – siehe oben – zahlreiche Risiken birgt und für seine Größenordnung eine extrem knappe Vorlaufzeit hat, braucht es eine enge und tagesaktuelle Kommunikation mit dem Dienstleister, um Problemfälle und Rückläufer umgehend zu besprechen beziehungsweise erneut durch einzelne Schritte des Workflows zu schieben, also beispielsweise erneut in die Erschließung

Enge Zusammenarbeit zwischen DNB und Dienstleister

zu geben, falls ein Fehler im Datensatz festgestellt wird. Dafür ist die Projektleitung erster Ansprechpartner. Reibungsverluste in der Kommunikation oder gar Stillstand der Produktion darf es bei einem solch engen Zeitplan nicht geben. Und es gab sie auch nicht: Pünktlich am 30. November 2013 wurde das 22.275ste Digitalisat freigegeben und das Projekt damit beendet.



Exilmonografien
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Das Ergebnis

Mit diesem Projekt hat die DNB ihren Bestand an Sekundärformen deutlich erhöhen und damit den Anforderungen des Bestandsschutzes (Inhalts-sicherung sowie Schutz vor Beschädigungen durch

künftige Benutzung der Werke) Rechnung tragen können, gerade auch für diese exklusiven Sammlungsbestände.

Der anlässlich des Projekts aufgebaute Workflow zur Rechteklärung war lange schon ein Desiderat und wird für künftige Digitalisierungsprojekte als eigenständiger Workflowschritt je nach Anforderung des Digitalisierungsvorhabens vor- oder nachgelagert werden können.

Alle Digitalisate können genutzt werden, je nach ihrem urheberrechtlichen Status weltweit oder in den Lesesälen der Bibliothek. Zumindest die Digitalisate der rechtefreien Werke können zudem über die Deutsche Digitale Bibliothek und Europeanana angeboten werden. Die virtuelle Ausstellung »Künste im Exil²⁾« verfügt nun über einen großen Fundus an digitalen Objekten, deren urheberrechtlicher Status ermittelt wurde. Rechtefreies kann direkt in die Ausstellung übernommen werden, und zudem gibt die Verzeichnung der Rechtesituation den Kuratoren der Ausstellung die Möglichkeit, bei der Präsentation eines Werkes auf urheberrechtlich geschützte Teile (wie zum Beispiel einen Umschlag mit Illustration) zu verzichten und nur die rechtefreien Teile einzubinden – oder aber mit den Urhebern beziehungsweise deren Erben in Kontakt zu treten und die Nutzungsrechte einzuholen.

Und auch einige bis dahin nicht in den Datensätzen verzeichnete Besonderheiten der Werke konnten entdeckt werden, wie beispielsweise eine in einem Buch enthaltene handschriftliche Widmung Lion Feuchtwangers. Aber genau genommen ist jeder einzelne Band ein Schatz, der durch die Digitalisierung gehoben wurde und nun noch besser nutzbar ist.

Bessere Nutzbarkeit der Werke weltweit durch Digitalisierung

Anmerkungen

1 Vgl. Jockel, Kathrin: Eine Million Buchseiten digital. In: Dialog mit Bibliotheken, 24 (2012) 2, S. 4 - 7

2 <<http://www.kuenste-im-exil.de>>

B

Ü

C

H

E

R

Rafael Ball

Das Ende eines Monopols

Was von Bibliotheken wirklich bleibt

Ein Lesebuch

ISBN 978-3-934997-50-9

Band 45, 204 Seiten

€ 29,50

(zzgl. Versandkosten

Inland € 1,50 / Ausland € 4,00)

Harald Fischer, Claudia Schorcht

Die Digitalisierung der Exilmonografien in der Deutschen Nationalbibliothek

Die Perspektive des Dienstleisters

Die Herausforderung

24.000 Bände,
4 Millionen
Seiten,
8 Monate

24.000 Bände, 4 Millionen Seiten, 8 Monate. Das waren die drei Zahlen, die den Rahmen des Projekts in der Leistungsbeschreibung der Ausschreibung absteckten. Dazu die Anforderung, ein Monitoringsystem bereitzustellen, das der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) schnellen Zugang zu Digitalisaten, OCR-Ergebnissen und Metadaten sowie Auswertungen zum Bearbeitungsstand und auch die Möglichkeit direkter Kommunikation mit dem Dienstleister bei Fragen und Reklamationen bieten sollte.

Bewerbung
nicht selbst-
verständlich

Die Entscheidung, ein Angebot für diese Ausschreibung abzugeben, war nicht selbstverständlich. Ein so großes Volumen war weder mit den vorhandenen Geräten noch mit den verfügbaren festen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der vorgegebenen Zeit zu bewältigen. Das geforderte Monitoringsystem allerdings, ein zentraler Punkt in der Leistungsbeschreibung, war als Eigenprogrammierung aus einem anderen Projekt schon weitgehend verfügbar, die Anpassung an die spezifischen Projektvorgaben kurzfristig möglich.

Ist das zu
schaffen?

Die entscheidende Frage lautete also: Ist die Digitalisierung inklusive sämtlicher zu erbringender Vorleistungen wie Beschaffung und Aufbau der Geräte, Anpassung des Monitoringsystems, Einrichtung des Workflows und der Schnittstellen zwischen DNB und Produktionssystem und die Einstellung und Einarbeitung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im vorgegebenen Zeitraum überhaupt zu schaffen?

Heute, im Rückblick auf das Projekt, können wir diese Frage entspannter betrachten als bei Projektbeginn und sie uneingeschränkt bejahen. Tatsächlich wurden in der vorgegebenen Zeit nicht nur die als Gesamtvolumen geschätzten 4 Millionen Seiten,

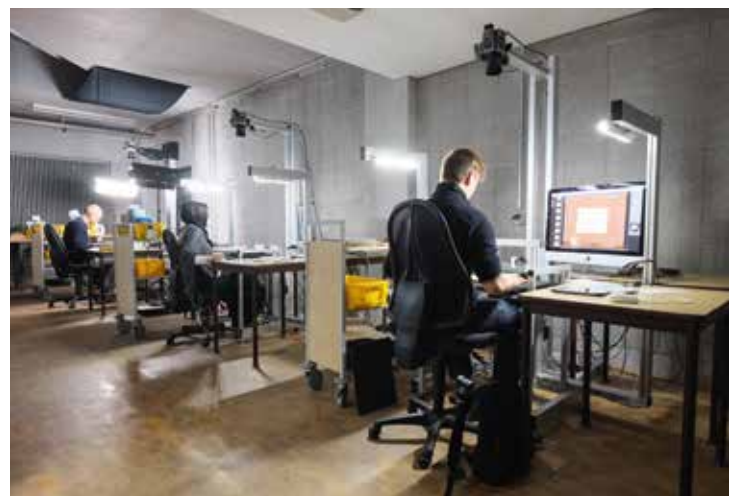
sondern mit rund 4,7 Millionen Seiten sogar knapp 20 Prozent zusätzlich bearbeitet.

Damit bestätigte sich die Vorabkalkulation der erforderlichen Digitalisierungskapazität: Unter Berücksichtigung eines Puffers für Nachbearbeitungen und für den Fall, dass das gesamte Seitenvolumen die Prognosen übertreffen sollte, war das täglich zu bearbeitende Seitenvolumen festgesetzt worden. Verfügbar waren rund 200 Arbeitstage inklusive Samstagen. Um auf der sicheren Seite zu sein, wurde ein durchschnittlich zu bearbeitendes Tagesvolumen von 24.000 Seiten, also insgesamt 4,8 Millionen Seiten, vorgesehen. Nach den vorliegenden Erfahrungswerten konnte dieses Volumen mit fünf Produktionslinien, die im Schichtbetrieb durchschnittlich 12 Stunden pro Tag laufen würden, erreicht werden.

Diese Schätzung erwies sich als äußerst vorsichtig und wurde regelmäßig übertroffen. Der zusätzliche Einsatz einer sechsten Produktionslinie im August, der geringere Tagesleistungen während der Anfangszeit des Projekts ausgleichen sollte, führte in diesem Monat regelmäßig zu Tagesleistungen von weit über 40.000 Seiten.

Ja, und
sogar noch
etwas mehr

Kalkuliertes
Tagesvolumen
regelmäßig
übertroffen



Blick in die Digitalisierungswerkstatt: Aufnahmearbeitsplätze
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Digitalisierungstechnik

Bei der Wahl der Aufnahmegeräte waren folgende Kriterien ausschlaggebend:

Kriterien
Aufnahme-
geräte

- Hohe Scangeschwindigkeit: Die Geräte durften auf keinen Fall langsamer als die Person sein, die daran arbeitet. Das heißt: Je nach Material und Mitarbeiter mussten Spitzenwerte von bis zu 400 Aufnahmen oder 800 Seiten pro Stunde möglich sein.
- Hohe Verfügbarkeit: Stand- und Reparaturzeiten länger als 24 Stunden waren angesichts des engen Zeitplans nicht akzeptabel; Reparaturen mussten möglichst von uns selbst ausgeführt werden können; einige Ersatzteile mussten vorrätig sein.
- Robuster Dauereinsatz: Täglich bis zu 14 Stunden und bis zu 4.500 Aufnahmen mussten alle Komponenten der Ausstattung mitmachen.
- Durchgehend höchste Scanqualität mit konstanter Schärfe und Farbverbindlichkeit. Kalibrieren, Nachjustieren etc. sollten nicht häufig erforderlich sein und mussten mit geringem Zeitaufwand durchgeführt werden können.
- Schonung der Digitalisierungsvorlagen und flexible Einsatzmöglichkeit der Geräte bei unterschiedlichen Formaten und Ausstattungen; auch Sonder- und Überformate innerhalb einer Bindeeinheit mussten ohne Gerätewechsel bearbeitet werden können.
- Leichte Bedienbarkeit: Kurze Einarbeitungszeiten und schnelles Erreichen der Mengenvorgaben bei hoher Qualität von Anfang an.

Um den beschriebenen Anforderungen gerecht zu werden, kombinierten wir die besten Digitalkameras der Welt, Hasselblad-Kameras, mit Buchtischen aus eigener Entwicklung und leistungsstarken Rechnern von Apple.

Hasselblad

Die optischen Qualitäten von Hasselblad-Kameras, also Auflösung und Schärfe, liegen jenseits aller Zweifel. Sie schaffen etwa 1,5 Bilder pro Sekunde und haben nur ein kleines mechanisches Bauteil, die Verschlussblende. Der vom Hersteller garantierte Lebenszyklus des Verschlusses liegt bei 100.000 Aufnahmen, tatsächlich haben die im Projekt eingesetzten Kameras bis auf eine Ausnahme mit dem ersten Verschluss jeweils rund 400.000 Aufnahmen hinter sich gebracht. Als Aufnahmesoftware kam Hasselblads »Phocus« zum Einsatz.

Digitalisiert wurde mit 300 dpi Auflösung und 24 bit Farbtiefe, als letzte Aufnahme wurde bei jedem Buch eine Farbkontrollkarte aufgenommen. Bei den Buchtischen, digitalisiert wurde fast durchgängig unter Glas, wurde auf die Schonung der Vorlagen beim Digitalisierungsvorgang geachtet, bei gleichzeitig optimaler Lagerung mit Blick auf die Qualität der Digitalisate. Für überformatige Bände stand ein größerer Buchtisch zur Verfügung, »Problembände«, die nicht 180 Grad geöffnet werden sollten, wurden an einem mit zwei Kameras ausgestatteten 120-Grad-Buchtisch bearbeitet.

Monitoringsystem und Workflowmanagement

Neben der Aufnahmetechnik waren das Monitoringsystem und das Workflowmanagement zentrale Komponenten bei der Durchführung des Projekts. Über das Monitoringsystem wurde der Bibliothek Zugriff auf Digitalisate, Metadaten und OCR-Ergebnisse nach den Vorgaben der Leistungsbeschreibung gewährt und der jeweilige Bearbeitungsstatus jedes Werks dokumentiert. Über das Workflowmanagement wurde der gesamte Workflow von der Aufnahme bis zur Ablieferung der Daten an die Bibliothek organisiert und weitgehend automatisiert durchgeführt.



Blick in die Digitalisierungswerkstatt: Eingangsbereich mit neu angelieferten Büchern auf dem Bücherwagen und digitalisierten Werken im Regal, Kontrollarbeitsplätze
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Vorgabe der DNB war, dass die meterweise ausgehobenen und bereitgestellten Bücher jeweils geschlossen in der korrekten Signaturfolge zurückgegeben werden sollten. Da absehbar war, dass es immer wieder einzelne Bände geben würde, deren Bearbeitung (inklusive interne und externe Qualitätskontrolle) länger als die vorgesehenen zwei Wochen Durchlaufzeit dauern würde, musste davon ausgegangen werden, dass bis zu 3.000 Bände gleichzeitig im Digitalisierungsraum aufzubewahren sein würden. Die schnelle und einfache Identifikation und Auffindbarkeit jedes Bandes während aller Bearbeitungsschritte war deshalb von zentraler Bedeutung. Vor diesem Hintergrund wurde die Aufteilung der angelieferten Bände in Boxen mit jeweils zehn bis 20 Bänden und demgemäß eine fortlaufende, aber kleinteilige interne Kennzeichnung der Bücher vorgesehen.

Im Einzelnen setzte sich der Bearbeitungsablauf der Digitalisierung aus folgenden Schritten zusammen:

Bearbeitungs-
ablauf

- Übernahme der auf Bücherwagen angelieferten Bände.
- Einstellen jedes Bands in das Monitoringsystem durch Einlesen des Akz-Barcodes. Dabei erfolgten automatisch: SRU-Abfrage des Katalogs zur Übernahme der IDN des digitalen Objekts und des später für die OCR benötigten Sprachcodes in das System. Vergabe der internen zweiteiligen Kennung und Ausdruck eines Laufzettels mit Akz, IDN und interner Kennung.
- Prüfung jedes Bands auf Erhaltungszustand, möglichen Öffnungswinkel und Besonderheiten wie Falttafeln etc.; Aussortieren von Dubletten (Erkennung durch das Monitoringsystem) und Bänden, bei denen eine Nachbearbeitung der Katalogdaten oder eine Rücksprache mit der DNB erforderlich war. Bände, die eine besondere Handhabung bei der Digitalisierung erforderten, wurden bereits hier ausgesondert, um sie gezielt an bestimmte Mitarbeiter/Aufnahmegeräte weitergeben zu können.
- Bereitstellung der Bände in Boxen zur Verteilung an die einzelnen Aufnahmegeräte.
- Durchführung der Digitalisierung (dabei Benennung der Digitalisate mit der von der DNB vergebenen IDN).
- Einstellen der digitalisierten Bände in fortlaufender Boxenzählung in die Buchregale des Produktionsraums.

- Export der Rohdaten und Speicherung der TIFF-Dateien auf dem zentralen Speicher, Verteilung der Digitalisate an die Kontrollarbeitsplätze zur Qualitätskontrolle, OCR-Vorbereitung und Erstellung der Strukturdateien.
- Abholung von Digitalisaten und Strukturdaten von den Kontrollarbeitsplätzen, Bereitstellung der Digitalisate für die OCR,¹⁾ Erstellung von Thumbnails und Preview-Dateien, Zusammenführung von Katalog-, Struktur-, projektspezifischen und Bildmetadaten nach dem METS-Standard.
- Im Anschluss an die OCR-Bereitstellung der kompletten Daten für die Qualitätssicherung der DNB.
- Nach Freigabe der Daten durch die DNB beziehungsweise nach Ablauf der Prüfungsfrist Erstellung des tar-Transferpakets (Bilddaten, Metadaten und OCR-Ergebnisse [TXT, ALTO] mit MD5-Prüfsumme) und Weiterleitung der Daten an einen externen Speicherdienstleister;²⁾ im späteren Projektverlauf gleichzeitiger Upload in den Hotfolder der DNB. Von der DNB reklamierte Werke wurden ebenso wie Fragen zur Bearbeitung über das Monitoringsystem an die Kontrollarbeitsplätze zurückgegeben.
- Nach Freigabe der digitalisierten Werke wurden die fertig bearbeiteten Bände aus dem Monitoringsystem ausgetragen und in der ursprünglichen Reihenfolge auf Bücherwagen zur Rückgabe an die DNB bereitgestellt.

Der Faktor Mensch

Die Digitalisierung der Exilmonografien in nur wenigen Monaten war zweifellos nur mit einer für diesen Kontext optimalen technischen Ausstattung möglich. Dennoch sollte hier abschließend auch ein Blick auf den Beitrag der beteiligten Personen geworfen werden.

Im Umgang zwischen den Projektleitungen von DNB und Dienstleister wurde konsequent auf kurze, effiziente Kommunikations- und Entscheidungswege gesetzt. Mehrmals wöchentlich kam die Projektleiterin der DNB in die Digitalisierungswerkstatt, um sich über den aktuellen Projektstand zu informieren, Fragen zu klären und Lösungswege für Probleme zu besprechen, die insbesondere in der Anfangszeit aus der Praxis heraus auftraten und

Kurze Kommunikations- und Entscheidungswege

Effizientes
Arbeiten durch
hochwertige
Technik

von beiden Seiten so nicht vorhersehbar waren. Vortermiinierte längere Besprechungen konnten so auf ein Mindestmaß reduziert werden. Zur Effizienz der Kommunikation trug auch wesentlich bei, dass Zuständigkeiten auf beiden Seiten klar definiert waren und je nach Sachverhalt die betreffenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ohne weitere Umwege miteinander kommunizieren und anstehende Fragen klären konnten.

Im Verhältnis Technik/Mensch erwies es sich als richtig, dass beim Digitalisierungsgerät auf eine hochwertige und flexible Technik gesetzt worden war, die weder besonders schnell und effizient arbeitende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausbremste, noch an aufwändigen speziellen Digitalisierungsanforderungen scheiterte. Auch bewährte es sich, dass mit dem eigenen Monitoringsystem und Workflowmanagement auf ein schlankes, auf die konkreten Projekterfordernisse zugeschnittenes System gesetzt worden war, das eine rasche Einarbeitung erlaubte und auch im laufenden Projekt noch weiter optimiert werden konnte.

Fazit: Eine hochwertige und flexible technische Ausstattung als Werkzeug, engagierte und kompe-



Mitarbeiterin bei der Digitalisierung
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

tente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und deren Einsatz nach ihren individuellen Stärken, die von Anfang an konstruktive und zuverlässige Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen Auftraggeber und Dienstleister als Rahmenbedingung – der Faktor Mensch hat Gewicht.

Fazit

Anmerkungen

- 1 Angesichts des zu bearbeitenden Volumens und engen Zeitplans war von Anfang an vorgesehen worden, die OCR nicht selbst vorzunehmen, sondern dafür ein anderes Unternehmen über einen Subauftrag in das Projekt einzubinden. Beauftragt wurde die Firma Herrmann und Kraemer, Garmisch-Partenkirchen, die in direkter Anbindung an unseren Workflow die OCR in Frankfurt am Main durchführte.
- 2 Auch bei der Speicherdienstleistung war von Anfang an die Zusammenarbeit mit einem anderen Unternehmen geplant. Beauftragt wurde das Unternehmen cw it services, Dreieich.

Sylvia Asmus, Jörn Hasenclever

Exilbestände online

»... in keiner von den Sprachen, die ihm zugänglich waren, hatte er auf einmal Sprache genug für dieses geplante Totenbuch. Monate, Jahre – jawohl, Jahre – litt er an dieser Sprachlosigkeit; und sooft er sie zu überwinden versuchte und die Feder in die Hand nahm, auch an Schreiblähmung«, formulierte der exilierte Schriftsteller Soma Morgenstern (1890 - 1976) im nachträglichen Motivenbericht 1974/1975 für die israelische Ausgabe seines Buchs »Die Blutsäule«.

»Die Blutsäule«, 1955 auf Englisch und 1964 auf Deutsch erschienen, ist eine literarische Auseinandersetzung mit der Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden. Morgenstern war nach der Annexion Österreichs nach Frankreich geflohen. Von dort war ihm 1941 die Flucht in die USA gelungen, wo er erfuhr, dass seine Mutter, eine seiner Schwestern, sein Bruder und einer seiner Neffen den Holocaust nicht überlebt hatten.

Das Manuskript der »Blutsäule« befindet sich seit 1996 im Besitz des Deutschen Exilarchivs 1933 - 1945 der Deutschen Nationalbibliothek. Gemeinsam mit dem 3.820 Einheiten umfassenden gesamten Nachlass Soma Morgensterns wurde es im Herbst 2013 digitalisiert. Die überlieferten Manuskripte der literarischen und publizistischen Werke Morgensterns waren Grundlage der Werkausgabe des Suhrkampfs Verlags. Auch eine Vielzahl von Briefen, u. a. von Ernst und Karola Bloch, Max Brod, Alma Mahler-Werfel, Karol Rathaus, Gershom Scholem und Stefan Zweig sowie Dokumente zur Lebensführung liegen vor.

Morgenstern, dessen Leben und Werk das Deutsche Exilarchiv 2012 in der umfassenden Ausstellung »So wurde ihnen die Flucht zur Heimat. Soma Morgenstern und Joseph Roth – eine Freundschaft« und dem gleichnamigen Begleitbuch vorstellte, gehört zu den Künstlern, deren Exilbiografien und Werke Teil der virtuellen Ausstellung »Künste im Exil«¹⁾ sind. Unter Federführung des Deutschen Exilarchivs widmet sich die kooperative Ausstellung, zu deren Netzwerk mehr als 30 Institutionen gehören, dem Thema Exil in den Künsten auf be-

sondere Weise. Die Ausstellungskonzeption ist einerseits theoriegeleitet, andererseits aber auch objektbezogen. Theoretische Texte, die verschiedene Aspekte des Themas aufgreifen, kuratierte Verlinkungen, biografische Einstiege sowie Informationen zu den vorgestellten Exponaten und Digitalisaten ermöglichen eine vielseitige Annäherung an die Thematik. Soma Morgenstern begegnet der Ausstellungsbesucher gleich mehrfach. Teile seiner Manuskripte »Flucht in Frankreich« und »Die Blutsäule« sind aufrufbar und als mehrseitige Digitalisate auch blätterbar, sodass der Besucher einen Eindruck von der Beschaffenheit der Objekte erhält. Digitalisate der Buchumschläge seiner Werke ermöglichen die Darstellung der Publikationsgeschichte, z. B. der Umschlag seines Werks »Der Sohn des verloren Sohnes«, das 1935 noch in Deutschland im Berliner Reiss Verlag – allerdings nur noch für jüdische Käufer – erscheinen konnte. Auch Morgensterns *Récépissé de demande de carte d'identité*, eine provisorische Aufenthaltsgenehmigung für Frankreich, ist ein Exponat der virtuellen Ausstellung und vermittelt allein aufgrund der starken Gebrauchsspuren eindringlich, wie wichtig das Mitführen dieses Dokuments für Exilanten war. Dass Archivnutzer nun auf das langzeitarchivierte Digitalisat zugreifen können, ist auch aus Bestandsschutzgründen sinnvoll.

»Künste im Exil« fokussiert aber nicht nur auf Literatur und exilierte Schriftsteller, sondern ebenso auf weitere Kunstsparten wie Architektur, Tanz, Theater, Musik, Fotografie, Film und bildende Kunst.

Exponate aus dem Bereich der Fotografie stammen z. B. aus dem Nachlass von Eric Schaal (1905 - 1994). Auch dieser Nachlass befindet sich im Deutschen Exilarchiv. Schaals fotografischer Nachlass, der nun digitalisiert wurde, umfasst über 2.600 Porträts, 98 davon mit Widmung der Porträtierten: Stefan Zweig beispielsweise, dessen Porträt in der virtuellen Ausstellung gezeigt wird, war mit der Fotoaufnahme sehr zufrieden: »Erik Schaal das dankbare Objekt mit vielen Grüßen Stefan Zweig«,

Nachlass Soma
Morgenstern

Bestandsschutz
durch Digitalisie-
rung

Virtuelle Aus-
stellung »Künste
im Exil«

Fotografie-
Nachlässe

beschriftete er den Abzug. Schaal war 1936 in die USA emigriert und hatte dort die Fotografie zu seinem Beruf gemacht. Er arbeitete für die Agentur Pix und die Magazine »Time« und »Life« und porträtierte Künstler und Wissenschaftler, darunter viele berühmte Exilanten wie Alfred Döblin, Lion Feuchtwanger, Thomas Mann und Franz Werfel.

Auch Werke der bildenden Kunst wurden digitalisiert. So ein Bestand der Künstlerin Eva Herrmann (1901 - 1978) mit einem umfangreichen Konvolut an Zeichnungen, Skizzen, Grafiken und Entwürfen für Buchumschläge. Insgesamt wurden 485 Einheiten gescannt. Herrmann lebte ab 1933 überwiegend im südfranzösischen Sanary-sur-Mer und pflegte enge Kontakte zu den dortigen Emigrantenkreisen. Zu Lion Feuchtwangers Roman »Exil« arbeitete sie für den Amsterdamer Exilverlag Querido an eindrucksvollen Umschlagentwürfen. 1940 verließ Herrmann Frankreich und zog in die USA. Sie wurde insbesondere mit ihren Karikaturen von Albert Einstein, den Mitgliedern der Familie Mann, Bertolt Brecht, Arnold Zweig, Egon Erwin Kisch, Joseph Roth und anderen berühmt. Auch ihr Werk kann in der virtuellen Ausstellung »Künste im Exil« betrachtet werden.

Eva
Herrmann

Archiv
deutscher
PEN-Club
im Exil

Zu den wichtigsten Beständen der Sammlung des Deutschen Exilarchivs zählen auch Archive institutioneller Provenienz, darunter das Archiv des deutschen PEN-Clubs im Exil. 2014 jährt sich zum 80. Mal die Aufnahme des Deutschen PEN-Clubs im Exil als »German Group« in die internationale Schriftstellervereinigung, nachdem 1933 das deutsche PEN-Zentrum im Rahmen der nationalsozialistischen Gleichschaltungspolitik aus dem internationalen Verband ausgetreten war. Bereits 1933 hatte sich die Exil-Gruppe konstituiert, deren Sekretär Rudolf Olden und deren Präsident Heinrich Mann war. Das Archiv umfasst 1.804 Einheiten,

darunter umfangreiche Briefkonvolute, die den Aufbau und das Funktionieren der Organisation dokumentieren und für die Wissenschaft von großer Bedeutung sind. In der virtuellen Ausstellung »Künste im Exil« können interessierte Besucher beispielsweise die Liste der Mitglieder des deutschen PEN-Clubs im Exil vom 16. April 1934 ansehen oder auch eine Korrespondenz zwischen Heinrich Mann und Rudolf Olden.

Neben den dargestellten Beständen wurden weitere ungedruckte Zeugnisse aus der Sammlung des Deutschen Exilarchivs digitalisiert, z. B. Unterlagen des Lyrikers Alfred Wolfenstein, des Theaterkritikers Franz Goldstein, sowie Papiere des Club 43 und Teile des Archivs der American Guild for German Cultural Freedom / Deutsche Akademie im Exil.

Das Deutsche Exilarchiv verfügt neben der Sammlung von Archiven von Exilorganisationen, persönlichen Nachlässen und Einzelautografen auch über eine umfangreiche Sammlung von gedruckten Zeugnissen der deutschsprachigen Emigration. Auch aus Bestandserhaltungsgründen wurde der gesamte Monografienbestand des Deutschen Exilarchivs 1933 - 1945 und der Sammlung Exilliteratur 1933 - 1945 am Leipziger Standort der Deutschen Nationalbibliothek digitalisiert: insgesamt 22.275 Exilmonografien sowie Flugblattsammlungen. Gemeinfreie Werke sind weltweit über das Portal der Deutschen Nationalbibliothek einsehbar, so zum Beispiel Werke des österreichischen Schriftstellers Joseph Roth, der von 1933 an im Pariser Exil lebte. Seit 1935 arbeitete Roth an dem Roman »Beichte eines Mörders«, der als Buchpublikation 1936 im Amsterdamer Verlag Allert de Lange erschien und nun ebenfalls digitalisiert wurde. In der virtuellen Ausstellung »Künste im Exil« ist das Manuskript des Werks bereits zu sehen.

Ungedruckte
Zeugnisse

Digitalisierung
von 22.275 Exil-
monografien

Anmerkungen

1 <<http://www.kuenste-im-exil.de>>

Peter Körner

In 90 Tagen ein Stück Geschichte speichern

Digitalisierung von Archivalien in der Deutschen Nationalbibliothek

Haben Sie jemals einen Brief Thomas Manns im Original gelesen? Ich schon. Nur wie viel Zeit bleibt mir für die weiteren 59.999 Seiten spannender Zeitgeschichte? Hat unser Haus ausreichend Kapazität für Erschließung und Speicherung? Welche Rechte werden berührt und wer kann zum Erfolg des Projektes beitragen?

Ich lege den Brief zurück zu den anderen Materialien und erinnere mich, was Projektmanagement ausmacht. Funktion, Objekt, Zeit – an dieser Stelle weiß ich noch nicht, wie viele Beratungen diese Fragen nach sich ziehen. Aber den Endtermin – den kenne ich schon; der wird von der herausfordernden Aufgabe bestimmt, die Voraussetzungen für virtuelle Ausstellungen noch im Jahr 2013 zu schaffen.

Fotos, Plakate, Briefe, Manuskripte, Lebensdokumente sind die besonders anschaulichen Elemente zukünftiger Ausstellungen. Die Digitalisierung bietet dabei gute Möglichkeiten für eine Objektauswahl bei gleichzeitigem Bestandsschutz.



Materialvielfalt als Ausgangspunkt
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Peter Körner

Die besondere Aufgabe bei der Digitalisierung von Archivalien ist, mit unterschiedlichsten Materialien und Erhaltungszuständen umzugehen. Die Objekte mit ihren heterogenen Oberflächen, Größen und Farben müssen in einem gemeinsamen Workflow

platziert werden, und die besondere Qualität der Materialien soll sich im Ergebnis widerspiegeln.

Die nächsten Tage sind gefüllt mit der Recherche nach Objekten, die eine besondere Anschaulichkeit haben und neben den Grundeigenschaften der Vorlagen auch eine entsprechende Verzeichnung haben, um sie in einen Digitalisierungsworkflow einzubinden. Dabei spielen Fragen nach Beständigkeit des Materials und der Möglichkeit der Erfassung, Erhaltung und Betreuung eine Rolle.



Qualitätssicherung durch die DNB
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Digitale Erschließungsinformationen bilden das Gerüst für die Verwendung digitaler Objekte. Die Archivmaterialien finden sich in verschiedenen Verzeichnungsstrukturen – von der Einzelverzeichnung bis zum Konvolut mit Manuskripten mit mehreren hundert Seiten wieder. Innerhalb dieser Verzeichnungen beziehungsweise Werke befinden sich unterschiedliche Materialien mit ihren eigenen Digitalisierungsanforderungen. Diese zu analysieren und in einen Workflow zu integrieren, ist Teil der Vorarbeit für einen Digitalisierungsdurchlauf mit einem zeitlich anspruchsvollen Ziel.

Die Auswahl umfasst Material der Standorte Leipzig und Frankfurt am Main. Die Planung der Räumlichkeiten, Logistik und Übergabeschnittstellen ist eine spannende Aufgabe, vor allem wenn Erschließung und Strukturierung der Sammlungen noch in vollem Gang sind. An der Stelle bin ich froh, viele neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Digitale
Erschließungs-
informationen

Voraussetzungen schaffen
für virtuelle
Ausstellungen

Unterschiedlichste
Materialien
und Erhaltungszustände

kennenzulernen, die sich einbringen und mit ihren Kompetenzen immer wieder dazu beitragen, engagiert Lösungen zu schaffen.

Die besonderen Eigenschaften von Archivalien erfordern einen besonderen Umgang mit dem Material. Nicht nur der Inhalt, sondern auch die Form und Gestaltung sind für den späteren Betrachter interessant. Welchen Weg hat die Post genommen? War der Brief bereits im Papierkorb des Lesers, bevor er zum Kulturgut wurde? Wie hat Soma Morgenstern seine Manuskripte bearbeitet? All diese Fragen sollen sich bei der späteren Betrachtung abzeichnen. Deshalb werden Archivalien als gesamtes Objekt, unbeschnitten digitalisiert, Bilder in einer höheren Auflösung gescannt und Mehrfachaufnahmen von Faltoobjekten gemacht. Für eine rationelle Bearbeitung müssen wesentliche Eigenschaften und Bildparameter vereinheitlicht und technische und organisatorische Lösungen geschaffen werden.

Aber auch der hohe Wert des Materials spielt eine Rolle. Alle, und an dieser Stelle meine ich alle einzelnen Seiten, werden gezählt vom Archiv übernommen und nach der Digitalisierung gezählt wieder zurückgegeben. Nehmen Sie sich einfach einmal ein Päckchen Kopierpapier und versuchen es...

Konsequent werden präventiv Material und Lagerung vor, während und nach dem Digitalisierungsprozess geprüft und der Umgang entsprechend eingerichtet. In der täglichen Arbeit heißt das, schon bei der Übergabe Achtungszeichen zu setzen und während der Handhabung kurzfristig Faltungen, Anpressdruck oder Verwerfungen zu nivellieren. Ein wichtiger und dennoch zeitaufwendiger Prozess.

Betrachtung von
Archivalien als
gesamtes Objekt

Achtungs-
zeichen
setzen



Markenalbum mit Einklebung und Bindung
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Peter Körner

Schutz Erhaltung Management

Kulturgüter Dokumente & Daten

Bestandserhaltung und Kulturgüterschutz
durch Mikroverfilmung und Digitalisierung
in Schwarzweiß oder Farbe

Langzeitarchivierungskonzepte, z. B.
Farbfilm vom Digitalisat

Maximaler Schutz des wertvollen Gutes
durch den Einsatz modernster Technik
Bibliografisches Dokumentenmanagement

Beratung - Planung - Ausführung
Qualitätsmanagement ISO 9001:2008
Know-how aus über 50 Jahren

Imaging • DMS • Consulting

ULSHÖFER IT



ULSHÖFER IT GmbH + Co KG
Raiffeisenstraße 17
D-61191 Rosbach v. d. H.
Tel. +49 (0) 60 03 / 91 23.0
Fax +49 (0) 60 03 / 91 23.99
info@ulshoefer.de
www.ulshoefer.de

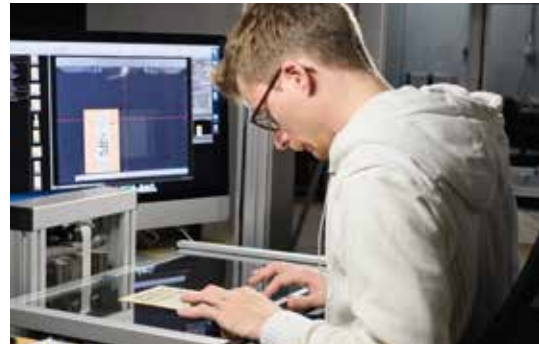
Qualitätssicherung als Digitalisierungsergebnis

Archivalien sind in ihren Sammlungen in ihrem Erhaltungszustand von Sammlung zu Sammlung unterschiedlich, die Archivalien in ihrem Erhaltungszustand innerhalb der Bestände von Archivalie zu Archivalie und der Erhaltungszustand der Blätter innerhalb eines Archivals von Blatt zu Blatt. Eine solche qualitative Aufgabe in einer Massendigitalisierung abzubilden und die Sicherung der Qualität als Digitalisierungsergebnis in einem Workflow abzubilden, hat dabei eine bedeutende Rolle gespielt. Die enge Zusammenarbeit zwischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Qualitätssicherung, des Dienstleisters und der Fachabteilungen hat es uns möglich gemacht, in einem engen Zeitrahmen unser gemeinsames Ziel zu erreichen.

Heute schaue ich noch einmal auf den Brief von Thomas Mann. So ein Digitalisat fasst sich einfach nicht so schön an wie das Original. Aber eines ist absehbar: Unabhängig davon, wie viele Menschen diesen Brief in elektronischer Form in Zukunft lesen werden, sein Original bleibt uns noch lange Zeit erhalten.

Zusammenfassung

Durch die Digitalisierung von Archivmaterialien im Rahmen der Digitalisierung von Objekten zum Thema Exil und Emigration steht mit rund 11.000 Verzeichnissen und 60.000 Digitalisaten ein besonders anschaulicher Teil für zukünftige virtuelle Aus-



Digitalisierung mit größter Sorgfalt
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

stellungen zur Verfügung. Die Ausstellungsobjekte können jetzt nicht nur mittels Stichwortsuchen recherchiert werden, sondern sammlungsbezogen visuell ausgewählt und medienschonend bereitgestellt werden. Zu den Objekten gehören Briefe von Thomas Mann genauso wie Fotografien von Eric Schaal, der viele berühmte Persönlichkeiten, von Stravinsky bis Einstein, fotografieren durfte. Mit diesem Projekt hat die Deutsche Nationalbibliothek erstmalig in dieser Größenordnung Archivalien dieser Bedeutung digitalisiert und Erfahrungen im Umgang mit hoch fragilem, raffiniertem und sehr wertvollem Material in einer Mengenverarbeitung gewonnen.

Kathrin Jockel, Kurt Schneider

E-Paper-Sammlung in der Deutschen Nationalbibliothek – Eine Zwischenbilanz

E-Paper sind im Kommen, immer noch und immer mehr. Erstmals in Europa im Juni 2001 von der Koblenzer Rheinzeitung angeboten, erfreut sich das elektronische Faksimile gedruckter Zeitungen bei den Verlagen wie bei den Lesern zunehmender Beliebtheit. Dies belegt die kontinuierlich wachsende Anzahl von E-Paper-Titeln genauso eindrucklich wie deren stetig steigende und seit geraumer Zeit geradezu boomende Verkaufszahlen.

Immer mehr E-Paper im Angebot

Erschienen von den rund 1.500 in Deutschland laufend publizierten Tageszeitungen 2003 gerade mal um die 20 Titel zusätzlich zur gedruckten Ausgabe auch im E-Paper-Format, so waren es 2005 bereits über 100 und drei Jahre später über 200 Titel.¹⁾ 2010 dürften es nach unseren eigenen Recherchen dann schon über 600 Titel gewesen sein, und Ende 2013 konnten wir rund 1.200 Titel von Tageszeitungen inklusive aller Nebenausgaben sowie Regional- und Lokalblätter identifizieren, die als E-Paper im Angebot waren. Augenscheinlich gehören E-Paper heute selbstverständlich zum Geschäftsmodell der Zeitungsverlage, die E-Paper als ideales digitales Einstiegsprodukt für Printleser erkannt haben. Und, es scheint nur noch eine Frage der Zeit zu sein, bis auch die letzte Tageszeitung in Deutschland parallel zur gedruckten Ausgabe als E-Paper erscheint.

Wachsende Nachfrage

Auch die Nachfrage nach E-Paper-Ausgaben entwickelt sich zur Freude der Verlage positiv. Insbesondere seit E-Paper mobil geworden sind und den Sprung vom Computerbildschirm auf die zunehmend Verbreitung findenden mobilen Endgeräte geschafft haben, finden sie immer mehr Leser. Dies

spiegeln die Verkaufszahlen deutlich wider. Entwickelte sich der Absatz der E-Paper in den ersten zehn Jahren zunächst noch eher verhalten, so haben E-Paper seit etwa zwei Jahren Konjunktur und erzielten Rekordwerte, und dies gegen den seit Jahren anhaltenden Negativtrend bei der Zeitungsauflage (2013: minus 3,7 Prozent gegenüber dem Vorjahr). Ihre Verkaufszahlen haben sich allein zwischen dem zweiten Quartal 2012 und 2013 mit 398.800 täglich verkauften Exemplaren mehr als verdoppelt (plus 103 Prozent). Dabei stieg der Absatz bei den schon länger eingeführten Tageszeitungen zwar um »nur« 73 Prozent, jedoch erzielten die Sonntagszeitungen mit 400 Prozent sowie die Wochenzeitungen mit 1.419 Prozent besonders hohe Zuwächse.²⁾

Ein Blick in die Zukunft

Trotz dieser derzeit rasanten Entwicklung machen E-Paper mit 1,8 Prozent von 22,4 Millionen verkauften Exemplaren Mitte 2013 nach wie vor nur einen sehr bescheidenen Anteil an der Zeitungsaufgabe aus. Selbst bei den Marktführern werden bislang in der Regel nur einstellige Prozentwerte erreicht (z. B. Bild/B.Z.: knapp 1 Prozent; Frankfurter Allgemeine Zeitung (F.A.Z.): 6 Prozent; Süddeutsche Zeitung: 5 Prozent). Lediglich bei der Berliner »die tageszeitung« (taz) sieht es anders aus. Sie erreicht als einzige Zeitung unter den überregionalen Tageszeitungen einen E-Paper-Anteil von knapp 17 Prozent im dritten Quartal 2013.³⁾ Wenn aber die Prognosen der Branchenkenner zutreffen, bleiben E-Paper auch künftig weiter im Aufwind. So rechnen die Herausgeber der Studie »German Entertainment and Media Outlook: 2013 - 2017« damit, dass der E-Paper-Absatz bis 2017 auf 1,352 Millionen täglich verkaufte E-Paper-Exemplare anwachsen wird – das wäre ein weiteres Plus von 240 Prozent gegenüber 2013.⁴⁾

Hohe Zuwächse dank mobiler Endgeräte

E-Paper sind Standard

Zukunftsfähiges Medium

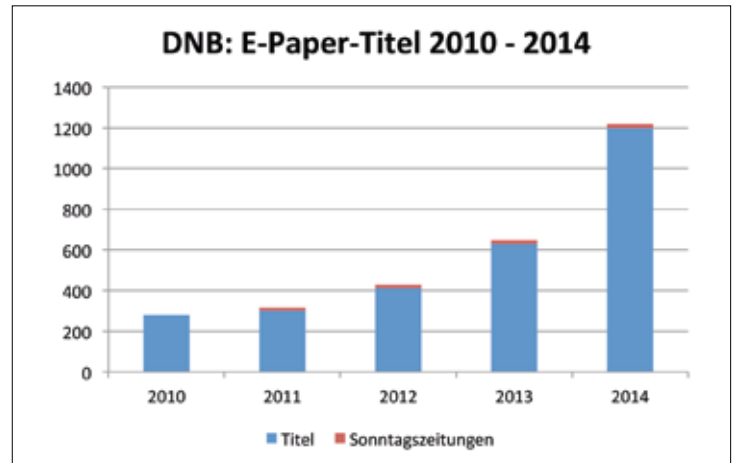
Es sieht also ganz so aus, als wäre ein Ende des Wachstums weder bei der Zahl der E-Paper-Titel noch bei den Verkaufszahlen in den nächsten Jahren zu erwarten – ein starker Beleg für die Zukunftsfähigkeit des E-Paper-Angebotes der Verlage und ein gutes Zeichen für die umfassende Sammlung gerade dieses Medientyps durch die Deutsche Nationalbibliothek.

Sammlungsaktivitäten der Deutschen Nationalbibliothek

Auf die strukturellen Änderungen der Presselandschaft hat die Deutsche Nationalbibliothek reagiert, indem sie ihre Sammlungsaktivitäten ab 2010 konsequent auf die E-Paper-Ausgaben von Tageszeitungen ausgeweitet und bis heute Schritt für Schritt ausgebaut hat. Die rechtlichen Voraussetzungen dafür wurden mit dem Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek (DNBG) vom 22. Juni 2006 (BGBl. 1338) geschaffen. Mit der zunehmenden Verbreitung der E-Paper im PDF-Format waren dann auch wichtige technische Voraussetzungen für eine layoutgetreue Archivierung erfüllt. Was fehlte, war ein Workflow, mit dessen Hilfe eine kontinuierlich wachsende Anzahl von E-Paper-Ausgaben automatisch von den Servern der Zeitungsverlage eingesammelt, in das für die Langzeitarchivierung geeignete Format PDF/A konvertiert und in die Katalog- und Archivsysteme der Deutschen Nationalbibliothek übernommen werden konnte. Dieser Workflow wurde Ende 2009 im Rahmen eines Pilotprojektes und in Zusammenarbeit mit der Berliner Firma iSquare GmbH (heute: outermedia GmbH) entwickelt und am Beispiel von zunächst 25 Zeitungstiteln auf seine Praxistauglichkeit getestet. Aufgrund der sehr guten Projektergebnisse wurden dann 2010 weitere E-Paper-Titel in den automatisierten Sammlungsprozess einbezogen, sodass zum Ende des Jahres bereits 281 Titel der wichtigsten Tageszeitungen Deutschlands täglich geharvestet und in den Lesesälen der Deutschen Nationalbibliothek bereitgestellt werden konnten. Ende 2011 waren es 316 Titel inklusive 16 Sonntagszeitungen. Und auch in den darauffolgenden Jahren kamen weitere Titel hinzu, sodass seit Mitte 2013 insgesamt 646 Titel inklusive 25 Sonntagszeitungen als E-Paper gesammelt werden.⁵⁾

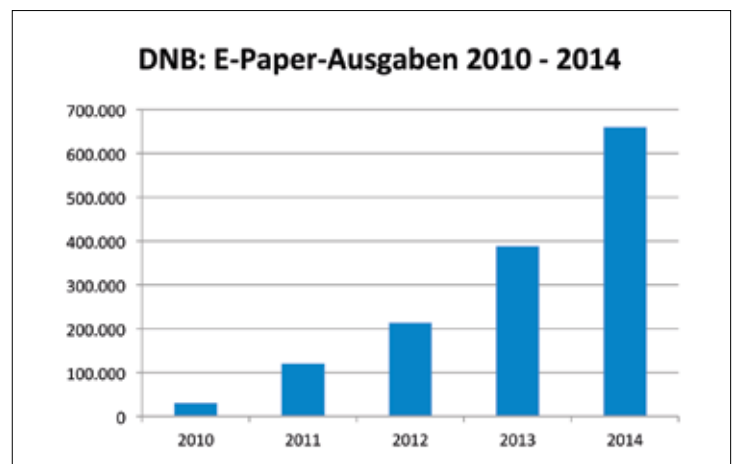
PDF-Format ermöglicht automatisierten Workflow und Langzeitarchivierung

Mitte 2013: 646 E-Paper-Titel werden gesammelt



Analog zur schnell wachsenden Zahl der gesammelten Titel entwickelte sich auch der E-Paper-Bestand: Waren es 2010 rund 30.000 Ausgaben, die archiviert wurden, wuchs der Bestand 2011 auf 120.000 Ausgaben, 2012 auf 213.000 und 2013 auf mehr als 388.000 Ausgaben an. Für 2014 rechnen wir mit einem Jahresendbestand von insgesamt 660.000 Ausgaben, davon 80.000 Ausgaben von mehr als 550 Tageszeitungen, die bis dahin von der Deutschen Nationalbibliothek noch nicht gesammelt wurden. Ende 2015 werden es dann insgesamt über 1 Million E-Paper-Ausgaben sein, die im Bestand der Deutschen Nationalbibliothek sind.

2015 über 1 Mio. E-Paper-Ausgaben im Bestand erwartet



Da auch die Seitenzahl der E-Paper-Ausgaben im Workflow automatisch erfasst und im Katalog der Nationalbibliothek verzeichnet wird,⁶⁾ wissen wir heute nicht nur, dass die 388.000 Ausgaben knapp

16 Millionen Seiten und damit im Durchschnitt 41 Seiten enthalten, sondern auch, dass rund 2 Prozent der Ausgaben 100 und mehr Seiten haben und die Ausgabe der »Welt am Sonntag« vom 17. März 2013 mit insgesamt 290 Seiten den aktuellen Seitenrekord hält.

Gesammelt werden bislang nur E-Paper im Format PDF. Dies ist bis heute auch das Format, in dem E-Paper in der Regel erscheinen. Noch bevor wir die Dateien in das Archivsystem der Deutschen Nationalbibliothek übernehmen, werden sie vollautomatisch in das ISO-genormte und für die Langzeitarchivierung besonders geeignete Archivformat PDF/A-1b konvertiert. Gemeinhin enthalten E-Paper auch durchsuchbaren Text und benötigen durchschnittlich 21 MB Speicherplatz. Relativ unabhängig von der Seitenzahl variiert der Speicherbedarf je Ausgabe jedoch beträchtlich: Während Zeitungen wie die »Frankfurter Rundschau« zum Teil mit weniger als 2 MB auskommen, benötigen andere Blätter auch mal 100 und mehr MB Speicherplatz; vereinzelt kommen auch Extremwerte bis zu 872 MB vor, die natürlich nicht ganz ohne Auswirkungen auf den Nutzungskomfort bleiben. Für den Sammlungsworkflow sind jedoch selbst Dokumente dieser Größenordnung unbedenklich und im Verhältnis zum Speicherplatzbedarf von z. B. retrodigitalisierten Tageszeitungen immer noch relativ klein, da diese bei 300dpi Vollfarbe und verlustfreier Kompression etwa 35 MB Speicher je Seite (!) benötigen.

Variabler
Speicher-
bedarf

Positive Folgen

Zunächst einmal hat sich das Angebot für die Benutzerinnen und Benutzer in den Lesesälen in Leipzig und Frankfurt am Main wesentlich verbessert: Sie können nun einzelne E-Paper-Ausgaben gezielt im Katalog recherchieren, unmittelbar per Mausklick aufrufen und ungehindert nach den sie interessierenden Begriffen durchsuchen. Die Verzugszeit, bis eine Ausgabe zur Verfügung gestellt werden kann, hat sich gegenüber der bis 2010 vorherrschenden Bereitstellung der Tageszeitungen auf Mikrofilm stark verkürzt – von drei bis vier Monaten für verfilmte Tageszeitungen auf eine Woche für die digitalen Ausgaben. Allerdings ist es aus urheber-

Hoher
Nutzungs-
komfort

rechtlichen Gründen nicht möglich, ein E-Paper oder auch nur Teile daraus abzuspeichern und in digitaler Form nachzunutzen. Nur das Ausdrucken auf Papier ist erlaubt.

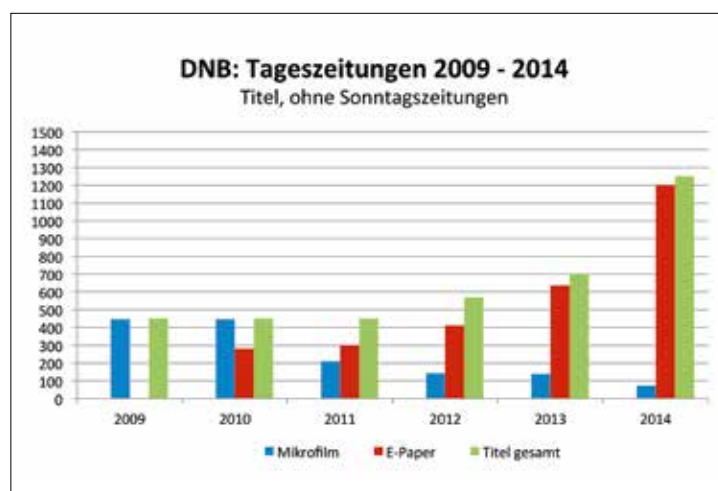
Auch konnte die Verzeichnungssituation bei Tageszeitungen nachhaltig verbessert werden. Bislang war für jeden Titel nur ein einziger Datensatz mit dem Hinweis auf den Mikrofilmbestand im Bibliothekskatalog nachgewiesen. Für E-Paper wird nun automatisch für jede Ausgabe ein eigener Datensatz erzeugt, der die wichtigsten Metadaten wie Titel, Ausgabedatum, persistentem Identifier zum Zitieren der elektronischen Ressource (URN) sowie die Seitenzahl enthält. Vor allem aber ermöglicht dieser den gezielten und unmittelbaren Zugriff auf die gewünschte Ausgabe in den Lesesälen der Deutschen Nationalbibliothek.

Verbesserte
Erschließung

Die Zukunft der Sammlung

Da der automatische Workflow zur Sammlung, Konvertierung, Archivierung und Bereitstellung von E-Paper-Ausgaben durch besondere Effizienz und hohe Stabilität überzeugt hat und die gesammelten Objekte über eine hohe technische Qualität verfügen, verzichtet die Deutsche Nationalbibliothek seit 2011 auf die bis dahin geübte Praxis der Verfilmung von Tageszeitungen immer dann, wenn eine dem Papieroriginal identische E-Paper-Ausgabe gesammelt werden kann. Dies betraf Ende 2011 über 230 Titel und in den Folgejahren weitere 130 Titel, sodass heute nicht mehr wie in den Jahren bis

Reduktion
des Verfilmungs-
programms



2010 rund 440 Titel von in Deutschland erscheinenden Tageszeitungen laufend verfilmt werden, sondern derzeit lediglich noch 70 Titel. Eine weitere Reduktion der Verfilmungsaktivitäten bei Tageszeitungen ist auch in den kommenden Jahren sehr wahrscheinlich.

Seit 2012 wurden zunehmend auch Titel in den Workflow integriert, die bis dahin von der Deutschen Nationalbibliothek noch nicht gesammelt wurden, sodass die Titelfzahl weiter anstieg. In diesem Jahr wird nun das Ziel sein, alle in Deutschland erscheinenden Tageszeitungen im E-Paper-Format zu sammeln – das sind nach aktuellem Stand rund 1.200 Titel. Möglich wird diese 100-Prozent-Strategie trotz ökonomischer Restriktionen auch durch die Reduktion der Verfilmungsaktivitäten und der damit verbundenen Einsparung von Aufwand und Kosten.

Ausweitung des
Sammlungsprofils

Ein einmaliger Fundus für die wissenschaftliche Forschung

Aufgrund der Intensivierung ihrer Sammlungsaktivitäten im Zeitungsbereich wird die Deutsche Nationalbibliothek ab Ende 2014 mit rund 1.200 E-Paper-Titeln sowie den zusätzlich noch zu verfilmenden 70 Tageszeitungen den Großteil der derzeit in Deutschland erscheinenden rund 1.500 Tageszeitungen laufend sammeln und langfristig bewahren können – ein Meilenstein für die Überlieferung dieses gesellschaftlich besonders bedeutsamen Alltagsmediums und ein großer Gewinn für alle wissenschaftlichen Nutzerinnen und Nutzer der Deutschen Nationalbibliothek von heute und morgen, die auf diesen schnell wachsenden Korpus digitaler Zeitungsausgaben in den Lesesälen der Bibliothek umfassend und komfortabel zugreifen können.

Anmerkungen

1 BDZV: Zeitungen nutzen digitale Möglichkeiten wie nie zuvor, Pressemitteilung 17. Februar 2010

2 Dieter Keller und Christian Eggert: Ein starkes Medium – Zur wirtschaftlichen Lage der deutschen Zeitungen, S. 45 und 72, in: Zeitungen 2013/14, hrsg. vom Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger, Berlin 2013, S. 21 – 98

3 IVW-Quartalsstatistik III, 2013

4 German Entertainment and Media Outlook: 2013 - 2017: Fakten, Prognosen und Trends für elf Segmente der Unterhaltungs- und Medienbranche in Deutschland / von Anastasia Hermann ... Hrsg. von PricewaterhouseCoopers, Frankfurt am Main 2013

5 Die Liste der aktuell von der Deutschen Nationalbibliothek gesammelten E-Paper von den Aachener Nachrichten bis zum Zoller-Alb-Kurier ist abrufbar via <<http://www.dnb.de/epaper>>.

6 Obwohl die Anzahl der Druckseiten nicht identisch ist mit der Zahl der PDF-Seiten, ist die Software in der Lage, die Zahl der Druckseiten exakt zu ermitteln und automatisch in den bibliografischen Datensatz zu überführen. Im Durchschnitt enthalten 1.000 PDF-Seiten 1.009 Druckseiten.

Renate Behrens, Christine Frodl

Erste Meilensteine im RDA-Projekt

»Wenden Sie die Alternative an.«

Einführung

Im Standard RDA (Resource Description and Access) sind an vielen Stellen Alternativen und Optionen vorgesehen. Sie bieten der Katalogisierungs-Agentur und dem Katalogisierenden die Möglichkeit, über den in den Grundregeln festgelegten Sachverhalt hinaus, weitgehend zu beschreiben oder die Beschreibung besser an das vorliegende Material, z. B. im Fall von Spezialliteratur, anzupassen. Der Duden zählt mehr als zehn Synonyme für den Begriff »alternativ« auf, was darauf schließen lässt, dass der Begriff sehr weit interpretierbar und vielseitig einsetzbar ist. Dies könnte dazu verleiten, dass auch im Fall der Optionen und Alternativen in den RDA auf eine weitgehende Beliebigkeit geschlossen werden kann. Dass dies nicht der Fall ist, lässt sich an den bislang im RDA-Projekt erreichten Meilensteinen leicht erkennen.

Da der Standard RDA zur Erstellung von Metadaten dienen soll, die auf internationaler Ebene ausgetauscht werden, haben die im Joint Steering Committee for the Development of RDA (JSC) vertretenen Nationalbibliotheken bereits im Jahr 2012 eine gemeinsame abgestimmte Übersichtsliste der Optionen und Alternativen vorgelegt, mit dem Ziel, hier eine möglichst einheitliche Anwendung des Regelwerks zu erhalten. Die Arbeitsgruppe (AG) RDA hat genau diesen Weg fortgeführt und für alle Alternativen und Optionen im Standard RDA einheitliche Festlegungen für den deutschsprachigen Raum getroffen, die, wenn möglich, mit den Absprachen auf internationaler Ebene konform gehen. Diese Festlegungen sind in Form von Anwendungsregeln in das erste, im Dezember 2013 verabschiedete Paket von Anwendungsregeln für den deutschsprachigen Raum eingeflossen und bilden somit einen wichtigen Meilenstein im Implementierungsprozess der RDA in Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz.

Optionen und Alternativen im Standard RDA

Einheitliche Festlegungen in Form von Anwendungsregeln

Dieser Arbeitsschritt wurde, wie auch alle anderen im RDA-Projekt, kooperativ unter Beteiligung aller Projektpartner ausgearbeitet, was einen hohen Koordinierungsaufwand auf der einen Seite erzeugt, auf der anderen Seite aber auch die Akzeptanz für den neuen Standard erhöht.

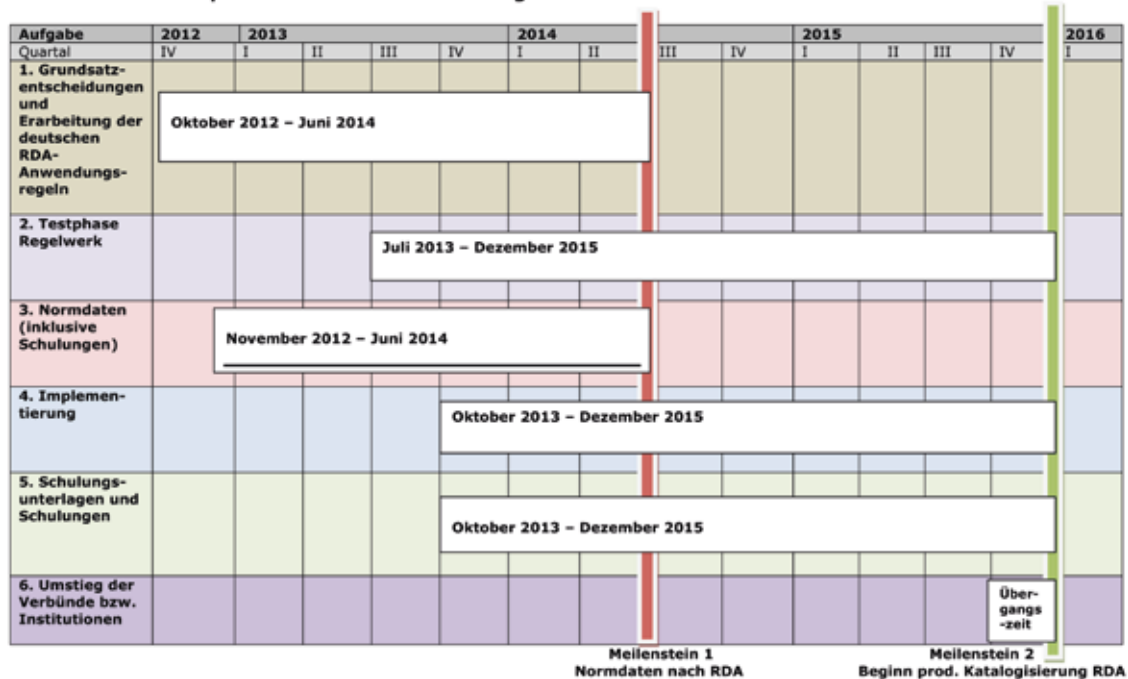
Zeitplan

Der Standardisierungsausschuss, als Auftrag gebendes Gremium, hat sich seit Juni 2013 mit der Evaluierung der für das Projekt ausgearbeiteten Arbeitspakete beschäftigt und Mitte Oktober einen aktualisierten Zeitplan vorgelegt.

Bereits im Sommer 2013 wurde deutlich, dass die Zeitspanne für das Arbeitspaket 3 (Normdaten) nicht ausreichen würde, die Vorbereitungen für den Umstieg der Gemeinsamen Normdatei (GND) bis Ende des Jahres 2013 zufriedenstellend durchzuführen. Qualitätseinbußen wären nicht zu vermeiden gewesen und hätten in der Folge zu aufwändigen und teuren Nacharbeiten geführt. Auch im Arbeitspaket 1 (Ausarbeitung der Anwendungsregeln für den deutschen Sprachraum) erschien die ursprünglich vorgesehene Zeitspanne bis Dezember 2013 nicht haltbar. Nach intensiver Diskussion mit allen am Projekt mittelbar und unmittelbar beteiligten Gremien, wie der Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme, wurde im Oktober ein entsprechend veränderter Zeitplan für das RDA-Projekt vorgelegt. Er sieht die produktive Erfassung der Normdaten ab Juli 2014 vor, und die Ausarbeitung der Anwendungsregeln für den deutschen Sprachraum wird Ende Juni 2014 beendet sein. Darüber hinaus wurde das Gesamtprojekt um ein halbes Jahr verlängert und der Umstieg bei der Erfassung der Titeldaten wird bis Ende des Jahres 2015 abgeschlossen sein.

Veränderter Zeitplan

Gemeinsamer Zeitplan der AG RDA zum Umstieg



Anwendungsregeln für den deutschen Sprachraum

Standardisierungsausschuss stimmte AWR einstimmig zu

Im November 2013 wurde dem Standardisierungsausschuss zu seiner Sitzung das erste Paket Anwendungsregeln (AWR) für die Kapitel 0 bis 16 vorgelegt. Dieser hat der Vorlage einstimmig zugestimmt. Seit Januar 2013 hat die AG RDA einen Gesamtdurchgang durch das Regelwerk durchgeführt. In mehreren zweitägigen Präsenz-Sitzungen wurden die jeweils vorbereiteten Kapitel besprochen und der Bedarf an Anwendungsregeln festgehalten. Zwischen den Sitzungen wurde in Online-Abstimmungsverfahren über die ausformulierten AWR abgestimmt. Diese AWR regeln zum einen die Erfassung bei Sachverhalten, an denen es weder im RDA-Standard selbst noch in den Library of Congress-Program for Cooperative Cataloging Policy Statements (LC-PCC PSs) Aussagen zur Verfahrensweise gibt, und zum anderen legen sie die Entscheidungen für die zahlreichen Optionen und Alternativen im Regelwerkstext fest. Für die Kapitel, die sich mit Normdaten befassen, wurde dieses Verfahren in der Unterarbeitsgruppe GND (UAG GND) durchgeführt.

Darüber hinaus werden zahlreiche Erläuterungen (ERL) erarbeitet, die die Anwendung des Standards verdeutlichen und erleichtern. Zusammen mit Beispielen sollen sowohl die Anwendungsregeln, als auch die Erläuterungen in das RDA Toolkit aufgenommen werden und so für die Katalogisierenden im Direktzugriff zur Verfügung stehen. Bereits seit Januar 2014 werden die jeweils fertiggestellten Anwendungsregeln als PDF-Dateien sukzessive im RDA-Info-Wiki der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) bereitgestellt. Die Erläuterungen folgen zu einem späteren Zeitpunkt. Ihre endgültige Ausformulierung kann erst im Sommer 2014 begonnen werden. Ausnahme hiervon sind die Erläuterungen für die Normdaten. Sie müssen bereits für die Schulungen zur Umstellung der GND auf RDA im Mai und Juni 2014 vorliegen.

Es ist geplant, zwei weitere Zusammenstellungen von Anwendungsregeln im Februar/März und im Juni 2014 zur Abstimmung vorzulegen. Bis zum Sommer 2014, mit dem Abschluss des Arbeitspaketes Anwendungsregeln (s. Zeitplan), sollen alle Anwendungsregeln für die erste Implementierung der RDA vorliegen.¹⁾

RDA-Info-Wiki

Standardelemente-Set

Veröffentlichung
Standard-
elemente-Set
Oktober 2013

Ende Oktober 2013 wurde ein, ebenfalls von der AG RDA ausgearbeitetes und vom Standardisierungsausschuss verabschiedetes Standardelemente-Set in einer Version 1.0, getrennt nach Titeldaten und Normdaten veröffentlicht.

In den RDA ist eine Reihe von Elementen als Kernelement (core) gekennzeichnet und unter RDA 0.6.2 - RDA 0.6.7 aufgelistet. Die Erfassung dieser Elemente ist vorgeschrieben, wenn die Angabe auf die Ressource beziehungsweise die Entität zutrifft (applicable) und sie entweder vorhanden oder einfach ermittelbar ist (readily ascertainable). Einige dieser Kernelemente gelten nur dann als Kernelement, wenn bestimmte andere Elemente nicht besetzt werden können, wenn es sich um bestimmte Ressourcenarten handelt, oder wenn sie zu Unterscheidungszwecken angegeben werden müssen (core if). Alle im Standard definierten Kernelemente zusammen bilden einen Mindeststandard für die Erschließung nach RDA.

Die Angabe weiterer spezifischer Elemente ist Ermessenssache und kann z. B. nur für bestimmte Ressourcen im Rahmen eines Katalogisierungslevels festgelegt oder gänzlich ins Ermessen des Katalogisierenden gestellt werden.

Die im JSC vertretenen Nationalbibliotheken haben sich auch hier auf ein gemeinsames RDA-Elemente-Set geeinigt und dafür über die bereits in RDA definierten Kernelemente hinaus eine Reihe von zusätzlich zu verwendenden Elementen definiert. Die Mitglieder der AG RDA haben sich hieran orientiert und für den deutschen Sprachraum entsprechend festgelegt:

Die zusätzlich zu verwendenden Elemente werden im Deutschen als »Zusatzelemente« bezeichnet. Kernelemente und Zusatzelemente bilden zusammen das Standardelemente-Set. Alle Elemente des Standardelemente-Sets stellen einen verbindlichen Mindeststandard für die Katalogisierung im deutschsprachigen Raum dar. Die Erfassung weiterer, über die im Standardelemente-Set festgelegten Elemente hinaus, steht im Ermessen jeder einzelnen Bibliothek beziehungsweise katalogisierenden Institution.²⁾

Verbindlicher
Mindeststandard

Terminologie

Wichtige Voraussetzung für die Arbeiten mit dem Regelwerk ist, neben dem RDA-Standard in englischer Sprache, die deutsche Übersetzung des Regelwerkstexts, die seit Mitte Mai 2013 auch im RDA Toolkit enthalten ist. Bestandteil des Arbeitsauftrags der AG RDA ist es, im Zuge ihrer Arbeiten mit und am Standard RDA auch terminologische Fragestellungen zu berücksichtigen. Alle Stellen bei denen es im Laufe der Diskussionen in der Arbeitsgruppe RDA und der ihr zugehörigen Unterarbeits- und Themengruppen zu Veränderungen in der deutschen Übersetzung kommt, werden von der Arbeitsstelle für Standardisierung an die Verleger des RDA Toolkits gemeldet, um dort so rasch wie möglich in die Releases für die deutsche Übersetzung eingebracht zu werden.

Deutsche
Übersetzung des
Regelwerkstexts
wichtige Voraus-
setzung

Testphase

Seit Sommer 2013 steht in der DNB ein Testsystem für die Erfassung nach RDA zur Verfügung. Dieser Praxistest dient zum einen der Evaluierung der getroffenen Vereinbarungen (Anwendungsregeln, Erläuterungen, Arbeitsanweisungen) als auch der Feststellung von weiterem Regelungsbedarf. Darüber hinaus findet hier eine erste Überprüfung der erarbeiteten Schulungsunterlagen statt. Die Zeitschriftendatenbank (ZDB) beteiligt sich aktiv an diesen Tests, alle weiteren Partner in der AG RDA haben einen lesenden Zugriff auf das Testsystem und können sich bei Bedarf auch aktiv beteiligen. Im Testsystem wurde der aktuelle produktive Gesamtbestand mit Stand Juni 2013 geladen. Danach erfolgt keine weitere Synchronisierung mit dem produktiven Gesamtbestand. Die schrittweise Annäherung an die RDA-Formatfestlegungen erfolgt in regelmäßigen Releases. Im zweiten Release des Testsystems im November 2013 waren bereits die Felder für den Carrier, Media und Content Type, eine wichtige Voraussetzung für die Erfassung nach RDA, enthalten.

Jede Test-Ressource wird in Teams von zwei Kolleginnen und Kollegen und überwiegend getrennt von zwei Teams erfasst. Die Dokumentation der Tests erfolgt direkt im Datensatz und die Bewer-

tung der Ergebnisse wird durch die Leitung der Testgruppen vorgenommen.

Bislang wurden Monografien, Zeitschriften und Ressourcen aus dem Bereich der Musik, der juristischen und der religiösen Werke getestet. Im nächsten Schritt werden, in einer kleinen Auswahl, auch unikale Objekte sowie Archivalien und Briefsammlungen aus den Beständen der Sondersammlungen der DNB, dem Deutschen Exilarchiv und dem Deutschen Buch- und Schriftmuseum getestet.

Gemeinsame Normdatei

Das im Dezember 2012 begonnene Arbeitspaket 3 (Anpassung der Gemeinsamen Normdatei (GND) an die RDA) wird im Juni 2014 abgeschlossen sein, und die Normdaten werden ab Juli, eineinhalb Jahre vor den Titeldaten, nach RDA erfasst. Entsprechend groß war der Arbeitseinsatz in der für dieses Arbeitspaket einberufenen Unterarbeitsgruppe GND (UAG GND). Alle hierfür benötigten Anwendungsregeln mussten bis Ende Oktober 2013 vorliegen, um in der Sitzung des Standardisierungsausschusses im November abgestimmt werden zu können. Es ist geplant, dass diese Anwendungsregeln mit dem Release im August 2014 im RDA Toolkit enthalten sind. Fast gleichzeitig mit den Anwendungsregeln mussten die erforderlichen Erläuterungen und Arbeitsanweisungen für die GND erarbeitet werden. Alle Unterlagen bilden die Voraussetzung der Schulungsunterlagen, die ab Januar 2014, wie alle anderen Dokumente auch, kooperativ in der UAG GND ausgearbeitet werden. Die Schulungen werden im Zeitraum Mai/Juni 2014 in allen beteiligten Institutionen stattfinden. Durch die bereits bei der Entwicklung des GND-Formats vorgenommene Orientierung an den RDA mussten für die bevorstehende Implementierung der RDA in die GND bislang keine Änderungen am Format vorgenommen werden.

Implementierung

Dieses Arbeitspaket beschäftigt sich mit der technischen Durchführung der Implementierung der RDA und hat seine Arbeit im Oktober 2013 aufge-

nommen. Seit geraumer Zeit werden in diesem Arbeitspaket Vorbereitungen z. B. für die Erfassung der Werkebene und die Abbildung von Teil-Ganzes-Beziehungen getroffen. Für das automatische Clustering von Werktiteln sind seit Juli 2013 erste Tests durchgeführt worden, deren Auswertung in eine Optimierung des Abgleichverfahrens eingeflossen ist. Seit dem zweiten Durchgang für Test und Optimierung sind auch Daten des Österreichischen Bibliothekenverbundes (OBV) und des Deutschen Literaturarchivs Marbach (DLA) einbezogen worden. Nach einem weiteren Durchgang, bis zum Ende des Jahres 2013, hat die Spezifikation für den Abgleich einen vorläufigen Endstand erreicht. Ab Mitte 2014, wenn eine größere Menge von RDA-Testdaten erfasst worden ist, erfolgt eine erneute Bewertung der Ergebnisse und eine Anpassung des Verfahrens.

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt im zweiten Halbjahr 2013 lag in der Erarbeitung eines Formatvorschlags für die in den RDA vorgesehenen Elemente Content Type, Media Type, und Carrier Type und in Mapping-Tabellen zur Unterstützung des Katalogisierungsprozesses.

Innerhalb der AG RDA wurde eine Themengruppe Implementierung für die technischen Aspekte der RDA-Implementierung eingerichtet, die ihre Arbeit Anfang 2014 aufgenommen hat. Neben der Abstimmung mit allen am Projekt beteiligten Partnern wird hier auch ein Schwerpunkt auf der Zusammenarbeit mit den Systemanbietern liegen.

Schulungen

Das Arbeitspaket Schulungen hat ebenfalls im Oktober 2013 begonnen. Ein erstes Schulungskonzept wurde der AG RDA bereits im September vorgelegt. Es hat einen modularen Aufbau und orientiert sich am Schulungskonzept der Library of Congress, ergänzt durch die für die GND nötigen Anforderungen. Die Schulungsunterlagen werden von den Partnern im RDA-Projekt kooperativ erarbeitet. Die Module für die GND-Schulungen wurden bereits im ersten Quartal 2014 fertiggestellt. Hierfür mussten auch die Module für die allgemeinen Einführungen in den Standard RDA, in die FRBR und in die Benutzung des RDA Toolkits fertiggestellt wer-

Automatisches
Clustering von
Werktiteln

Arbeitspaket
Schulungen seit
Oktober 2013

Arbeitspaket 3
Ende Juni 2014
abgeschlossen

Bislang keine
Änderungen
am Format

Schulungs-
bedarf
steigend

den. Die Schulungen für die Erfassung der Normdaten nach RDA ab Juli 2014 werden im Mai und Juni durchgeführt. In diesem Arbeitspaket ist die Verzahnung mit den Lehreinrichtungen von großer Bedeutung. Hierzu wird es im Frühjahr 2014 ein Treffen mit den Ausbildungseinrichtungen geben. Der Bedarf an Informationsveranstaltungen und Grundlagenschulungen (z. B. zu FRBR) ist steigend. Vorträge und Workshops zum Thema RDA und zum RDA-Projekt werden regelmäßig von den Mitarbeiterinnen der Arbeitsstelle für Standardisierung der DNB und von den Partnerinstitutionen in der AG RDA gehalten.

Toolkit-Lizenzierung

Grundlage für die Arbeit mit dem Standard RDA ist das RDA Toolkit, das neben der englischen Version auch die deutsche und die französische Übersetzung enthält. Leider gab es in der Vergangenheit aufgrund der bisherigen Lizenzierungsmodelle Schwierigkeiten, vor allem bei kleinen Institutio-

nen, die Finanzierung einer solchen Lizenz sicherzustellen. Folglich hat sich der Standardisierungsausschuss in seiner 24. Sitzung am 21. November 2013 mit diesem Thema befasst und die Vorsitzende und die stellvertretende Vorsitzende, Frau Dr. Schomburg und Frau Dr. Niggemann, gebeten, neue Gespräche mit ALA Publishing über eine mögliche Lizenzierung des RDA Toolkits für die Bibliotheken und Informationseinrichtungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz aufzunehmen.

In relativ kurzer Zeit konnte mit ALA Publishing ein pragmatisches Verfahren ausgehandelt werden. Nach der Zustimmung der in der AG Verbund zusammengeschlossenen Verbünde sowie der Schweizer Nationalbibliothek, der DNB und der ekz.bibliotheksservice GmbH konnte dieses Verfahren sehr schnell umgesetzt werden. Es wurde ein Konsortium mit einem gepoolten Zugriff für alle teilnehmenden Bibliotheken aufgebaut. Die Gesamtkosten hierfür zahlen die genannten Verbünde und Institutionen gemeinsam. Darüber hinaus konnten ein Testzugriff für Neukunden und eine Sonderregelung für Lehrinstitutionen ausgehandelt werden.

Lösung für
Toolkit-
Lizenzierung



BIS-C 2000
4th. generation
Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
 Regelkonform . RAK . RSWK . Marc21 . MAB
 Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2
 Web . SSL . Integration & Benutzeraccount
 Verbundaufbau und Outsourcing-Betrieb

Software - State of the art - flexible

25 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
 Leistung Sicherheit
 Standards Individualität Offenheit
 Stabilität Verlässlichkeit
 Generierung Adaptierung
 Service Erfahrung
 Outsourcing Cloud Support
 Dienstleistungen Zufriedenheit
 GUI-Web-Wap-XML-Z39.50-OAI-METS



Archiv Bibliothek Dokumentation

singleUser	System	multiUser
Lokalsystem	und	Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar		stufenlos
Unicode		multiLingual
Normdaten	GND RVK	redundanzfrei
multiMedia	JSon	Integration

Portale mit weit über 17 Mio Beständen

http://Landesbibliothek.eu	http://bmlf.at
http://OeNDV.org	http://VThK.eu
http://VolksLiedWerk.org	http://bmwfj.at
http://Behoerdenweb.net	http://wkweb.at

DABIS GmbH
 Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: office@dabis.eu * <http://www.dabis.eu>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy
Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

Die DNB hat, als Geschäftsstelle des Standardisierungsausschusses, die Gesamtorganisation und Gesamtkoordination der Lizenz übernommen.³⁾

Archive und Museen

Mit dem sehr gut besuchten Workshop »RDA für Kultureinrichtungen« im September 2013 wurde ein konkreter Anknüpfungspunkt für die Zusammenarbeit verschiedener Kultureinrichtungen, wie Bibliotheken, Archive und Museen, gesetzt. Eine Arbeitsgruppe aus Kolleginnen und Kollegen der entsprechenden Institutionen wurde noch während des Treffens initiiert und traf sich am 5. Februar 2014 zum ersten Mal. Neben einer Einführung in die Grundlagen des Standards RDA wurde die Organisationsstruktur eines solchen spartenübergreifenden Vorhabens besprochen und die Themenfelder, die für diesen Kreis wichtig und interessant sind, herausgearbeitet. Darüber hinaus konnten ganz konkrete Fragestellungen aus dem RDA-Projekt weitergegeben werden, die einer Expertise aus den Bereichen der Kultureinrichtungen bedürfen. Hierzu gehören Formangaben für alle Arten von Ressourcen, der Einsatz von Normdaten für nicht-bibliothekarische Materialien und die Verwendung des Werkbegriffes für unikale Materialien. Die sehr konstruktive Zusammenarbeit in diesem Bereich wird fortgesetzt. Weitere Interessenten für die Arbeitsgruppe sind willkommen.

RDA-Revisionsverfahren 2013 / 2014

Das Joint Steering Committee for Development of RDA (JSC), das für die Pflege und Weiterentwicklung des Standards RDA zuständig ist, traf sich vom 4. bis 8. November 2013 zu seinem jährlichen Arbeitstreffen in den Räumen der American Library Association (ALA) in Washington, D.C. Als neue JSC-Mitglieder konnten dort auch Dave Reser (Library of Congress) und Kathy Glennan (American Library Association) begrüßt werden.

Dr. Barbara Tillett, seit 1994 JSC-Mitglied und zuletzt dessen Vorsitzende, übergab ihr Amt als JSC-Chair an Gordon Dunsire⁴⁾, dem bis dahin zuständigen Mitglied für CILIP (Chartered Institute of Library and Information Professionals). Seit 1. Januar 2014 vertritt Galen Jones (The National Library of Wales, Aberystwyth) die Interessen von CILIP im JSC.

Das JSC behandelte administrative, technische und strategische Themen an zwei Sitzungstagen, den sogenannten »Executive Sessions«. Zur Diskussion der, auch in diesem Jahr wieder sehr zahlreich vorliegenden, Proposals und Discussion papers verwandte das JSC drei Sitzungstage. Die Dokumente spiegeln ein breites Spektrum an Themen wider, so lagen auch Anträge von internationalen Gremien außerhalb des JSC vor, wie z. B. von der ISBD Review Group, des ISSN-Netzwerks und der European RDA Interest Group (EURIG).

Die deutschsprachige Fachgemeinschaft hatte in diesem Jahr drei Proposals und ein Discussion paper erarbeitet und beim JSC eingereicht. Die Ergebnisse wurden in dem offiziellen Dokument »Outcomes of the JSC Meeting«⁵⁾ am 11. Dezember 2013 veröffentlicht. Das umfassende Sitzungs-Protokoll wird voraussichtlich in der ersten Jahreshälfte 2014 erscheinen.

Die Änderungen aus dem diesjährigen JSC-Meeting werden im RDA-Toolkit-Update, das am 8. April 2014 erfolgen wird, enthalten sein. Regelwerks-Änderungen, die das JSC in seinen Sitzungen beschlossen hat, werden erst wirksam, wenn deren Veröffentlichung im RDA Toolkit erfolgt ist.

Das JSC wird sich im nächsten Jahr in der Woche vom 3. bis 7. November 2014 wieder in Washington, D.C. treffen. Proposals und Discussion papers müssen bis zum 4. August 2014 an das JSC übermittelt werden, die entsprechenden Stellungnahmen am 3. Oktober. Die vorbereitende Sitzung der Expertengruppe Formalerschließung zu den Proposals und Discussion papers 2014 wird daher am 24. und 25. September 2014 in Frankfurt am Main stattfinden, die Abgabefrist für RDA-Revisionsanträge 2014 aus dem deutschen Sprachraum bei der Arbeitsstelle für Standardisierung ist der 16. Mai 2014.

RDA-Toolkit-Update am 8. April 2014

Zusammenarbeit verschiedener Kultureinrichtungen

Arbeitstreffen des JSC im November 2013 in Washington, D.C.

Schlussbetrachtung

Auch wenn die eingangs erwähnten Optionen und Alternativen nur ein Teil des Standards RDA sind, können an ihrem Beispiel doch sehr gut die grundsätzlichen Bestrebungen des RDA-Implementierungsprozesses deutlich gemacht werden. Ausgangspunkt für den Umstieg auf ein internationales Regelwerk in Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz ist das Bestreben, den Datenaustausch zu verbessern und die reibungslose Übernahme von Fremddaten zu gewährleisten. Darüber hinaus ist es Konsens, dass in einer sich stark veränderten Informationslandschaft, die Trennung von Bereichen der Kulturlandschaft obsolet geworden ist und für die Recherche die in Bibliotheken, Archiven und Museen vorhandenen Daten mit Anwendungen aus anderen Bereichen verbunden werden müssen, um eine deutlich höhere Sichtbarkeit dieser qualitativ hochwertigen Daten zu erzielen. Aus diesem Grund hat die Orientierung an den internationalen Vorgaben des Standards und gleichzeitig die Teilnahme an der Weiterentwicklung des Regelwerks oberste Priorität. Ein Verfahren, das bislang auch von allen anderen Anwendern der RDA so umgesetzt wurde.

Die Arbeitsgruppe RDA hat sich von Beginn an der Aufgabe gestellt, dieses Prinzip auch schon für die Erfassung in Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz zu verfolgen. Mit der Vorlage des Standardelemente-Sets ist dies gelungen. Jede erfassende Stelle erhält so eine klare Handlungsvorgabe für ihre Katalogisierung, die

auch Spielraum für Sondersammlungen zulässt, und die so gewonnenen Daten können problemlos ausgetauscht werden.

Mag der Prozess der Ausarbeitung der Anwendungsregeln auf den ersten Blick auch sehr differenziert erscheinen, gewährleistet er doch die Einheitlichkeit der künftigen Katalogisierung und somit der Fremddatenübernahme. Darüber hinaus sind die hier getroffenen Entscheidungen nicht nur unter dem Aspekt der Erfassung, sondern gleichzeitig unter den Aspekten Format, Terminologie, Schulungsrelevanz usw. abgeprüft worden. Sicher wird es auch nach einer ersten Implementierung der RDA Nachbesserungsbedarf geben, die sehr intensiven Arbeiten aller Kolleginnen und Kollegen, die in diesen Prozess eingebunden sind, stehen aber grundsätzlich bereits jetzt für einen hohen Qualitätsstandard.

Hoher Qualitätsstandard

Informationen

Im Rahmen des 103. Deutschen Bibliothekartags vom 3. bis zum 6. Juni 2014 in Bremen wird es folgende Veranstaltungen der Arbeitsstelle für Standardisierung zum Thema RDA geben:

- Treffpunkt Standardisierung,
- Workshop zu RDA,
- Normdaten-Anwendertreffen.

Informationen zum Standard RDA und zum RDA-Projekt finden Sie im RDA-Info-Wiki⁶⁾ und auf der Website der DNB⁷⁾. Fragen können Sie per E-Mail⁸⁾ an das RDA-Team richten.

Klare Handlungsvorgabe durch Standard-elemente-Set

Anmerkungen

1 Die Anwendungsregeln finden Sie im RDA-Info-Wiki unter <<https://wiki.dnb.de/x/6gRQBQ>>

2 Das Standardelemente-Set ist im RDA-Info-Wiki unter <<https://wiki.dnb.de/x/BoBeAw>> und auf der Website der DNB unter <<http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/International/rda.html>> zu finden.

3 Die Einzelheiten der Lizenzvereinbarung sind im RDA-Info-Wiki unter <https://wiki.dnb.de/download/attachments/51742976/Lizenzierung_RDA_Toolkitx.pdf?version=1&modificationDate=1387443150000> nachzulesen.

4 Ein erstes Interview mit Gordon Dunsire finden Sie in dieser Ausgabe auf den folgenden Seiten.

5 <<http://www.rda-jsc.org/2013JSCmeetingoutcomes.html>>

6 <<https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/RDA-Info>>

7 <<http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/International/rda.html>>

8 E-Mail: rda-info@dnb.de

Susanne Oehlschläger

Interview mit Gordon Dunsire



Seit 2009 führt die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) Interviews mit Personen, die mit dem Erschließungsstandard Resource Description and Access (RDA) in Verbindung stehen. Diesmal hat

die DNB mit Gordon Dunsire, dem neuen Vorsitzenden des Joint Steering Committee for Development of RDA (JSC), gesprochen.

Nach einer beruflichen Laufbahn in den Bereichen bibliothekarische Erschließung und Systementwicklung sowie Forschungen zum Information Retrieval und zur Interoperabilität von Metadaten ist Gordon Dunsire heute als freier Berater tätig. Er ist gleichzeitig Vorsitzender der IFLA Namespaces Technical Group und an der Entwicklung der Familie der konzeptionellen Modelle der Functional Requirements (FR), des International Standard for Bibliographic Description (ISBD) und des UNIMARC-Standards der IFLA beteiligt. Darüber hinaus war er Teilnehmer des RDA/ONIX Meetings mit Entwicklern von Verlagsmetadaten im Jahr 2006 und des Treffens von RDA- und Semantic-Web-Vertretern zum Datenmodell 2007 in London. Gordon Dunsire erforscht weiterhin RDF und die Linked-Data-Aspekte von RDA sowie andere bibliografische Metadaten und Metadaten im Bereich des Kulturerbes.

Herr Dunsire, herzlichen Glückwunsch zu Ihrer neuen Position als Vorsitzender des Joint Steering Committee for Development of RDA! Es ist sicherlich ein interessanter Zeitpunkt, diese Position zu übernehmen. Die größte Bibliothek der Welt – die Library of Congress – und einige andere Bibliotheken haben RDA bereits implementiert, weitere planen dies ebenfalls zu tun. Es gibt eine Menge Arbeit. Was sind Ihre persönlichen Ziele für Ihre Amtszeit?

Vielen Dank! Die steigende Zahl von Nationalbibliotheken und bibliografischen Agenturen, die RDA implementieren oder in anderer Weise an seiner Entwicklung Interesse zeigen, ist sehr ermutigend. RDA ist für eine Anwendung in der internationalen Umgebung des neuen Jahrtausends konzipiert. Es gibt viele Themen, mit denen RDA und seine Nutzer konfrontiert werden, und ich bin zuversichtlich, dass das JSC fähig und willens ist, sich diesen Herausforderungen zu stellen. Meine persönlichen Ziele sind, einerseits das JSC auf meinen eigenen Interessensgebieten, einschließlich der Interoperabilität und bei Linked-Data-Anwendungen, so gut ich kann zu unterstützen und andererseits sicherzustellen, dass alle Grundsätze und Verfahren befolgt werden. Es ist an der Zeit, dass RDA und das JSC über die Vergangenheit der Anglo-American Cataloguing Rules hinausgehen und einer wirklich internationalen Rolle entgegensehen.

RDA wird als neuer Standard zur Beschreibung von Ressourcen und für den Zugang zu ihnen beworben. Wo sehen Sie die Stärken von RDA im Vergleich zu traditionellen Katalogisierungsregelwerken?

Traditionelle Katalogisierungsregelwerke sind in einer Umgebung entstanden, die durch Sprache, Kultur und die damit zusammenhängende Politik abgeschottet waren. Innerhalb dieser Nischen war es nicht notwendig, streng zwischen der Struktur und dem Inhalt von bibliografischen Metadaten zu unterscheiden, weil die menschliche Sprache durch den Aufbau eines Satzes und den Bedeutungszusammenhang eine Unterscheidung ermöglicht. Der aktuelle und schnelle Einfluss einer globalisierten digitalen Informationsinfrastruktur hat die alten Bereiche aufgelöst und eine neue Nische für Metadaten geschaffen, die für alle Arten von Inhalten und Datenträgern mit Informationen zum Kulturerbe gilt. Digitale Informationsobjekte enthalten viele neue Formen und Kombinationen von Informationsinhalten, und ihre Metadaten müssen mit anderen neuen Nischen interagieren können, zu

denen beispielsweise geografische und historische Daten gehören. RDA ist für diese neue Landschaft konzipiert. Es basiert auf den konzeptionellen Modellen der Functional Requirements for Bibliographic Records (FRBR) und der Functional Requirements for Authority Data (FRAD), die als Antwort auf die neuen Technologien entwickelt wurden, um ein breites Spektrum von Anwendungen für bibliografische Metadaten zu unterstützen. Obwohl RDA kein Kodierungsschema oder sonstiges Format zur Speicherung und zum Austausch von RDA-Metadaten vorschreibt, ist das Datenmodell, das bei der Analyse der RDA-Elemente verwendet wird, mit dem Resource Description Framework des Semantic Web und mit Linked Data kompatibel. Die RDA-Vokabulare für den Datenträger- und den Inhaltstyp basieren auf dem RDA/ONIX Framework for Resource Categorization (ROF), das eine klare Unterscheidung zwischen dem Datenträger der Information und dem Inhalt für die maschinelle Verarbeitung trifft. RDA hat deshalb sowohl Stärken bei der Beschreibung von digitalen Informationsobjekten als auch von traditionellen Bibliotheksressourcen für Web-Anwendungen, die die Benutzeranforderungen beim Auffinden von Ressourcen und beim Zugang zu ihnen ganz allgemein unterstützen.

In Kapitel 0 der RDA heißt es »Bestimmte Elemente in den RDA sind als Kernelemente identifiziert. Eine Ressourcenbeschreibung für ein Werk, eine Expression, eine Manifestation oder ein Exemplar sollte als Minimum alle Kernelemente enthalten, die zutreffen und einfach zu ermitteln sind.« Das soll sicherstellen, dass Datensätze für dieselben Entitäten, dieselben Mindestinformationen enthalten. Was aber ist mit den vielen Alternativen und Optionen im Standard? Wahrscheinlich möchte RDA damit seine Flexibilität unter Beweis stellen. Aber befürchten Sie nicht, dass dadurch zu viele unterschiedliche Datensätze erzeugt werden, die nicht zusammenpassen und deshalb nicht vereinigt werden können, und damit letztlich den Datenaustausch behindern?

Nein, ich habe keine ernsthaften Bedenken, was die Verwendung der Alternativen und Optionen angeht. Sie sind dazu gedacht, Daten hinzuzufügen oder wegzulassen und sollten, gemessen an den An-

forderungen der jeweiligen Anwendung, zu mehr oder weniger vollständigen Datensätzen führen. Für viele Anwendungen wird man vermutlich mehr als nur die RDA-Kernelemente benötigen, und einige brauchen vielleicht nicht einmal alle Kernelemente. Als Folge des Wechsels von »Datensätzen« hin zu »Daten« zwischen FRBR und FRAD konzentriert sich RDA nicht darauf, Metadaten in monolithische Datensätze zu packen, die zur Deduplizierung gedacht sind, indem Text-Strings in verschiedenen beschreibenden Elementen verglichen werden. Stattdessen ermöglicht RDA die Identifizierung von bestimmten Entitäten durch die Verwendung eines maschinenlesbaren Identifikators oder eines eindeutig gemachten Text-Strings in Form einer Ansetzungsform eines Sucheinstiegs. Für internationale Anwendungen müssen die Identifikatoren oder Sucheinstiege weltweit eindeutig sein. Das führt uns zu Initiativen wie dem Virtual International Authority File (VIAF) und dem International Standard Name Identifier (ISNI). Für Anwendungen im Semantic Web muss ein Identifikator oder ein Sucheinstieg durch einen Uniform Resource Identifier (URI) repräsentiert werden. Es ist nicht notwendig zu vermeiden, dass mehrere Identifikatoren für dieselbe Entität verwendet werden, weil sie für eine superschnelle maschinelle Verarbeitung miteinander verlinkt werden können. Das Ideal eines Master-Datensatzes, der unter Verwendung eines einzelnen Sets von Format- und Inhaltsstandards gebildet wird, ist für eine globale Informationsumgebung nicht geeignet. Das Ausmaß der globalen Sammlungen ist zu groß, als dass sie von einem Berufsstand, der aus der Tradition heraus schon zergliedert ist, beherrscht werden könnten. Die Umgebung enthält enorme Mengen an bibliografischen Metadaten, die von anderen Berufsständen, von Maschinen und von Endnutzern erzeugt wurden, und wir können es uns nicht leisten, diese zu ignorieren.

Können Sie uns bitte etwas über die Beziehung zwischen RDA und anderen Standards wie z. B. den FRBR oder der ISBD der IFLA sagen?

FRBR und die darauf aufbauenden Ergänzungen FRAD und FRSAD beliefern RDA mit einer konzeptionellen Grundlage, die unabhängig von lokalen Erschließungsanwendungen ist. Die FR (»functional

requirements«)-Entitäten Werk, Expression, Manifestation, Exemplar, Person, Familie, Körperschaft und Ort liefern den primären Fokus beziehungsweise Bereich der RDA-Elemente. Die Familie der FR-Modelle wird derzeit zu einem einzigen Modell zusammengeführt, daher beobachtet das JSC die Entwicklung im Hinblick auf Änderungen des Status und der Bedeutung der Entitäten sowie ihrer Merkmale und Beziehungen. Dabei hilft es, dass ich aktuell Mitglied der FRBR Review Group bin, allerdings gibt es keinen förmlichen Informationsaustausch zwischen dem JSC und der Gruppe. Das RDA-Elemente-Set enthält seine eigenen RDF-Klassen für die FRBR-Entitäten, und das JSC wird entscheiden, ob diese nach der Konsolidierung mit dem FR-Elemente-Set verlinkt werden sollen. Eine allgemeine Übersicht zwischen den RDA- und den FR-Elementen wird auch in Erwägung gezogen werden.

Das JSC und die ISBD Review Group arbeiten seit Anfang des Jahrtausends gemeinsam an Themen wie der Beschreibung von fortlaufenden Sammelwerken. Das RDA Toolkit enthält einen Abgleich zwischen der ISBD und den RDA-Elementen zur Anwendung der Anzeige-Syntax von ISBD-Datensätzen auf RDA-Metadaten. Das wurde gerade aktualisiert. Die ISBD Review Group entwickelt eine Konkordanz zwischen ISBD- und RDA-Elementen für die Interoperabilität von Metadaten mit einer Methodik zur Erzeugung einer RDF-Übersicht zwischen den Elemente-Sets. Die Gruppe hat auch die kontrollierten Vokabulare für die ISBD-Inhalte Form und Medientyp mit dem ROF angeglichen, was zu einer RDF-Übersicht zwischen den ISBD- und RDA-Kategorien Inhalt und Datenträger entwickelt werden kann. Darüber hinaus hat die Gruppe ein Profil für nationalbibliografische Metadaten entwickelt, das auf der ISBD aufbaut, aber RDA-Elemente verwendet. Das JSC beabsichtigt eine entsprechende Angleichung zwischen den RDA- und den ISBD-Elementen, nach der Veröffentlichung des RDA-Elemente-Sets. Das JSC und die ISBD Review Group arbeiten an einem Protokoll, um sicherzustellen, dass diese Angleichungen und Übersichten gepflegt werden, weil sich die beiden Standards weiterhin entwickeln.

Außerdem beobachtet das JSC die Entwicklung des Dublin Core Abstract Model, das die Grundlage

für die Element-Analyse und das Datenmodell von RDA ist, sowie die Infrastruktur des Dublin Core Application Profile, welche die geplante Methode zur Spezifikation von RDA-Metadaten-Strukturen für spezifische Anwendungen ist.

Mitglieder des JSC sind auch Mitglied der DCMI Bibliographic Metadata Task Group, dem Nachfolger der DCMI/RDA Task Group, die nach dem Treffen in London eingerichtet wurde, und deren Vorsitzender ich weiterhin bin.

RDA erhebt den Anspruch, ein internationaler Standard zu sein. Die deutschsprachige Bibliotheks-Community ist eine der ersten außerhalb des anglo-amerikanischen Bereichs, die beabsichtigt, RDA als ihren neuen Erschließungsstandard zu implementieren. Bei den Vorbereitungen sind unsere Kollegen auf eine Reihe von Textstellen in RDA gestoßen, bei denen die anglo-amerikanischen Traditionen durchscheinen. Hat das JSC Pläne zur Internationalisierung der RDA?

Ja. Die erste Priorität von RDA war es, die Elemente zu identifizieren und sie den FR-Entitäten zuzuordnen, basierend auf der Arbeit, die für AACR3 bereits geleistet wurde, der Konsolidierung der ISBDs für die verschiedenen Kategorien von Ressourcen und den Internationalen Katalogisierungsprinzipien. Die nächste Priorität war es, die RDA-Bestimmungen zu entwickeln, sodass sie sich in das RDA-Elemente-Set einfügen. Um die Ziele von RDA zu erreichen, ist das ebenso wichtig wie Konsistenz, Klarheit und Kompatibilität. Der Prozess geht weiter, was man an der Menge und dem Inhalt von Anträgen zur Verbesserung von RDA an das JSC sehen kann. Ich glaube, dass das die internationale Anwendbarkeit von RDA verbessert. Ausgelöst durch den Einfluss unserer deutschsprachigen Kollegen lenkt das JSC seine Aufmerksamkeit jetzt auf die Internationalisierung der Bestimmungen. Natürlich erhält das JSC wertvolles Feedback durch die Vertretung der DNB und die Gruppe, die sie repräsentiert. Anträge an das JSC von anderen, nicht anglo-amerikanischen Gruppen kurbeln ebenso die Diskussionen darüber an, wie die Ausrichtung auf die lokale Tradition am besten behoben werden kann. Zu diesen Communitys zählen die European RDA Interest Group (EURIG), IAML (International Association of Music Libraries, Ar-

chives and Music Documentation Centers) und das Internationale ISSN-Zentrum. Für 2014 hat das JSC vier neue Arbeitsgruppen eingerichtet, die Ratschläge und Empfehlungen zu bestimmten Bereichen von RDA geben sollen, jeweils besetzt mit Mitgliedern aus den internationalen Communitys. Außerdem verfolgen wir auch die Ansichten von Kollegen aus allen Communitys in den Diskussionen auf der Mailing-Liste RDA-L. Ich denke, die Hauptherausforderung, die sich dem JSC stellt, ist es zu vermeiden, dass man sich zur Überwindung von Traditionen der Community nur auf Ergänzungen und Optionen stützt, natürlich nur dort, wo sie nicht im Konflikt mit der RDA-Elemente-Analyse stehen. Die Regeln müssen generalisiert werden, damit parallele Sets mit spezifischen Optionen und Ergänzungen auf ein Minimum reduziert werden können. Ich hoffe, dass das JSC die Verwendung der Erweiterungs- und Verfeinerungsmechanismen für das RDA-Elemente-Set, das seinerseits eine Erweiterung und Verfeinerung des FR-Elemente-Sets darstellt, weiterentwickeln wird. Ich denke Application Profiles und Interoperability Maps werden auch den RDA-Verwendern von Nutzen sein, die aus verschiedenen Traditionen kommen.

Wie sieht die Strategie des JSC im Hinblick auf die Weiterentwicklung von RDA zur Verwendung in anderen Communitys, z. B. in Museen und Archiven, aus?

Das JSC begrüßt jede Gelegenheit zur Verbesserung der Anwendbarkeit der RDA, dort wo es nicht zu Konflikten mit dem Geltungsbereich, den Prinzipien und der Struktur kommt. Der Geltungsbereich der FRBR ist auf Entitäten begrenzt, die in Bibliothekskatalogen und Nationalbibliografien beschrieben werden. Dazu gehören auch Entitäten, die für andere Communitys im Bereich Kulturerbe interessant sind, allerdings nicht in diesem spezifischen Kontext. Die Entität Gegenstand (object) z. B. ist von elementarem Interesse für die Museumscommunity, aber sie ist in der FR-Familie im engen, untergeordneten Kontext als Gegenstand einer bibliografischen Informationsressource modelliert. Aus diesem Grund ist die Entität in RDA unterentwickelt. Das JSC hat keine offizielle Strategie, um den Geltungsbereich von RDA auf nicht-bibliothekarische Communitys auszuweiten. Ich denke, es

ist ein besserer Ansatz, den Linked-Data-Gedanken zu verfolgen, um sich mit anderen Communitys zu verbinden. Die Primärentitäten und ihre Elemente können sich unterscheiden, aber alle Entitäten, primäre und sekundäre, werden miteinander verlinkt. Die Inhaltstypen und Datenträgertypen von RDA basieren auf dem ROF und können sofort von anderen Kulturerbe-Communitys zur Beschreibung von digitalen Informationsobjekten aller Arten verwendet werden. Eine digitale Fotografie eines Museumsobjekts, ein Scan einer Archivzeichnung und ein illustriertes E-Book sind alles vergleichbare Arten von Inhalt und Datenträger.

Kürzlich hat die BIBFRAME-Initiative der Library of Congress ihre Ideen vorgestellt. Wie man hört, sind einige Kollegen darüber beunruhigt, dass BIBFRAME und RDA nicht miteinander in Einklang stehen. Wie ist Ihre Meinung dazu?

Das RDA-Elemente-Set ist granular, mit einigen Hauptentitäten und vielen damit in Verbindung stehenden Merkmalen und Beziehungen, um Anwen-



aS|tec
angewandte Systemtechnik GmbH

**aDIS/BMS –
das adaptierbare
Bibliotheksmanagementsystem**

- zu Hause in Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken, Archiven, Bundesbehörden und Spezialbibliotheken
- die Lösung für große Verbundsysteme
- sicheres, modernes System mit barrierefreiem OPAC
- individuelle Unterstützung aller Geschäftsgänge einer Bibliothek
- vollständige Integration der RFID-Technologie
- Online-Fernleihe mit integrierter Portallösung
- integriertes Electronic Resource Management

aS|tec GmbH
Paul-Lincke-Ufer 7c
10999 Berlin

Tel.: (030) 617 939-0
Fax: (030) 617 939-39
info@astecb.astec.de

<http://www.astec.de>

dungen zu unterstützen, die reichhaltige Beschreibungen der Informationsressourcen erfordern. Untersuchungen der Dublin-Core-, ISBD- und RDA-Communitys haben gezeigt, dass es normalerweise möglich ist, ein semantisches Mapping zwischen einem granularen RDA-Element und einem größeren DC-Terms-Element zu erstellen, und es ist sehr wahrscheinlich, dass in Zukunft eine vollständige Übersicht zwischen RDA und DC entwickelt werden wird. BIBFRAME scheint eine Granularität zu haben, die irgendwo zwischen RDA und Dublin Core liegt, sodass ich erwarte, dass derselbe Mechanismus funktioniert, und die Bedenken hinsichtlich des Zusammenpassens von BIBFRAME und RDA nicht teile. Von einem globalen Standpunkt aus sind alle spezifischen Communitys und Modelle, die ich erwähnt habe, lokal.

Es gibt Leute, die aufgrund des veränderten Informationsverhaltens der Gesellschaft den Niedergang der Bibliotheken vorhersagen. Glauben Sie, dass RDA dabei helfen kann, einen solchen Bedeutungsverlust zu verhindern?

Ja, das glaube ich. Ich denke die Essenz des Bibliothekswesens ist die Erschließung. Der Katalog und die Metadaten sind die Verbindung zwischen dem Benutzer und der Ressource, und RDA ist optimiert für die Benutzeranforderungen und alle Arten von Informationsobjekten. Ich denke, die Gesellschaft und ihre Mitglieder werden immer Anwendungen benötigen, die qualitativ hochwertige Metadaten erfordern. Wie bereits erwähnt, verändern sich die Quellen dieser Metadaten und sind nicht länger exklusiv für Bibliotheken. Aber die Erfahrung und die Expertise der Bibliotheken bei der Erfüllung der Anforderungen von öffentlichen, wissenschaftlichen und kommerziellen Nutzern werden in RDA herausdestilliert. Ich sage vorher, dass die Beziehungen zwischen den RDA-Entitäten einen navigierbaren Super-Highway für das semantische Web formen werden, an den andere Communitys große Schnittpunkte oder lokale Navigationspfade anhängen werden.

Glauben Sie, dass RDA das Potenzial hat, die Prozesse der Erschließung von Ressourcen substantiell zu verändern? Haben Sie dabei ein Szenario im Kopf?

Ja. Die effektive Verwendung von RDA erfordert eine FRBRisierte Metadaten-Infrastruktur. In meinem ersten Szenario prüft der Katalogisierer, ob es für das Exemplar in seiner Hand einen Manifestations-»Datensatz« gibt. Wenn ja, beschreibt der Katalogisierer das Exemplar, wenn das notwendig ist, verlinkt den Identifikator des Exemplars mit dem Identifikator der Manifestation, und der Vorgang ist beendet. Wenn nicht, erzeugt der Katalogisierer eine neue Manifestation und prüft dann, ob es einen Expressionen-»Datensatz« gibt, und so weiter, bis zu den Metadaten für das Werk. Mein zweites Szenario ist in einer Linked-Data-Umgebung. Der Katalogisierer sucht im Semantic Web nach dem Exemplar in seiner Hand und findet eine URI für die Manifestation. Der Katalogisierer prüft die Linked-Data-Triples, die um diese URI herum geclustert sind. Wenn etwas fehlt oder falsch ist, fügt der Katalogisierer neue Triples zum Cluster bei, löscht aber falsche Daten nicht. Der Katalogisierer navigiert dann zu einer damit verlinkten Expression und wiederholt den Prozess und dann noch einmal für ein verlinktes Werk. Die Szenarios können miteinander vermischt werden; der Unterschied ist, dass das erste Szenario relativ lokal ist, während das zweite global ist. Es wird nicht das Ziel sein, einen perfekten Datensatz zu erzeugen, sondern sicherzustellen, dass das professionelle Urteil des Katalogisierers erfasst wird.

Haben Sie ein persönliches Motto, das Ihnen hilft, den permanenten Veränderungen zu trotzen, die in den nächsten Jahren stattfinden werden?

All things must pass!

Herr Dunsire, vielen Dank für die Beantwortung unserer Fragen.

Frankfurter Allgemeine Archiv



Das F.A.Z.-Bibliotheksportal

Deutschlands Referenzzeitung in der Bibliothek und auf dem Campus

Das Bibliotheksportal des F.A.Z.-Archivs hält besonders wertvolle Quellen vor, die in keinem Bibliotheksangebot fehlen dürfen:

- ▶ Frankfurter Allgemeine Zeitung ab 1993
- ▶ Frankfurter Allgemeine Zeitung von 1949 bis 1992
- ▶ Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung ab 1995
- ▶ Frankfurter Rundschau ab 1995

Die Artikel aus F.A.Z. und Sonntagszeitung sind nicht nur in Form von Texten abrufbar, sondern auch als Artikel-PDFs und ganze Zeitungsseiten, inklusive aller Bilder und Illustrationen.

Unsere Suchmaschine befriedigt alle Anforderungen akademischer Suchanfragen. Mit den hochdifferenzierenden Suchfiltern und der Ähnlichkeitssuche sind hervorragende Rechercheergebnisse der „Normalfall“.

Die Lizenzpreise richten sich nach der Größe der Bibliothek und ermöglichen Ihnen durch eine echte Flatrate eine hervorragende Kostenkontrolle. Fragen Sie nach unseren Konsortialangeboten!

Wenn Sie das F.A.Z.-Bibliotheksportal testen möchten, nennen Sie uns Ihre IP-Adressen sowie einen Wunschtermin. Wir schalten ihre Bibliothek dann ohne weitere Verpflichtung für zwei Wochen frei.

Julia Hauser

Der Linked Data Service der Deutschen Nationalbibliothek

Vom Projekt zum Produkt

Die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) stellt seit 2010 ihre Daten im Semantic-Web-konformen Format RDF über den Linked Data Service bereit. Sie schafft damit erstmals für Anwender und Nutzergruppen einen Zugang für die Nachnutzung ihrer Daten, der keine Kenntnisse bibliothekarischer Formate voraussetzt. Anfangs handelte es sich um einen Prototypen, der im Rahmen von Projekten weiterentwickelt wurde. In mehreren Iterationsschritten wurde er auf technischer, inhaltlicher und organisatorischer Ebene optimiert. Mittlerweile ist der Dienst soweit gefestigt, dass RDF als gleichberechtigtes Exportformat angeboten werden kann: Der Linked Data Service hat sich vom Projekt hin zum Produkt entwickelt.

Dieser Beitrag gibt einen Überblick über Motivation, Lizenzfragen, Evolutionsschritte und Inhalte sowie einen Einblick in geplante nächste Schritte.¹⁾

Motivation und Hintergrund

Das Umfeld, in dem Informationsspezialisten wie Bibliothekare, Archivare und Dokumentare arbeiten, hat sich mit der Verbreitung des World Wide Web und den zugrunde liegenden Informationstechnologien grundlegend verändert. Damit ergaben sich neue Möglichkeiten der Datenbereitstellung, der Datennutzung und interdisziplinärer institutionenübergreifender Kooperationsmöglichkeiten. Die vollständige Überführung existierender Arbeitsprozesse und lang etablierter Strukturen hin zu einer modernen webbasierten Informationsinfrastruktur ist ein langer Weg – erste Schritte dahin sind bereits getan; weiteres Potential ist vorhanden und entsteht durch den fortschreitenden technologischen Entwicklungsprozess immer wieder neu. Während Bibliotheksdaten viele Jahre lang in geschlossenen Katalogsystemen isoliert waren, sind

sie heute dabei, zu einem stabilisierenden Element des World Wide Web zu werden. Kontrollierte Vokabulare, standardisierte Metadatenformate und ein persistenter Nachweis der Ressourcen sind Komponenten, die die Arbeit von Informationsspezialisten seit jeher begleiten. Bibliotheksdaten können nun einen Beitrag zur Verlässlichkeit, Beständigkeit und Datenqualitätssicherung des Semantic Web leisten. Zur Bedeutung etwa der Nationalbibliografie im Zeitalter des World Wide Web, aber auch des WWW für die Nationalbibliografie, schreiben Kett et. al.:

»Es sind Datennetze wie die Linked Open Data Cloud, in die Nationalbibliografien integriert werden müssen, um den Erwartungen des World Wide Web gerecht und auch in Zukunft noch als relevant wahrgenommen zu werden.«²⁾

Zukünftig sind weiterführende Schritte notwendig, um das volle Potenzial des Linked Data Modells auszunutzen. Damit es für externe Dienstleister und Portale möglich wird, die bibliografischen Daten in ihre Angebote zu integrieren, sollen beispielsweise vorliegende textuelle Informationen (Literele) in Referenzen auf Entitäten umgesetzt werden, also mit Personen, Körperschaften, Ereignissen und Orten sowie anderen Objekten verknüpft werden. Dies ist ein weiterer Schritt in die Richtung, die Nationalbibliografie als einen Teilgraphen in der Linked Data Cloud zu verankern.³⁾

Viele Bibliotheken haben die darin liegende Chance erkannt, sich bibliotheksfremden Sparten und Kooperationspartnern aus der Forschung zu öffnen und die bibliografischen Daten für weitere Anwendungsfälle attraktiver zu vermarkten. Dies schafft eine bessere Nachnutzbarkeit in anderen Kultur- und Gedächtniseinrichtungen wie Museen und Archiven und ermöglicht eine bessere (technische) Zitierbarkeit im Bereich der Forschung und Wissenschaft – einem Bereich, der zunehmend webbasiert arbeitet und auf verlässliche und persistente Datenquellen im Web angewiesen ist.

Nutzung von Daten über Spartengrenzen hinweg

Neue Möglichkeiten für Informationsspezialisten durch WWW und Informationstechnologien

Je stärker Bibliotheksdaten mit anderen Datenanbietern und Institutionen vernetzt sind, je mehr wird ihre Bedeutung in der heutigen Informationsgesellschaft gestärkt: Der Wert eines Knotens im Geflecht des Semantic Web bestimmt sich danach, wie viele Fäden zu ihm hinführen.

Erreichte Meilensteine im Linked Data Service der Deutschen Nationalbibliothek

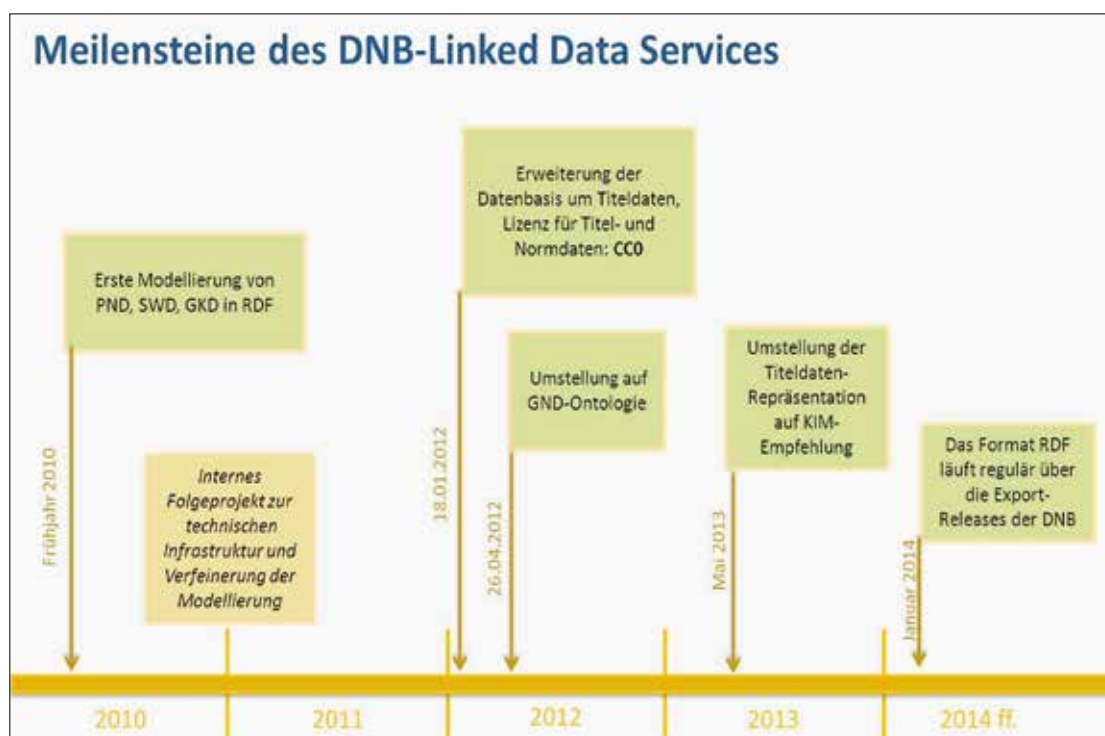
Der Linked Data Service begann als kleines internes Forschungs- und Entwicklungsprojekt im Jahr 2009 mit ersten Überlegungen dazu, wie die Daten der Deutschen Nationalbibliothek im Kontext des Semantic Web bereitgestellt und nutzbar gemacht werden könnten. Funktionalitäten und inhaltliche Modellierungsaspekte wurden in mehreren Iterationsschleifen in Folgeprojekten bearbeitet. Hierbei halfen sowohl DNB-interne Evaluationsrunden sowie Feedback aus der Linked Data Community. Auf diesem Wege wuchs der Linked Data Service Schritt für Schritt aus dem Projektstatus hinaus und wird nun zum Produkt mit verbindlicher Releaseplanung. Hiermit steht RDF (Resource

Description Framework)⁴⁾ fortan gleichberechtigt neben weiteren Exportformaten, die von der Deutschen Nationalbibliothek angeboten werden⁵⁾. Im Folgenden werden die einzelnen Evolutionschritte des Linked Data Service erläutert.

Normdaten als Linked (Open) Data

Im Jahr 2010 hat die DNB sich der Semantic-Web-Community geöffnet und erstmals ihre Normdaten als Linked Data veröffentlicht. In der Gemeinsamen Normdatei (GND)⁶⁾ sind Personen, Familien, Körperschaften, Kongresse und Veranstaltungen, Geografika, Schlagwörter und Werke (z. B. die Einheitssachtitel des Deutschen Musikarchivs) enthalten. Die heutige GND bestand damals aus drei getrennten Normdateien: der Personennamendatei, der Schlagwortnormdatei und der Gemeinsamen Körperschaftsdatei. Die Modellierung erfolgte mittels bestehender Ontologien wie dem Friend-of-a-friend-Vocabulary (FOAF)⁷⁾ und dem Elementset der Resource Description and Access (RDA)⁸⁾. Diese Umsetzung konnte den Datenstrukturen nur zum Teil gerecht werden. Daher wurde im Zuge der Zusammenführung der drei früheren

RDF gleichberechtigt neben weiteren Exportformaten der DNB



Umstellung auf
GND-Ontologie

Normdateien zur GND auch die RDF-Repräsentation angepasst: Die DNB spezifizierte eine eigene GND-Ontologie⁹⁾, die im April 2012 produktiv ging. Die GND-Ontologie wird sukzessive mit Elementen aus anderen, bereits existierenden Vokabularen verknüpft, im ersten Schritt mit dem RDA Element Set und FOAF.¹⁰⁾ Sie wird seit ihrer Erstveröffentlichung laufend aktualisiert und auch zukünftig an kommende Formatänderungen angepasst.

Umstellung auf die offene Lizenz CC0

Nutzungslizenz
für Titel und
Normdaten: CC0

Ein wichtiger Aspekt bei der Datenveröffentlichung im Kontext von Linked Data ist die Frage nach der Nutzungslizenz: Kommerzielle externe Anwendungen und Services können nur dann auf einem Dataset aufbauen, wenn durch dessen Nachnutzung keine rechtlichen Konsequenzen zu befürchten sind, sie also unter einer offenen Lizenz stehen. Daher entschloss sich auch die DNB dazu, ab Januar 2012 sämtliche im Format RDF verfügbaren DNB-Daten unter die Nutzungslizenz Creative Commons Zero (CC0)¹¹⁾ zu stellen¹²⁾. Seit dem 1. Juli 2012 stehen darüber hinaus alle Normdaten und ein Großteil der Titeldaten der DNB inklusive Kataloganreicherungsdaten auch in anderen Formaten kostenfrei zur Verfügung und werden unter CC0 zur freien Nachnutzung angeboten.¹³⁾ Die Entscheidung, die DNB-Daten schrittweise freizugeben und unter die Lizenz CC0 zu stellen, ist eine logische Konsequenz aus den Entwicklungen in der zunehmend globalisierten und vernetzten Informationswelt. Eine freie Lizenz ist die erste Voraussetzung für die Nachnutzung der Daten im Semantic Web.

Bereitstellung von Titeldaten

Anfang 2012 wurde der Linked Data Service um Titeldaten erweitert - die Voraussetzung, um auch im Kontext von Linked Data auf die Titel der Deutschen Nationalbibliografie zu referenzieren. Der Umfang der konvertierten Titeldaten umfasst derzeit die Deutsche Nationalbibliografie inklusive

der darin enthaltenen fortlaufenden Sammelwerke der Zeitschriftendatenbank (ZDB¹⁴⁾). Musikalien, Tonträger und die Bestände des Deutschen Exilarchivs 1933 - 1945 und des Deutschen Buch- und Schriftenmuseums sind aktuell noch nicht umgesetzt. Während für bibliografische Textdaten bereits ein Application Profile durch die DINI-AG-KIM Gruppe Titeldaten¹⁵⁾ spezifiziert wurde, gibt es für Archivalien und Sonderbestände derzeit noch keinen Standard, der implementiert werden kann. Eine enge Zusammenarbeit mit Fachleuten aus dem Bereich Archiv und Dokumentation ist erforderlich, um eine RDF-Repräsentation für Sonderbestände zu erarbeiten. Aktuell ist eine Kooperation der DINI-AG-KIM Gruppe Titeldaten mit Musikbibliothekaren in Planung, um ein Anwendungsprofil für Musikalien und Tonträger zu erarbeiten. Langfristiges Ziel ist es, sämtliche Daten der Deutschen Nationalbibliothek inklusive kontrollierter Vokabulare als Linked Open Data bereitzustellen. Weitere Schritte sind geplant¹⁶⁾.

Geplante Schritte und Ausblick

Neben bereits erwähnten inhaltlichen Erweiterungen ist vor allem der Ausbau externer Verlinkungen für die Zukunft vorgesehen: Die Titeldaten sollen in kommenden Releases mit Titeln der British Library (BL)¹⁷⁾ verknüpft werden. Auch die Normdaten sollen weiter mit externen Verknüpfungen angereichert werden, so etwa zu Geonames¹⁸⁾, den LCSH¹⁹⁾ und RAMEAU²⁰⁾.

Die Deutsche Nationalbibliothek arbeitet außerdem in unterschiedlichen Projekten und Initiativen mit, die sich mit der Bereitstellung und Nutzung von Daten im Semantic Web beschäftigen, wie der Deutschen Digitalen Bibliothek²¹⁾ oder der europeana²²⁾. Darüber hinaus ist die DNB Mitglied der Early Experimenters Group der von der Library of Congress initiierten Bibliographic Framework Transition Initiative (BIBFRAME)²³⁾. Ziel dieser Initiative ist es, das MARC-21-Format durch ein nachhaltiges, RDF-basiertes Rahmenkonzept abzulösen. Die vorhandene DNB-Expertise hinsichtlich Konkordanzen, Formatumstiegen und der Konvertierung sowie Bereitstellung von RDF-Daten sind hierbei wichtige Grundlagen.

Empfehlung:
KIM Application
Profile für Titel-
daten

Ziel, sämtliche
Daten der DNB
als Linked Open
Data bereitzu-
stellen

Internationale
Standardisierung
von Ontologien
für Kultureinrich-
tungen

Verstetigung des Services: RDF als gleichberechtigtes Exportformat

Seit 2014: RDF als reguläre Export-Releases in den Datenbanken

Seit Januar 2014 werden die Norm- und Titeldaten in RDF, die über den Linked Data Service bereitgestellt werden, in regulären Export-Releases mit bearbeitet²⁴⁾. Mit diesem Schritt hat der Linked Data Service endgültig seinen Projektstatus verloren und wurde in den Regelbetrieb überführt: Von nun an gelten verbindliche Zeitrahmen für die Anforderungserhebung, Tests, Realisierung und die Bereitstellung. Diese Abläufe werden für die Kunden transparent gemacht, sodass ggf. ausreichend Vorlauf für Anpassungen in ihren Systemen zur Verfügung steht. Die DNB schafft damit

eine zuverlässige Struktur für die Nachnutzung der Daten und die Einbindung in Anwendungen durch externe Nutzer. Zukünftig werden verbindlich in den Monaten Januar, Mai und September neue Releases veröffentlicht und anschließend zeitnah Gesamtabzüge (Dumps) in RDF bereitgestellt. Für Rückmeldungen, Fragen und Änderungsankündigungen sowie als allgemeiner Informationskanal wurden Mailinglisten eingeführt für den Linked Data Service im Allgemeinen²⁵⁾ und die GND-Ontologie im Speziellen²⁶⁾. Anregungen und Kritik zur Verbesserung des Linked Data Services sind willkommen über die Mailinglisten – weitere Kontaktmöglichkeiten sind auf der Webseite genannt²⁷⁾.

Anmerkungen

1 Dieser Text erschien im Dezember 2013 im arbidio-Themenheft zu Linked Open Data. Siehe <<http://www.arbido.ch>>

2 Kett, Jürgen ; Manecke, Mathias ; Beyer, Sarah: Die Nationalbibliografie im Zeitalter des Internets. In: ZfBB 59 (2012), 2, S. 70

3 Vgl. ebd., S. 71 ff.

4 <<http://www.w3.org/TR/rdf-primer/>>

The advertisement for FAUST 7 features a header with four navigation tabs: **FAUST 7**, FAUST EntryMuseum, FAUST EntryArchiv, and FAUST iServer. Below the header, the title "Datenbank- und Retrievalsystem" is displayed in red. The central graphic is a word cloud with "FAUST 7" as the largest text. Other prominent words include "Archiv", "Bibliothek", "Museum", "Bilder", "Bücher", "Datenbank", "Film", "Videos", "Musik", "Zugangsrechte", "Chroniksuche", "Reportfunktionen", "Online Recherche", "Internet", "Vorlagendatenbanken", "Import/Export", "Erfassungshilfen", "EAD", "Flexibel", "Integrierte", "OCC", "Expertenrecherche", and "Bildarchiv". The background of the word cloud consists of colorful, wavy, dotted lines in shades of green, yellow, and red. At the bottom left, there is a QR code and the text "Alle Infos: www.land-software.de". At the bottom right is the logo for "LAND Software Entwicklung". The footer contains the contact information: "Postfach 1126 • 90519 Oberasbach • Tel. 09 11-69 69 11 • info@land-software.de".

- 5 <<http://www.dnb.de/datendienst>>
- 6 <<http://www.dnb.de/gnd>>
- 7 <<http://xmlns.com/foaf/spec>>
- 8 <<http://rdvocab.info>>
- 9 <<http://d-nb.info/standards/elementset/gnd#>>
- 10 Vgl. Haffner, Alexander: Internationalisierung der GND durch das Semantic Web, 2012.
<http://www.kim-forum.org/Subsites/kim/DE/Materialien/Dokumente/dokumente_node.html>
- 11 <<http://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0>>
- 12 Svensson, Lars G.: Licensing Library and Authority Data Under CC0: The DNB Experience, 2013.
<http://www.w3.org/2013/04/odw/odw13_submission_57.pdf>
- 13 <<http://www.dnb.de/geschaeftsmodell>>
- 14 <<http://www.zeitschriftendatenbank.de>>
- 15 <<https://wiki.dnb.de/display/DINIAGKIM/Titeldaten+Gruppe>>
- 16 Vgl. S. Hartmann, J. Hauser: Die Deutsche Nationalbibliografie in der Linked Data Cloud. In: Bibliotheken: Tore zur Welt des Wissens / 101. Bibliothekartag in Hamburg 2012. Hrsg. von Klaus-Rainer Brintzinger u. a. – Hildesheim ; Zürich ; New York, NY : Olms, 2013 (S. 57-71)
- 17 <<http://www.bl.uk/>>
- 18 <<http://www.geonames.org/>>
- 19 <<http://id.loc.gov/authorities/subjects.html>>
- 20 <<http://rameau.bnf.fr/>>
- 21 <<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/>>
- 22 <<http://www.europeana.eu>>
- 23 <<http://bibframe.org/>>
- 24 <<https://wiki.dnb.de/display/ILTIS/ILTIS-Change-Management>>
- 25 <<http://lists.dnb.de/mailman/listinfo/lds>>
- 26 <<http://lists.dnb.de/mailman/listinfo/gnd-ontology>>
- 27 <<http://www.dnb.de/lds>>

Reinhard Altenhöner, Stefan Hein, Karlheinz Schmitt

AREDO – Archivierung und dauerhafte Erhaltung digitaler Objekte

Das digitale Langzeitarchivierungsangebot der Deutschen Nationalbibliothek

Digitale Informationen für die Zukunft nutzbar zu erhalten, dafür steht AREDO (Archivierung und dauerhafte Erhaltung digitaler Objekte). Mit AREDO bietet die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) ihre Erfahrungen und Fähigkeiten auf dem Gebiet der digitalen Langzeitarchivierung Kultur- und öffentlichen Einrichtungen in Form einer Dienstleistung an, mit dem Ziel, gemeinsam und partnerschaftlich ein kooperatives und spartenübergreifendes Langzeitarchivierungssystem aufzubauen.

Gesetzlicher Auftrag

Bereits im Jahr 1996 hat die DNB begonnen, durch die Sammlung von Online-Dissertationen erste Erfahrungen mit der Aufnahme, Archivierung und Bereitstellung von unkörperlichen Medienwerken, sogenannten Netzpublikationen, zu sammeln. Mit Inkrafttreten des Gesetzes über die DNB vom 29. Juni 2006, welches u. a. den Auftrag zur dauerhaften Erhaltung und Nutzbarmachung unkörperlicher Medienwerke einschließt, wurden die Geschäftsprozesse für die Netzpublikationen kontinuierlich ausgebaut und optimiert. Heute, sieben Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes, befinden sich bereits über eine Million Netzpublikationen in den Archiven der DNB - und täglich kommen über 1000 neue hinzu.

Über die Sammlung von Netzpublikationen hinaus sorgt die immer intensivere strategische Verzahnung von analogen und digitalen Bestandserhaltungsmaßnahmen dafür, dass eine große Anzahl von digitalen Objekten in den Archiven und Repositorien der DNB vorliegt. Der rapide wachsende Umfang, die damit einhergehende Diversität an Dateiformaten und ihre relativ kurzen Lebenszyklen haben in der DNB zur Überzeugung geführt, dass die Aufgabe der digitalen Langzeitarchivierung (LZA) und Nutzbarhaltung am effizientesten in kooperativer

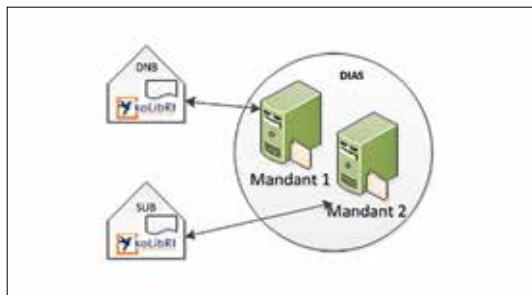
Form mit anderen Institutionen zu bewältigen ist. Mit AREDO wird von der DNB sowohl die technische und fachliche als auch die organisatorische Grundlage zur kooperativen digitalen Langzeitarchivierung geschaffen. AREDO verstetigt dabei den im DFG finanzierten Projekt DP4lib entwickelten LZA-Dienst. Diese Grundlage soll in diesem Beitrag vorgestellt werden. Hierzu wird im ersten Abschnitt ein kurzer Rückblick auf die Entstehungsgeschichte von AREDO gegeben, im zweiten Abschnitt wird das Leistungsspektrum von AREDO vorgestellt. Es wird gezeigt, wie die entwickelten Organisationsstrukturen, die fachlichen LZA-Funktionalitäten und die Schnittstellen es der DNB und anderen Partnern ermöglichen, digitale Materialien langfristig und zuverlässig verfügbar zu halten. Den Abschluss dieses Beitrags bildet ein erster Erfahrungsbericht über AREDO.

DNB bietet technische, fachliche und organisatorische Grundlage

Historie

Bereits im Jahr 2004 hat die DNB mit dem Aufbau eines digitalen Langzeitarchivsystems begonnen. Gemeinsam mit der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB), IBM und der Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung mbH Göttingen (GWDG) erfolgte im Projekt »Kooperativer Aufbau eines Langzeitarchivs digitaler Informationen – kopal«¹⁾ die Entwicklung und der Aufbau einer kooperativen Langzeitarchivierungslösung. Dieser liegt zum einen das Digital Information Archiving System (DIAS) der Firma IBM zugrunde und zum anderen das im Projekt entwickelte Software-Paket »koLibRI«, koLibRI steht für kopal Library for Retrieval and Ingest. koLibRI stellt sowohl grundlegend notwendige Funktionalitäten zur digitalen Langzeitarchivierung, wie z. B. die Generierung technischer Metadaten, zur Verfügung als auch Import- und Exportschnittstellen zur Kommunikation mit dem DIAS-System.

kopal - kooperative Langzeitarchivierung



kopal-Grundkonzept

Wie in der Abbildung dargestellt ist es innerhalb kopal erforderlich, dass jede Institution das Softwarepaket im eigenen Haus installiert und betreibt, um so die eigenen Geschäftsprozesse mit denen der digitalen Langzeitarchivierung von kopal zu verschmelzen.

koLibRI frei
erhältlich

Auch heute noch ist das unter einer Open Source-Lizenz gestellte Softwarepaket koLibRI²⁾ frei erhältlich und wird sowohl von der DNB als auch von der SUB weiter gepflegt. Sämtliche Erkenntnisse und Weiterentwicklungen, die im Projekt DP4lib gewonnen werden konnten, wurden in das Softwarepaket bereits eingepflegt. Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekt Digital Preservation for libraries (DP4lib)³⁾, das Ende 2009 folgte, führte den Ausbau des digitalen Langzeitarchivs fort. Es hatte zum Ziel, die Möglichkeiten zum Aufbau einer Langzeitarchivierungsdienstleistung für Dritte zu evaluieren und prototypisch umzusetzen. Hierbei agierten die DNB und die SUB in der Rolle eines möglichen zukünftigen Dienstleisters, während sechs weitere partnerschaftlich verbundene Organisationen die Rolle von Dienstnehmern einnahmen. Nachdem eine ausführliche Anforderungserhebung durchgeführt worden war, um festzustellen, welche funktionalen Wünsche erfüllt und welche technischen Voraussetzungen geschaffen werden müssten, um ein maßgeschneidertes Langzeitarchivierungsangebot für eine möglichst heterogene Gruppe von Partnerinstitutionen aufzustellen, wurde im Projekt die technische Umsetzung der Anforderungen realisiert. Ein Überblick über die Projektergebnisse ist im LZA-Handlungsleitfaden⁴⁾ für Dienstleister und Dienstnehmer dargestellt, der im Rahmen des Projekts als Hilfestellung für Interessenten entwickelt wurde.

Mit Abschluss des Projektes konnte die Frage, ob ein Langzeitarchivierungsangebot für Dritte angeboten werden kann, positiv beantwortet werden. Es konnten technische und organisatorische Wege geschaffen werden, die die DNB in die Lage versetzen, anderen Institutionen die eigenen Langzeitarchivierungskompetenzen zur Verfügung zu stellen. Diese wurden im Anschluss an das Projekt in die Geschäftsprozesse der DNB integriert und stellen heute die Grundlage für AREDO dar.

Langzeitarchivierungsprogramm für Dritte

AREDO bündelt alle Erfahrungen der DNB zu einem Angebotsportfolio und ist auf diese Weise in der Lage, einen starken Knoten im angedachten Kooperationsnetzwerk zu bilden. Dies beinhaltet neben den fachlichen LZA-Diensten und notwendigen Organisationsstrukturen auch ein eigens entwickeltes Kostenmodell zur transparenten Offenlegung aller anfallenden Kosten. Auf dieser Grundlage wird AREDO in der Lage sein, in einem kooperativen Geschäftsmodell eine Leistungsverrechnung auf realen und haushälterisch planbaren Zahlen durchzuführen und in individuell verhandelbare Kooperationsverträge einzubringen.

Transparentes
Kostenmodell

Das Leistungsangebot von AREDO

Das Langzeitarchivierungsangebot AREDO stellt eine Vielzahl notwendiger Funktionalitäten für den Betrieb eines Langzeitarchivs bereit. Nicht immer kann jedoch davon ausgegangen werden, dass bei unterschiedlichen Partnerinstitutionen ähnliche Anforderungen gestellt oder dieselben Voraussetzungen zur Langzeitarchivierung vorgefunden werden. Aus diesem Grund wurde beim Aufbau des Leistungsangebotes größter Wert darauf gelegt, dass die verschiedenen Teilfunktionalitäten miteinander ausgetauscht beziehungsweise kombiniert werden können, also eine modulare Ausgestaltung mit einem hohen Grad an Interoperabilität realisiert wird. Auf diese Weise soll es möglich sein, zwischen den jeweiligen Partnern und der DNB individuelle, an die jeweiligen Erfordernisse angepasste, Langzeitarchivierungsworkflows aufzubauen. Um diesem Ziel gerecht zu werden, wurden die LZA-Funktionalitäten in Teildienste aufgeteilt, die prinzipiell frei miteinander kombiniert werden können.

Individuelle
LZA-Workflows

Service-Katalog

Basis-Dienst

Ausgangspunkt jedes LZA-Workflows stellt der Basis-Dienst dar. Der Basis-Dienst stellt jedem Partner grundlegende Funktionalitäten zur Langzeitarchivierung seiner digitalen Objekte zur Verfügung.

Hierzu zählen:

- Bereitstellung einer Massenanlieferungs-schnittstelle
- Bereitstellung einer Massenauslieferungs-schnittstelle
- Integritätsprüfung der digitalen Objekte
- Dublettencheck im partnerspezifischen Langzeitarchiv
- Generierung technischer Metadaten
- Qualitätsprüfung der digitalen Objekte
- Berichtswesen
- Bereitstellung von permanenten Zugriffs- und Suchfunktionen
- Mehrfachspeicherung aller archivierten Objekte
- Archivierung an unterschiedlichen Standorten.

Darüber hinaus können weitere optionale LZA-Funktionalitäten in die individuellen LZA-Workflows aufgenommen werden:

Optionale Angebote sind:

Ingest:

- Risikohandling gemäß gemeinsam abgestimmter Qualitätsregeln für digitale Objekte
- Verarbeitung mitgelieferter deskriptiver Metadaten im Dublin Core-Simple-Format
- Verarbeitung von Zusatzinformationen

Curation:

- Regelmäßiger und ausführlicher Statusbericht über alle archivierten digitalen Objekte
- Vereinbarung geeigneter Migrationsmaßnahmen oder andere Sicherungsschritte.

Anpassung an Partnerbedürfnisse

Sämtliche Teildienste wurden auf die bisher identifizierten Partnerbedürfnisse angepasst und werden in Zukunft kontinuierlich ausgebaut. So wurde beispielsweise bei der Entwicklung der Schnittstellen zur Massenanlieferung und -auslieferung für AREDO darauf geachtet, dass entweder bereits bestehende Schnittstellen zwischen Partnern und der

DNB weiter verwendet werden können oder marktübliche Schnittstellen etabliert wurden. Derzeit werden deshalb zwei Anlieferschnittstellen

- OAI-Harvesting und
- Hotfolder-Verfahren (sFTP)

sowie drei Auslieferschnittstellen

- SOAP-Schnittstelle,
- REST-Schnittstelle und
- WEB-GUI (grafische Benutzerschnittstelle) bereitgestellt.

Während die Teildienste der Mehrfachspeicherung von digitalen Objekten oder der Verarbeitung von Dublin-Core-Simple Metadaten noch relativ selbst erklärend sind und deshalb nicht weiter auf dessen Funktionalitäten eingegangen werden soll, soll im Folgenden die standardmäßig durchgeführte Qualitätsprüfung und das generelle Risikomanagement näher betrachtet werden.

Qualitätsprüfung und Risikomanagement

Innerhalb der digitalen Langzeitarchivierung gehört der Umgang mit Risiken zum täglichen Geschäft. Gleichgültig, welcher Bereich der digitalen Langzeitarchivierung hier betrachtet wird, es besteht stets die Aufgabe, Risiken frühzeitig zu erkennen, deren mögliche Auswirkungen zu bewerten, Gegenmaßnahmen zu entwickeln und bei Bedarf auch einzuleiten. Dieses Risikomanagement muss in Organisationen institutionalisiert werden, damit eine stetige Überwachung potenzieller Risikoquellen und die Minimierung von Auswirkungen gewährleistet wird.

In AREDO wurde aus diesem Grund ein entsprechendes kooperatives Risikomanagement aufgebaut, welches zum einen aus einer vollautomatischen, technischen Qualitätsprüfung für digitale Objekte und zum anderen aus einem lückenlosen Berichtswesen besteht, das sich auf jede Aktivität der digitalen Langzeitarchivierung erstreckt. Auf diese Weise wird die Grundlage für ein vertrauenswürdiges Langzeitarchiv geschaffen. Eine Hauptquelle von Risiken innerhalb der LZA liegt oftmals in den zu archivierenden digitalen Materialien selber. So ist

Kooperatives
Risikoma-
nagement

zum Beispiel die technische Qualität der digitalen Materialien oftmals sowohl unbekannt als auch fehlerhaft, sodass die Erhaltung ihrer langfristigen Nutzbarkeit bereits nach heutigem Kenntnisstand fraglich ist.

Die Entwicklung von Methoden zur Analyse einer möglichst breiten Anzahl von Dateiformaten ist daher ein notwendiger Schritt, um solche Risiken frühzeitig erkennen zu können. Das in diesem Artikel vorgestellte Ingest-Level-Konzept und dessen technische Realisierung bietet hierfür eine Möglichkeit.

Risiken durch
kooperatives
Geschäftsmodell

Neben den Vorteilen eines kooperativen Geschäftsmodells, wie beispielsweise die Verteilung von Ressourcenaufwänden, birgt die dadurch zwangsläufig gesteigerte Komplexität der verteilten Geschäftsprozesse auch Risiken. Wie kann die DNB beispielsweise die Migration eines speziellen Dateiformates garantieren, wenn die technische Qualität des digitalen Objektes unbekannt oder das Objekt bereits bei der Übergabe durch den Partner defekt oder passwortgeschützt war? Wie kann im Gegenzug der Partner nachweisen, dass das digitale Objekt bei Übergabe technisch fehlerfrei war? Im Rahmen des entwickelten Geschäftsprozesses wird eine klare Zuordnung von Verantwortlichkeiten möglich und die Risiken durch das Ingest-Level-Konzept handhabbar werden.

Ingest-Level-Konzept

Der Gedanke, unterschiedliche Level innerhalb von Prozessen und Abläufen zur Langzeitarchivierung bei der Steuerung und Kontrolle zu verwenden, ist nicht neu. So wurden beispielsweise innerhalb von PREMIS unterschiedliche Preservation Level Types eingeführt, die in starker Verbindung zu erhaltenen Gruppen von signifikanten Eigenschaften von Dokumenten gebildet werden⁵⁾. Ebenso wie im Ingest-Level-Konzept der DNB bildet die Erhaltung des Bitstreams den ersten Level. Eine ähnlich enge Verbindung zwischen Level und Erhaltungsstrategien ist im DHEP-Projekt zu finden, in dem insgesamt vier unterschiedliche Level⁶⁾ von Erhaltungsstrategien eingeführt worden sind. Im Gegensatz hierzu konzentriert sich das Ingest-Level-Konzept auf die rein technische Qualitätsprüfung unterschiedlicher

Technische
Qualitätsprüfung

Dateiformate und gibt dadurch Hinweise auf mögliche Risiken für die langfristige Nutzbarkeit von digitalen Dokumenten.

Definition und Kriterien

Ein Ingest-Level ist das Ergebnis eines mehrstufigen, aufeinander aufbauenden vollautomatischen Prüfverfahrens für Dateiformate, das in kooperativer Weise zwischen der DNB und den abliefernden Partnern durchlaufen wird. Mit der Zuweisung von Ingest-Levels zu einer digitalen Publikation, welche aus mehreren einzelnen Dateien bestehen kann, werden qualitative Aussagen über bestimmte technische Gegebenheiten des Dateiformates eines digitalen Objekts getroffen. Ebenso kann hierüber ein technischer Qualitätsanspruch an die Publikation ausgedrückt werden. Das generelle Ziel dieser Qualitätsprüfung, die bei jeder Aufnahme in das Archiv für jede Datei durchlaufen wird, ist sowohl die Wahrung der Authentizität der entgegengenommenen digitalen Objekte, als auch die Analyse technischer Restriktionen, die die Aufgabe, das jeweilige digitale Objekt langfristig zu bewahren und nutzbar zu halten, erschweren oder gar verhindern. Zu diesem Zweck wurden fünf aufeinander aufbauende Prüfkriterien definiert:

- Dateiintegrität (DI)

5 Prüfkriterien

Die vom Partner übermittelten Dateien haben sich im Zuge der Datenübertragung und Verarbeitung nicht verändert.

- Identifikation (ID)

Die zu einer digitalen Publikation gehörenden Dateien wurden hinsichtlich ihres Dateiformates eindeutig identifiziert.

- Beschränkungsfreiheit (BF)

Die Datei ist beschränkungsfrei, d. h. es existieren keine erkennbaren technischen Beschränkungen, welche die Nutzung oder die Langzeitarchivierung der Publikation beeinträchtigen oder unmöglich machen.

- Extraktion formatspezifischer technischer Metadaten (MD)

Formatspezifische technische Metadaten, welche für die digitale Langzeitarchivierung zwingend sind, konnten generiert werden.

– Format-Validität (V)

Das Dateiformat der Publikation ist bezüglich seiner Formatspezifikation valide.

Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über das Zusammenspiel der einzelnen Kriterien und der daraus resultierenden Ingest-Level.

	DI	ID	BF	MD	V
Level 0	X	O	O	O	O
Level 1	X	X	O	O	O
Level 2	X	X	X	O	O
Level 3	X	X	X	X	O
Level 4	X	X	X	X	X

Tabelle 1: Ingest-Level und Kriterien

Eine digitale Publikation erhält als Ergebnis der technischen Prüfung Level 0, wenn die Integrität (DI) der zur Publikation gehörenden Dateien nach der Übertragung an die DNB den abgestimmten Prozess erfolgreich durchlaufen hat und die Ergebnisse protokolliert werden konnten. Hierfür wird ein spezielles Verfahren (Checksummenprüfung) eingesetzt. Darauf aufbauend erreicht eine digitale Publikation den Ingest-Level 1, wenn das Dateiformat erfolgreich identifiziert werden konnte. In der weiteren Analyse der digitalen Publikation dürfen für die Vergabe des nächsthöheren Ingest-Levels (Ingest-Level 2) keinerlei beschränkende Mechanismen festgestellt werden, die die Nutzung und Funktionalität der Publikation einschränken oder verhindern. Für ein PDF-Dokument wären dies z. B. Passwort-, Kopier- oder Druckbeschränkungen, die eine Vergabe dieses Ingest-Levels verhindern würden. Ingest-Level 3 wird vergeben, wenn zu-

sätzlich ausreichend formatspezifische technische Metadaten für die Durchführung von Maßnahmen zur Langzeitarchivierung extrahiert werden konnten. Hierfür wurde für jedes Dateiformat von der DNB ein Kernset an technischen Metadaten spezifiziert. Die zurzeit höchste und somit »beste« Stufe (Ingest-Level 4) wird von einer digitalen Publikation erreicht, wenn zusätzlich die Validität des verwendeten Dateiformates positiv überprüft werden konnte.

Je höher der Ingest-Level, desto mehr Kriterien wurden positiv geprüft und desto größer ist im Rahmen des Risikomanagements die Wahrscheinlichkeit, dass die abgelieferte Publikation langfristig bewahrt und nutzbar erhalten werden kann.

Durch diese Form der technisch-qualitativen Analyse ist die DNB in der Lage, vorhandene Risiken für die langfristige Bewahrung von digitalen Publikationen erstmals vollautomatisch zu erkennen und entsprechende Gegenmaßnahmen – in der Regel in enger Abstimmung mit dem Datenlieferanten – bereits bei der Übernahme der Objekte einzuleiten.

Darauf aufbauend musste die Frage beantwortet werden, ob und wenn ja welche Gegenmaßnahmen zu treffen sind, um auf die erkannten Risiken in angemessener Weise zu reagieren. Hierfür wurde von der DNB für die Annahme und Weiterverarbeitung von digitalen Publikationen eine Format-Policy erstellt.

Vollautomatische
Erkennung

Format-Policy

Für die aktuell an die DNB abgelieferten Dateiformate wurde auf Grundlage der derzeit möglichen technischen Analysemöglichkeiten eine Liste bezüglich der minimal geforderten und maximal möglichen erkennbaren Ingest-Level für ein Dateiformat angefertigt. Tabelle 2 gibt einen Auszug aus dieser Liste wieder. Durch die Festlegung eines minimalen Qualitätsstandards für Dateiformate, die zur Archivierung angenommen werden, wurde ein Regelwerk erstellt (eine sogenannte Format-Policy), das sowohl Regeln für die Annahme und Ablehnung von Dateiformaten enthält als auch Regeln für weitere Analyseaufgaben zur Risikominimierung bietet.

Checksummen-
prüfung

Sicherlich ist es erstrebenswert, wenn für jedes Dateiformat der höchste Qualitäts-Level erreicht werden kann. Dies ist jedoch aufgrund unterschiedlichster Faktoren und letztlich auch durch Aufwand-Kosten-Überlegungen nicht immer zu erreichen. Aus diesem Grund wird bei der Aufnahme eines neuen Ablieferers die Möglichkeit der Erstellung einer individuellen Format-Policy angeboten, die auf die jeweiligen Möglichkeiten des Ablieferers Bezug nimmt. Die gemeinsam getroffenen Vereinbarungen werden dann in einer individuellen Format-Policy (Spalte 4 in Tabelle 2) festgehalten.

Datei-format	min. Ingest-Level	max. Ingest-Level	Vereinbarung
PDF	2	4	4
TIFF	2	4	3
JPEG	2	4	4
PS	2	4	3
EPUB	2	4	3
...	...	...	...

Tabelle 2: Format-Policy der DNB

	DI	ID	BF	MD	V
Level 0	X	O	O	O	O
Level 1	X	X	O	O	O
Level 2	X	X	X	O	O
Level 3	X	X	X	X	O
Level 4	X	X	X	X	X

Tabelle 3: Ingest-Level-Policy

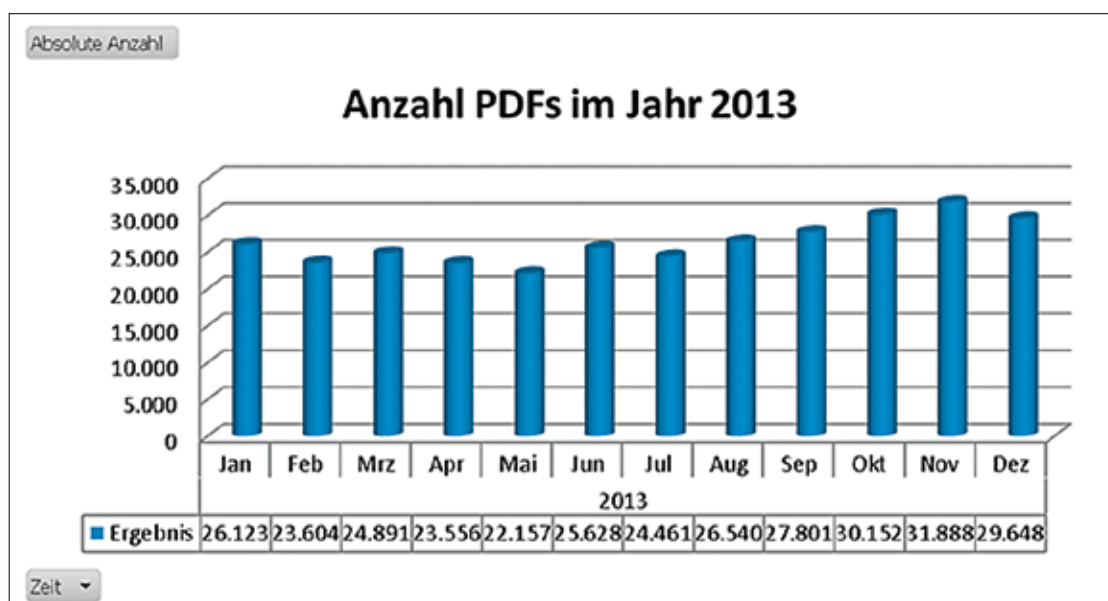
Tabelle 3 gibt die Ingest-Level-Policy der DNB für digitale Publikationen wieder. Generell wird die Annahme einer Publikation aus technischen Gründen abgelehnt, sobald für eine Datei der digitalen Publikation ein Ingest-Level unterhalb des Ingest-Level 2 festgestellt worden ist. In einem solchen Fall wird sich die DNB mit der abliefernden Stelle in Verbindung setzen. Alle anderen Publikationen, denen ein Ingest-Level von 2 oder höher zugewiesen wird, werden in das Archivsystem der DNB aufgenommen. Wird eine Publikation lediglich mit Ingest-Level 2 oder 3 bewertet, stellt dies keinen Hinderungsgrund für die Entgegennahme der Publikation dar.

Niedriger Ingest-Level kein Hinderungsgrund für Entgegennahme

Werden Dateiformate abgeliefert, die nicht in der Format-Policy der DNB verzeichnet sind, wird dies beim Import erkannt. Die Annahme dieser Dateiformate wird suspendiert, bis ein entsprechendes, gegenseitig abgesprochenes Ingest-Level in der Format-Policy nachgetragen wurde. Die gemeinsam abgesprochenen Ingest-Level werden für jeden abliefernden Partner individuell verhandelt, in die Format-Policy eingetragen (Spalte 4, Tabelle 2) und während des Ingest-Vorgangs kontrolliert. Diese Ingest-Level werden fortan während des Import-Vorgangs als neue minimale Erwartungen an den analysierten Qualitätsstandard für die jeweiligen Dateiformate interpretiert.

Praktische Erfahrungen und Umsetzung

Die Inbetriebnahme der AREDO-Funktionalitäten innerhalb der DNB-Geschäftsprozesse erfolgte bereits im Dezember 2012. Seit diesem Zeitpunkt werden sie für die Pflichtabgabe von Netzpublikationen über AREDO mit den oben beschriebenen Qualitätsprüfungen, dem Risikomanagement und den weiteren Funktionalitäten des Basis-Dienstes eingesetzt. Bei jeder Aufnahme eines neuen Verlages oder einer neuen Institution wird dabei gemäß der jeweiligen Voraussetzungen ein individueller Ingest-Workflow abgesprochen und konfiguriert. Alleine über die Hotfolder-Schnittstelle konnten so bis heute weit über 500 Ablieferer aufgenommen werden.



Anzahl monatlich eingehender PDF-Dokumente

Die Abbildung zeigt exemplarisch die monatliche Anzahl an PDF-Dateien, die im vergangenen Jahr 2013 über diesen Geschäftsprozess in das Archiv der DNB aufgenommen werden konnten. Mit insgesamt 316.499 PDF-Dateien und einer durchschnittlichen Größe von 17,18 Megabyte wurden somit alleine bei diesem Dateiformat fast 5,5 Tera-byte in das Archiv der DNB neu aufgenommen.

Dies zeigt, dass sich der Dienst AREDO und die dahinterstehenden Konzepte im praktischen Einsatz der DNB bewähren. Dieser Dienst steht grundsätzlich auch anderen Interessenten zur Verfügung.

Konzepte
bewähren sich
in der Praxis

Schlussbemerkung

Ein Jahr nach Inbetriebnahme aller AREDO-Funktionalitäten sind alle Prozesse etabliert und umfangreich getestet. Mit Beginn des Jahres 2014 startet die DNB deshalb die nächste Phase ihrer Langzeitarchivierungsaktivitäten. Die DNB bietet mit AREDO kulturellen und öffentlichen Einrichtungen einen Dienst an, der einen Baustein zu einem kooperativen Langzeitarchivierungssystem innerhalb Deutschlands bilden kann.

Anmerkungen

- 1 Reinhard Altenhöner and Tobias Steinke: KOPAL cooperation, innovation and services; Digital Preservation activities at the German National Library; Library Hi Tech; vol 28, no. 2 pp 235-244; 2010
- 2 koLibRI Version 1.0: <http://kopal.langzeitarchivierung.de/index_software.php.de> (Stand: 16.12.2013)
- 3 Digital Preservation for Libraries (DP4lib) - Homepage: <<http://dp4lib.langzeitarchivierung.de/>> (Stand 11.12.2013)
- 4 Langzeitarchivierung - Ein Handlungsleitfaden für Dienstleister und Dienstnehmer.
<http://dp4lib.langzeitarchivierung.de/index_downloads.php.de> (Stand: 11.12.2013)
- 5 PREMS With a Fresh Coat of Paint <<http://www.dlib.org/dlib/may08/lavoie/05lavoie.html>> (Stand: 11.04.2013)
- 6 Data Preservation in High Energy Physics; David South; Proceedings of plenary talk given at the 18th International Conference on Computing in High Energy and Nuclear Physics (CHEP 2010).

Christoph Böhme

CONTENTUS – Digitale Multimediaarchive der nächsten Generation

Kulturelles
Erbe uneinge-
schränkt zugäng-
lich machen

Archive, Bibliotheken und Museen in Deutschland sind die Heimat von unzähligen Büchern, Zeitungen, Gemälden, Audioaufnahmen, Filmen und vielem mehr. Sie sind ein wichtiger Teil unseres kulturellen Erbes. Allerdings liegen all diese Objekte bislang größtenteils nur in gegenständlicher Form vor. Ein Zugang über das Internet unabhängig von zeitlichen und örtlichen Beschränkungen auf diese Bestände ist für Wissenschaftler, Kulturinteressierte und die breite Öffentlichkeit nicht möglich. Auch die Möglichkeiten moderner Informationstechnik lassen sich für die Erschließung und die Recherche in diesem riesigen Fundus von wichtigem Material nicht nutzen. Dies führt dazu, dass diese reichhaltigen Bestände nur eingeschränkt sichtbar sind und sie mit dem Vordringen des Internets als primäre Informationsquelle sowohl für die Wissenschaft als auch für die allgemeine Öffentlichkeit aus dem Blick geraten. Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen stehen daher seit einigen Jahren vor der Aufgabe, ihre Materialien zu digitalisieren, sie in einer dem Digitalen angemessenen Form zu erschließen und über das Internet zugänglich zu machen.

Fachübergrei-
fende Expertise
notwendig

Diese Aufgabe birgt große Herausforderungen und erfordert Expertise in verschiedensten Fachgebieten. Die technische Komplexität der Digitalisierung, Erschließung und digitalen Bereitstellung kann – insbesondere bei einer anspruchsvollen Umsetzung – nur von den wenigsten Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen allein bewältigt werden. Im THESEUS¹⁾-Anwendungsszenario CONTENTUS²⁾ haben aus diesem Grund Experten unterschiedlicher Fachrichtungen gemeinsam integrierte Konzepte und Lösungen für die Überführung analoger Bestände in digitale Medienarchive entwickelt. Hierbei stand der gesamte Prozess von der Digitalisierung bis zur Recherche und Präsentation der digitalen Objekte im Blickfeld, und es wurden gezielt die Anforderungen und Bedürfnisse von Museen, Archiven und Bibliotheken adressiert.

Da die grundlegenden Digitalisierungsverfahren – gerade im Printbereich – aus Sicht von Museen, Archiven und Bibliotheken bereits sehr weit entwickelt sind, konzentrierte sich CONTENTUS auf die Anforderungen, die diese Institutionen bei der weiteren Verarbeitung ihrer Digitalisate haben. Aus diesem Grund standen insbesondere die Teile des Gesamtprozesses im Fokus von CONTENTUS, die eine automatische Erschließung von Digitalisaten und ihre Integration in institutionsübergreifende Wissensnetzwerke zum Ziel haben.

Konzentration auf
Anforderungen
der Institutionen

Digitalisierung ist nur der erste Schritt

Die Basis für den Aufbau digitaler Medienarchive bildet die Digitalisierung der einzelnen Medienobjekte. Sie sichert zum einen den Inhalt eines Mediums vor dem Verlust durch Verfall seiner gegenständlichen Form und zum anderen ermöglicht sie die automatische Erschließung und elektronische Nutzung der Medien. Digitalisierung allein ist allerdings noch nicht ausreichend, um die Medien dauerhaft zu archivieren und zugänglich zu machen. So ist beispielsweise das Digitalisat einer Zeitungsseite zunächst nicht mehr als eine Bilddatei. Ohne weitere Informationen ist nur durch die direkte Betrachtung des Digitalisats erkennbar, wie viele Artikel auf der Seite zu finden sind und wovon sie handeln. In einer umfangreichen Sammlung kann auf diese Weise natürlich nicht praktikabel recherchiert werden.

Um auch in großen Sammlungen effizient recherchieren zu können, sind Metadaten notwendig, die die einzelnen Objekte in der Sammlung beschreiben. Traditionell werden diese Metadaten intellektuell von Experten wie etwa Bibliothekaren oder Archivaren erstellt. Dies ist allerdings ein teurer und zeitaufwändiger Prozess. Angesichts der konti-

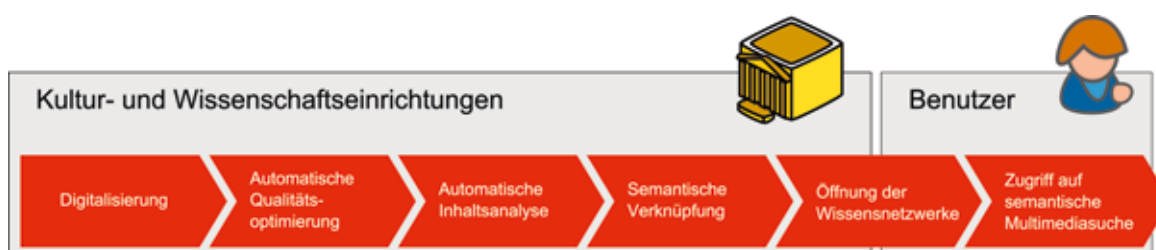
Metadaten
werden benötigt

nuierlich steigenden Menge von Büchern, Artikeln, Filmen und anderen Publikationen – allein die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) erhält derzeit täglich etwa 3000 neue physische und digitale Medienobjekte – stellt sich die Frage, wie diese Mengen effizient erschlossen werden können. Hinzu kommt, dass Digitalisierung auch rückwirkend stattfinden muss und stattfindet. Da sich durch die Digitalisierung neue feingranulare Möglichkeiten der Erschließung ergeben – so können beispielsweise nun auch einzelne Artikel in Zeitungen gezielt erschlossen werden –, ist die Menge der zu erschließenden digitalisierten Objekte noch umfangreicher, als der aktuelle Neuzugang vermuten lässt. In CONTENTUS wurden als Antwort auf diese Herausforderung automatische Verfahren entwickelt, um inhaltliche Informationen aus Text-, Audio- und Videomaterial zu extrahieren und so den Bibliothekar oder Archivar bei seiner Arbeit zu unterstützen. Der Einsatz automatisierter Verfahren für die Erschließung ermöglicht es darüber hinaus, eine sehr viel umfangreichere Analyse der einzelnen Objekte durchzuführen, als es intellektuell möglich wäre. Die dadurch entstehenden Metadaten machen es aber auch notwendig, neue Techniken für

die ortsunabhängige Verfügbarkeit über das Internet können darüber hinaus externe Informationsquellen eingebunden werden, um weitere Zusammenhänge zwischen den digitalisierten Objekten zu erfassen. Die bei diesen Prozessen gewonnenen Fakten und Beziehungen können dann in einem standardisierten, maschinenlesbaren Format im Internet veröffentlicht werden. Andere Institutionen bekommen so die Möglichkeit, diese Daten zu nutzen und sich auf diese Daten zu beziehen. Diese, als semantische Verknüpfung bezeichnete, inhaltliche Verbindung zwischen Medienobjekten bildet die Grundlage für die Such- und Explorationsmöglichkeiten, die die Benutzer von den multimedialen Archiven der nächsten Generation erwarten.

Von der Digitalisierung zur semantischen Multimediasuche

Um den komplexen Prozess von der Digitalisierung bis zur Recherche im multimedialen Datenbestand zu gliedern, wurde er in CONTENTUS in verschiedene aufeinander aufbauende Verarbeitungsschritte unterteilt.



Die Schritte des CONTENTUS-Prozesses von der Digitalisierung bis zur semantischen Multimediasuche. Neben den Prozessschritten zeigt die Grafik auch, von welchen Schritten Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen einerseits und Endbenutzer andererseits am meisten profitieren. Dabei ist natürlich zu berücksichtigen, dass die einzelnen Schritte aufeinander aufbauen.

die Recherveschnittstellen zu entwickeln, die diesen reichhaltigen Informationsschatz adäquat nutzen. Auch diese Aufgabe wurde in CONTENTUS angegangen.

Hochwertige und reichhaltige Metadaten sind die Voraussetzung für eine effiziente Suche. Sie ermöglichen aber auch neue, über die Suche hinausgehende Anwendungen. So können inhaltlich verwandte Medien, basierend auf ihren Metadaten, erkannt und miteinander verknüpft werden. Durch

Der erste Schritt der Verarbeitung ist die Digitalisierung der Medien. In CONTENTUS wurde das Archiv des Musikinformationszentrums des Verbandes der Komponisten und Musikwissenschaftler der DDR (MIZ) digitalisiert. Das Archiv bot sich für dieses Projekt an, da es verschiedenste Materialarten – u. a. Bücher, Musikschallplatten, Presseauschnitte, Fotos, Programme und Spielpläne – umfasst. Dies erlaubte es, umfangreiche Digitalisierungserfahrungen zu sammeln und daraus

Optimale Digitalisierung der Medien

Neue feingranulare Möglichkeiten der Erschließung

Neue Anwendungen möglich

Leitlinien für gute Digitalisierungspraxis zu entwickeln, die sicherstellen, dass hochwertige Digitalisate entstehen, die sich zur Weiterverarbeitung eignen. Die Digitalisierung alter Medien kann ein schwieriges, teures und teilweise sogar risikoreiches Unterfangen für Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen sein. Alte und beschädigte Medien können durch jede Wiedergabe weiter zerstört werden. Es ist daher wichtig, bereits im ersten Anlauf eine optimale Digitalisierung durchzuführen. Die in CONTENTUS erarbeiteten Leitlinien unterstützen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen bei der optimalen Durchführung ihrer Digitalisierungsunternehmungen.

Qualitätsanalyse
und -optimierung

Da auch moderne Hochdurchsatzdigitalisierungsverfahren nicht fehlerfrei arbeiten, ist nach der Digitalisierung eine Qualitätsanalyse und -optimierung notwendig. Insbesondere die Detektion und Behebung von Defekten im Ausgangsmaterial (Alterserscheinungen wie Kratzer, Verzerrungen und Verschmutzungen) ist aufwändig und bei Bewegtbildmaterial einer der Hauptkostenfaktoren in herkömmlichen Digitalisierungsprojekten. Daher wurden in CONTENTUS – insbesondere im A/V-Bereich – Technologien entwickelt, die diese Verarbeitung automatisiert durchführen. Daneben wurden aber auch Verfahren für die Entfernung von Artefakten, für Vollständigkeitsprüfungen und das automatische Freistellen von Einzelobjekten entwickelt.

Automatische
Inhaltsanalyse

Nach der Aufbereitung der Digitalisate folgt die automatische Inhaltsanalyse. Für diesen Schritt wurden von den CONTENTUS-Partnern verschiedene Verfahren für Text-, Audio- und Videomedien entwickelt. Dabei erforderte es, in den Projektzielen gewünschte, hohe Automatisierungsgrad bei der Inhaltsanalyse, die Verfahren an die Spezifika der im Projekt vorliegenden Bestände anzupassen. Die Vielfalt der Materialien in Museen, Bibliotheken und Archiven sowie die Komplexität der Verfahren erlauben es derzeit noch nicht, einen Werkzeugkasten von Verfahren zusammenzustellen, die ohne Anpassung auf alle Bestände anwendbar sind. Bei Textmedien wird zunächst eine Texterkennung durchgeführt. Dabei kamen im Projekt existierende Verfahren auf dem aktuellen Stand der Technik zum Einsatz. Um auch bei Zeitungsseiten mit mehreren inhaltlich nicht zusammenhängen-

den Artikeln eine Texterkennung durchführen zu können, wurde in CONTENTUS ein Verfahren entwickelt, um einzelne Artikel auf einer Zeitungsseite automatisiert erkennen zu können, auch wenn sie im Druckbild zum Beispiel auf mehrere Spalten verteilt sind. Mit weiteren, in CONTENTUS entwickelten Verfahren können in dem erkannten Text anschließend Erwähnungen von Entitäten, das heißt Personen, Orten und Körperschaften, automatisiert identifiziert werden. Dies ermöglicht es später, nach konkreten Entitäten zu suchen statt nur nach Textäquivalenten. Auch für die Erkennung von Entitäten in gesprochenem Text in Videoaufnahmen wurde in CONTENTUS ein Verfahren entwickelt und erprobt. Um die dazu nötigen Texte aus dem Audiosignal zu extrahieren, wurden im Projekt Spracherkennungsverfahren benutzt und optimiert. Neben der Spracherkennung wurde außerdem an Verfahren für die Szenenerkennung sowie die Gesichtserkennung in Videos gearbeitet. Für Musikstücke wurde ein Verfahren zur Bestimmung ihrer Ähnlichkeit basierend auf musikalischen Eigenschaften wie Rhythmus und Stimmung weiterentwickelt.

Identifizierung
von Entitäten

Die durch die Inhaltsanalyse gewonnenen Metadaten bilden in CONTENTUS die Grundlage für den Aufbau eines Wissensnetzes, das die Medienobjekte inhaltlich miteinander und mit anderen Informationsquellen verknüpft. Durch diese semantische Vernetzung können einerseits zusätzliche Informationen über die Medienobjekte gewonnen werden, andererseits können dem späteren Nutzer aber auch Zusammenhänge zwischen einzelnen Objekten angezeigt werden und er kann zwischen den Objekten navigieren. Für die semantische Vernetzung ist es notwendig, Ontologien zu definieren, die die Informationen, die über ein Objekt oder eine Entität vorliegen können, spezifizieren. In CONTENTUS wurde für die Modellierung von Personen und Agentenbeziehungen die Ontologie AgRelOn³⁾ definiert. Um eine automatische Vernetzung von Informationen aus verschiedenen Quellen zu ermöglichen, wurden darüber hinaus Heuristiken für den Abgleich von Ortsentitäten entwickelt.

Semantische
Vernetzung

Die automatisierte semantische Vernetzung bildet die Basis des Wissensnetzes. Die Bedeutung solcher semantisch-unterstützten Recherchemöglichkeiten

steigt jedoch mit der Menge der Verknüpfungen und Fakten, die im semantischen Netz hinterlegt sind. Durch die Öffnung des Wissensnetzwerks für Beiträge von Nutzern können Experten weitere Informationen zu dem semantischen Netz beisteuern. In CONTENTUS wurden aus diesem Grund Konzepte und Techniken analysiert und weiterentwickelt, die es Nutzern erlauben, semantische Wissensnetze mit zusätzlichen Informationen anzureichern.

Semantische
Multimediasuche

Die Recherche in einem Wissensnetz erlaubt und erfordert andere Suchansätze als sie bisher in den Recherchewerkzeugen in Archiven, Bibliotheken und Museen zum Einsatz kommen. Am Ende des CONTENTUS-Prozesses steht deshalb die semantische Multimediasuche. Im Projekt wurde ein Demonstrator mit einer neuartigen Rechercheoberfläche entwickelt, der eine entitätsbasierte Recherche in dem zuvor aufgebauten Wissensnetz erlaubt und der unterschiedliche Objektarten einheitlich such- und zugreifbar macht.



Detailseite zu einem Zeitungsartikel im Demonstrator zur semantischen Multimediasuche.⁴⁾

Mit dem Demonstrator wurde gezeigt, wie die digitalisierten und im CONTENTUS-Prozess verarbeitenden Medienbestände des MIZ potentiell durch eine semantische Analyse und Aufbereitung auf neue Art erlebbar werden können.

Wer profitiert von den Entwicklungen in CONTENTUS?

Die Lösungen, die in CONTENTUS erarbeitet wurden, können – ihre Weiterentwicklung und Anpassung an die konkrete Anforderung der jeweiligen Institutionen vorausgesetzt – Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen helfen, ihre reichen Bestände besser zugänglich zu machen und neue Wege für die Recherche zu eröffnen. Mit der Entwicklung automatisierter Verfahren wurde einerseits demonstriert, wie Institutionen von der Anwendung innovativer IT-Verfahren in der Erschließung zukünftig profitieren können, andererseits wurde aber auch gezeigt, welche Herausforderungen dabei vor den Einrichtungen liegen. Mit dem Aufbau und der Öffnung von Wissensnetzwerken können Institutionen eine Basis schaffen, um externe Experten einbinden und auf ihre Expertise zurückgreifen zu können. Auf diese Weise können Bestandsbeschreibungen auf neue Art vervollständigt und verbessert werden. Insbesondere können kleinere Einrichtungen durch eine Öffnung ihrer Bestände diese in die globale Informationsinfrastruktur des Semantic Web integrieren und so einen größeren Nutzerkreis ansprechen.

Gelingt eine verbesserte Qualität der Digitalisate und stehen hochwertigere Metadaten zur Verfügung, wird es möglich, den Nutzern neue Dienste anzubieten. Die inhaltliche Analyse der Objekte ermöglicht es nicht nur in den Metadaten zu suchen, sondern auch direkt in den Medieninhalten. Die semantische Vernetzung macht vorher unbekannte Beziehungen sichtbar, indem sie die Medienobjekte in ihren Kontext einbettet. Durch den Einsatz dieser Technologien können die Benutzerinnen und Benutzer so bei ihrer Recherche bessere Suchergebnisse und mehr relevante Informationen erhalten als es bisher möglich war. CONTENTUS hat hierzu Denkanstöße geliefert und innovative Verfahren erprobt und weiterentwickelt.

Besserer Zugang
und neue Recher-
chewege

Neue Möglich-
keiten für kleinere
Einrichtungen

Was bleibt?

CONTENTUS-
Fact-Sheets

Im CONTENTUS-Anwendungsszenario haben Experten aus insgesamt acht Unternehmen und Forschungseinrichtungen zusammengearbeitet. Jeder dieser Projektpartner hat Wissen und Erfahrungen aus unterschiedlichen Bereichen beigesteuert. Nur so war es möglich, für alle Schritte des CONTENTUS-Prozesses Lösungen im Projekt zu erarbeiten. Seit Ende des Projekts entwickeln die einzelnen Partner ihre individuellen Lösungen weiter und integrieren sie in die diversen, für die verschiedensten Anwendungsfälle maßgeschneiderten Produkte. Eine Übersicht über alle entwickelten Verfahren und Lösungen und den jeweils zuständigen Projektpartner liefern die CONTENTUS-Fact-Sheets⁵⁾. Darüber hinaus sind die gesammelten Erfahrungen aus dem CONTENTUS-Projekt auch als Wissensbasis öffentlich zugänglich.⁶⁾

DNB als
»fachliche
Auftrag-
geberin«

Die DNB hat das Projekt nicht nur koordiniert, sondern auch mit ihrer Expertise im Bereich der Datenvernetzung einen wertvollen Beitrag zu CONTENTUS geleistet und sich gleichzeitig als »fachliche Auftraggeberin« und Anwenderin der in CONTENTUS entwickelten Verfahren profiliert. So konnte im Projekt die einzigartige und vom Verfall bedrohte Sammlung des MIZ digitalisiert und gesichert werden. Der digitalisierte Bestand wird derzeit in das Bereitstellungssystem der DNB integriert und steht damit den Nutzerinnen und Nutzern der DNB offen. Weiterhin konnten durch die Konzeption der semantischen Multimediasuche viele Erkenntnisse darüber gewonnen werden, wie eine Recherche in einem semantischen Netz gestaltet werden kann. Diese Ideen werden zukünftig in die Weiterentwicklung des Rechercheportals der DNB einfließen, stehen aber auch der Nachnutzung in anderen Einrichtungen zur Verfügung. Die in CONTENTUS gesammelten Erfahrungen mit dem Einsatz von Verfahren zur Identifizierung von Entitäten in Texten werden von der DNB als sehr vielversprechend eingeschätzt. Insbesondere

die sich daraus ergebenden neuen Recherchemöglichkeiten sind Grund dafür, dass die DNB dieses Thema weiter aktiv verfolgt. Um die praktische Verwendbarkeit dieser Technologien auf dem inhaltlich sehr heterogenen und sehr umfangreichen Bestand der DNB konkret zu evaluieren und dabei auch weitere Anwendungsszenarien zu erproben, wurde das Projekt »Evaluation eines Named-Entity-Recognition & Disambiguation (NERD)-Verfahrens«⁷⁾ initiiert. Ziel des Projekts ist es zu klären, unter welchen Voraussetzungen ein Verfahren zur Entitätenerkennung routinemäßig, beispielsweise als Teil des Geschäftsgangs Netzpublikationen, an der DNB betrieben werden könnte.

Zentrale Aufgabe der DNB im Projekt CONTENTUS war die Wissensvernetzung. Durch die intensive Projektarbeit konnte die Kompetenz in diesem Bereich deutlich ausgebaut werden. Die Erfahrungen und die Entwicklungen sind bereits in verschiedene andere Projekte eingeflossen. So konnten beim Aufbau des Linked Data Service⁸⁾ der DNB Infrastrukturkomponenten aus CONTENTUS nachgenutzt werden und Teile der AgRelOn-Ontologie in die Ontologie der Gemeinsamen Normdatei⁹⁾ (GND-Ontologie) übernommen werden. Weiterhin wurden im Projekt Culturegraph¹⁰⁾ Entwicklungen aus CONTENTUS fortgeführt und in das in diesem Projekt entstandene Software-Toolkit Metafactory¹¹⁾ integriert.

Diese Ergebnisse sind entstanden, weil das THESEUS-Anwendungsszenario CONTENTUS der DNB die Gelegenheit bot, über fünf Jahre hinweg gemeinsam mit Experten aus anderen Institutionen den Weg zur nächsten Generation multimedialer Archive zu erforschen und zu beschreiten. Die konzentrierte Arbeit im Projektkontext ermöglichte es, neue Ideen und Technologien zu entwickeln, umzusetzen, und zu evaluieren. Auf diese Weise konnte ein reichhaltiger Erfahrungsschatz gewonnen werden, der die hier beschriebenen Projekte an der DNB begünstigt hat und eine Vielzahl von Anregungen für weitere Projekte lieferte.

Wissensver-
netzung

Positives Fazit

Anmerkungen

- 1 THESEUS war ein Förderprogramm des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie im Umfang von rund 100 Mio. Euro, das von 2007 bis 2012 lief. Im Rahmen von THESEUS entwickelten rund 60 Forschungspartner aus Wirtschaft und Wissenschaft in fünf Anwendungsszenarien neue Technologien, um den Zugang zu Informationen zu vereinfachen, Informationen zu vernetzen und damit die Grundlage für neue Dienstleistungen zu schaffen. Weitere Informationen zum THESEUS-Forschungsprogramm finden Sie auf: <<http://theseus.pt-dlr.de/>>
- 2 Die Projektpartner im Anwendungsszenario CONTENTUS waren: Deutsche Nationalbibliothek (Teilprojektleitung), Fraunhofer Institut für Intelligente Analyse- und Informationssysteme (IAIS), Fraunhofer Heinrich-Hertz-Institut (HHI), Deutsche Thomson OHG, Institut für Rundfunktechnik GmbH, Hasso-Plattner-Institut GmbH, moresophy GmbH und mufin GmbH. Die Website des CONTENTUS-Projekts lautet: <<http://www.contentus-projekt.de/>>
- 3 Eine Beschreibung der AgRelOn-Ontologie finden Sie unter: <<http://www.contentus-projekt.de/agrelon.html>>
- 4 Neben einer Übersicht der gesamten Zeitungsseite, auf welcher der Artikel erschienen ist, wird eine textuelle Darstellung des Artikels angezeigt, in dem – ebenso wie im Artikelbild – alle gefundenen Entitäten markiert und mit einer Beschreibung der entsprechenden Entität verknüpft sind. Zu beiden Seiten der Artikeldarstellung sind verschiedene Recherchewerkzeuge angeordnet.
- 5 Fact Sheets zu den in CONTENTUS erarbeiteten Verfahren und Lösungen finden Sie unter: <<http://www.contentus-projekt.de/factsheets.html>>
- 6 Die Wissensbasis des CONTENTUS-Projekts finden Sie unter: <<http://www.contentus-projekt.de/ergebnisse.html>>
- 7 Informationen zum Projekt »Evaluation eines NERD-Verfahrens« finden Sie unter: <<http://www.dnb.de/DE/Wir/Projekte/Laufend/nerd.html>>
- 8 Informationen zum Linked Data Service der Deutschen Nationalbibliothek finden Sie unter: <<http://www.dnb.de/lds>>
- 9 Weitere Informationen zur Gemeinsamen Normdatei (GND) sind unter <<http://www.dnb.de/gnd>> zu finden.
- 10 Die Website des Projekts Culturegraph finden Sie auf <<http://culturegraph.org/>>
- 11 Eine Übersicht der Software aus dem Projekt Culturegraph ist unter <<http://culturegraph.github.io/>> zu finden.

Yvonne Jahns

Die Leipziger Sondersammlung zum Ersten Weltkrieg

»Um der Nachwelt ein möglichst vollständiges Bild der schweren Zeit zu bieten«¹⁾

2014 jährt sich der Beginn des Ersten Weltkriegs zum hundertsten Mal, der damit nicht allein in Deutschland machtvoll in das kulturelle Gedächtnis zurückkehren wird. Anlässlich des Jahrestages gewinnt die Auseinandersetzung an Dynamik, wie zahlreiche Neuerscheinungen belegen, so zum Beispiel Ernst Pipers Kulturgeschichte des Ersten Weltkriegs »Nacht über Europa«. Auch in Bibliotheken werden die vielfältigen Aspekte des Krieges untersucht, wie z. B. das Projekt »Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten«²⁾ oder die Initiative der AG Regionalbibliotheken »Kriegssammlungen.de«³⁾ zeigen. Der Jahrestag und damit verbundene Anfragen zu unseren Beständen waren Anreiz für uns, Informationssuchende bei ihrer Material- und Quellenrecherche zu unterstützen und die Leipziger Sondersammlung zum Ersten Weltkrieg zu analysieren und aufzubereiten.

Anfänge der Leipziger Sondersammlung⁴⁾

Die Deutsche Bücherei begann kurz nach Ausbruch des Krieges eine Sondersammlung aufzubauen, zeitgleich mit anderen großen wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland. Diese sollte das Kriegsschrifttum möglichst vollständig umfassen. Direktor Gustav Wahl, der die Sammlung anregte, konnte nicht ahnen, dass die Flut an bedrucktem Papier so groß werden würde: Verlage produzierten tausende von Neuerscheinungen, darunter Kriegstagebücher, Feldpostbriefe und unzählige Gedichte⁵⁾. Gemeinden, Schulen und Universitäten druckten Heimatgrüße. Armeeeinheiten, Lazarette und Gefangenenerlager gaben Zeitungen heraus. Amtliche Bekanntmachungen, Erlasse und Anschläge be-

stimmten den Lebensalltag. Unter der Obhut des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler stehend, machte die Deutsche Bücherei erstmals am 30. September 1914 bekannt, dass sie »eine möglichst umfassende Sammlung der aus Anlaß des Weltkrieges erscheinenden Literatur veranstalte«⁶⁾. Buchhändler in Deutschland, Österreich und der Schweiz wurden ebenso wie Militär- und Zivilpersonen um Hilfe beim Aufbau der Kriegssammlung gebeten. Mit einem Aufruf vom 12. Oktober 1914 wurde das gewünschte Sammelspektrum näher beschrieben und die Einsendung von jeweils zwei Exemplaren verlangt. Die Sammlung sollte solche Druckerzeugnisse umfassen, »die unwiederbringlich verloren sind, wenn sie nicht im Augenblick ihres Auftauchens am Ort ihrer Entstehung aufgegriffen werden«⁷⁾:

- Kriegsschroniken
- Predigten und Ansprachen
- Dichterische und künstlerische Erzeugnisse wie Gedichte, Liederbücher, Karikaturen usw.
- Amtliche Bekanntmachungen
- Politische und Kriegszeitungen insbesondere aus besetzten Gebieten⁸⁾
- Landkarten, Pläne usw.

Ausgeklammert wurden anfangs Postkarten und Extrablätter von Zeitungen. Später wurden sie jedoch genau wie Fotografien, Notgeld, Lebensmittelmarken oder Musikalien der Sondersammlung hinzugefügt. Auch unentgeltlich übersandte fremdsprachige Kriegsliteratur wurde in den Bestand eingegliedert, obwohl die Deutsche Bücherei diese grundsätzlich aus ihren Sammelrichtlinien ausgeschlossen hatte.

Eine gewaltige Werbekampagne begann, obwohl die Bibliothek nur geringe Personalressourcen hatte. Dabei ging es nicht nur um den systematischen Aufbau der Kriegssammlung selbst. Diese diente zugleich als Instrument, die 1912 gegründete und in Deutschland noch unbekannte Deutsche Bücherei als Gesamtarchiv des deutschsprachigen Schrifttums populär zu machen. Obwohl sich der

Hilfe beim Sammeln auch von Militär- und Zivilpersonen erbeten

Werbekampagne

Jahrestag Anreiz für Projekt »Sammlung 1. Weltkrieg«

Schriftverkehr nur teilweise erhalten hat, geben uns die vorhandenen Quellen ein lebendiges Bild der damaligen Aktivitäten. Allein 1914 wurden mehr als 1.200 Schreiben verfasst sowie 2.000 Hinweise an die Presse gegeben. Im Jahr darauf wurden über 1.000 Bibliotheken, Archive und Museen, Buchhandlungen, Zeitungen, Vereine, Privatpersonen usw. angeschrieben und um Unterstützung der Sammlung gebeten. Trotz kriegsbedingt einsetzen der Papierknappheit wurden Rundschreiben zum Zwecke der Erwerbung in unglaublicher Anzahl vervielfältigt. Burschenschaften, Landratsämter, Kirchengemeinden wurden mit Briefen umworben. Laufend wurde im Börsenblatt und anderen Zeitungen über die Entwicklung der Sammlung berichtet.⁹⁾ Die Bibliotheksmitarbeiter bemühten sich um Kontakte zu obersten Behörden und Militärstellen. Vom Erfolg zeugen heute noch die vielen amtlichen Bekanntmachungen im Bestand, z. B. vom Kriegsernährungsamt oder von den Oberkommandos der Armeekorps. Aufgrund der Zensurbestimmungen gestaltete sich die Zusammenarbeit mit militärischen Dienststellen schwieriger, nachdem ein Erlass des Preußischen Kriegsministeriums im Juli 1916 die Abgabe von Materialien an zivile Einrichtungen untersagte.¹⁰⁾ Diese Einengung hatte u. a. zur Folge, dass viele Bibliotheken ihren Tauschverkehr intensivierten beziehungsweise 1918 dem Verband deutscher Kriegssammlungen (VdKS) beitraten. Unabhängig von diesen Einschränkungen geriet die Deutsche Bücherei bereits in der ersten Kriegshälfte an ihre Belastungsgrenze und entschied 1917, den Umfang der Sammeltätigkeit stark zu reduzieren.

1917: Belastungsgrenze der Deutschen Bücherei erreicht

Sammlungsumfang damals und heute

In eigenen Zugangsverzeichnissen wurden die nicht auf dem üblichen Buchhändlerweg erworbenen Werke der Kriegssammlung inventarisiert. Diese 14 Bände sind leider nicht erhalten, doch können wir aus anderen Quellen das Wachstum des Bestandes nachvollziehen: Das Eingangsbuch verzeichnete für 1914 bereits 1.836 Stücke der Kriegssammlung. Ende 1915 waren es 15.951 Objekte, 1916 gingen weitere 13.700 Stücke ein. Ein einziger Mitarbeiter, Gustav Wolfhagen, verzeichnete zunächst die

Eingänge, erst im Laufe der Zeit wurden weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit der Kriegssammlung beschäftigt. Neben Wolfhagen waren vor allem Franz Grein, Friedrich Wilhelm Seele und Karl Erich Kannegießer mit der Sammlung betraut. Später wurde sie von Otto Lerche geleitet. An eine umfassende Katalogisierung war in den Kriegsjahren nicht zu denken. Ein kontinuierliches Abarbeiten der Rückstände war unmöglich. Erst 1916 standen überhaupt Bibliotheksräume am Deutschen Platz zur Verfügung. Bis dahin arbeiteten die Bibliothekare im Deutschen Buchhändlerhaus im Leipziger Gerichtsweg. Kurz nach der Eröffnung der Bibliothek im Oktober 1916 trat der erste Direktor, Gustav Wahl, zurück. Georg Minde-Pouet, Direktor ab Mai 1917, richtete die Bibliothek neu aus. Er schlug die Beschränkung der Kriegssammlung auf die zum Sammelgebiet der Deutschen Bücherei gehörenden Materialien vor.

Laut Protokoll der Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses vom Sommer 1917 führte er aus: »Die Sammlung ist nicht nur numerisch sondern auch inhaltlich hinter anderen Sammlungen zurückgeblieben. Was bisher für sie ausgegeben worden ist, sind zum großen Teil für die Deutsche Bücherei verlorene Mittel, da ja eine solche Sammlung in der Satzung nicht vorgesehen ist. Die Sammlung wird nie [...] die beste auf dem Gebiet werden können [...] Es wird daher vorgeschlagen, diesen Zustand nicht weiterzuführen, sondern mit der Sammlung, soweit sie Plakate, Maueranschläge, Lebensmittelmarken, Notgeld, Graphik umfaßt, aufzuhören [...]«.¹¹⁾

Entscheidend für die Beendigung der umfassenden Sammlung waren die Personalknappheit, die unerwartete Menge an Drucksachen, die kriegsbedingten Zwänge im Bibliotheksalltag sowie die mangelnde Unterstützung militärischer Stellen. Natürlich hatte auch die Popularität von Kriegssammlungen selbst nachgelassen - die deutsche Bevölkerung war 1917 kriegsmüde. Zugleich musste die Deutsche Bücherei ihre Ressourcen bündeln, um ihrer eigentlichen Hauptaufgabe als Gesamtarchiv nachzukommen.

Ende 1917 zählte die Kriegssammlung nochmals rund 15.000 Neuzugänge, 1918 gingen dann nur noch rund 8.500 Druckschriften ein und 1919 ließ der Eingang mit rund 3.000 nochmals merklich nach. Im März 1919, nach Ausscheiden der letzten

Sammlung ausschließlich gemäß der Satzung

1919: Kriegssammlung wird eingestellt

Mitarbeiterin, Edith Jansen, wurde die Kriegssammlung eingestellt und die Zugangsverzeichnisse abgebrochen. Ungeachtet dessen und trotz der schwierigen Gesamtsituation der Bibliothek nach dem Krieg wurde mit der Sammlung von Drucksachen zur Novemberrevolution begonnen.¹²⁾ Ab 1920 wurde die sogenannte Kriegsstelle von Albert Paust fortgeführt und nach und nach abgewickelt, d. h. Periodika wurden ergänzt und Dubletten getauscht. Nach der Auflösung des VdKS 1921 wurde 1922 auch die Leipziger Sondersammlung offiziell aufgegeben. Danach wurden nur noch die Arbeiten am Weltkriegskatalog fortgesetzt (s. u.).

Über die Aufgabe der Sammlung und mögliche Abgaben der Sondermaterialien wurde bis Kriegsende nur intern beraten, um den Ruf der Bücherei in der Öffentlichkeit nicht zu gefährden. In den 1920er Jahren wurden schließlich folgende Sammlungsstücke an andere Bibliotheken abgegeben:

- Notgeld (an das Deutsche Buch- und Schriftmuseum)¹³⁾,
- Lebensmittelmarken¹⁴⁾ und Fotografien¹⁵⁾ (an die Weltkriegsbücherei in Stuttgart),
- Postkarten¹⁶⁾ (verkauft an die Königliche Bibliothek zu Berlin),
- teilweise Dissertationen¹⁷⁾ sowie
- fremdsprachige Tageszeitungen¹⁸⁾.

Verlässliche Angaben zum insgesamt erworbenen Material sind nicht erhalten; die Zahlen schwanken zwischen 55.000 und 58.000 Medienwerken (ohne Verlagsschriften!). Sie beinhalten etwa 35.000 Bücher und Broschüren außerhalb des Verlagsbuchhandels, über 660 Zeitungen und Zeitschriften, 1.300 Landkarten, über 600 Musikalien, fast 15.000 Plakate und tausende Einblattdrucke.

Wie viele davon noch im Bestand der Deutschen Nationalbibliothek vorhanden sind, soll nun innerhalb eines hausinternen Projekts bis 2015 festgestellt werden.¹⁹⁾

Der Weltkriegskatalog

Die Kriegsliteratur ist durch einen gesonderten Zettelkatalog inhaltlich erschlossen. Dieser umfasst 55 Katalogkästen mit rund 40.000 Titeltkarten²⁰⁾. Der Katalog wurde im üblichen internationalen Kartenformat teils in gedruckter (Berliner Titeldrucke), teils in maschinenschriftlicher Form, teils handschriftlich geführt.



Weltkriegskatalog der Deutschen Bücherei

Aufgebaut wurde der Zettelkatalog in den 1920er Jahren, seine heutige Ordnung war erst um 1936 abgeschlossen. Vorarbeiten gehen in die Kriegsjahre zurück, als Grein sich mit Kollegen der Königlichen Bibliothek in Berlin über die Systematisierung der Kriegssammlungen austauschte. Die systematische Gliederung erfolgte ursprünglich nach 39 Hauptgruppen und schließlich – angepasst an das Deutsche Bücherverzeichnis (DBV) – nach 20 für den spezifischen Zweck gebildeten Hauptgruppen, die nach sachlichen Gesichtspunkten in vier bis fünf Unterebenen weiter unterteilt sind; diese sind mit der Systematik der Kriegssammlung der Staatsbibliothek zu Berlin nahezu wortgleich²¹⁾:

- I. Allgemeines
- II. Ursprung und Vorgeschichte des Krieges
- III. Der äußere Verlauf des Krieges
- IV. Der Krieg in politischer Hinsicht
- V. Geistiger Krieg (Propaganda)
- VI. Die Kriegführenden
- VII. Die besetzten Gebiete
- VIII. Das Innenland während des Krieges
- IX. Der Krieg in militärisch-technischer Hinsicht
- X. Krieg und Technik
- XI. Der Krieg in hygienischer und medizinischer Hinsicht
- XII. Der Krieg in wirtschaftlicher Hinsicht
- XIII. Der Krieg in finanzieller Hinsicht
- XIV. Der Krieg in sozialer Hinsicht
- XV. Der Krieg und das Recht
- XVI. Der Krieg in ethischer und religiöser Hinsicht

Systematik der Kriegssammlung

1920er Jahre:
Abgabe von
Sondermaterialien

Feststellen
des Bestands
bis 2015

- XVII. Der Krieg und das geistige Leben
- XVIII. Krieg und Kunst
- XIX. Der Krieg in der Erinnerung
- XX. Karten

Die insgesamt rund 1.400 Untergruppen (Schlagwörter) sind handschriftlich auf verschiedenfarbigen Leitkarten vermerkt. Wichtig zu erwähnen ist, dass im Zettelkatalog sowohl Materialien der Kriegssammlung als auch Verlagspublikationen, die originär zum Sammelgebiet der Bibliothek gehörten und den Krieg thematisierten, nachgewiesen sind. Nicht verzeichnet sind die bereits in den 1920er Jahren abgegebenen Stücke wie Notgeld oder Lebensmittelmarken. Nur rudimentär verzeichnet sind die Weltkriegsplakate und andere Materialien wie z. B. Flugblätter oder Drucksachen der »10. Armee« (letztere nur als Sammelmappen). Ergänzt wurden Katalogkarten in diesem Sachkatalog noch bis rund 1945 - bezogen auf später eingegangenes Schrifttum aus der Kriegszeit 1914 - 1918 und den unmittelbaren Folgejahren.

Das Projekt 2012 - 2015

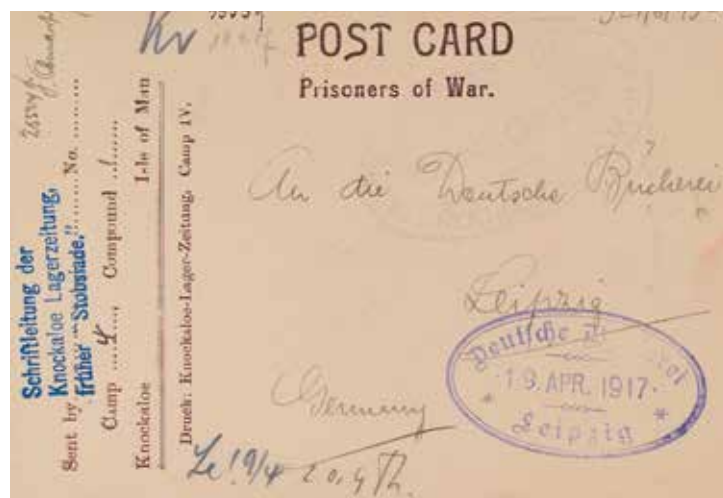
4-köpfiges
Projektteam
der DNB

Seit Dezember 2012 ist das vierköpfige Projektteam [Johannes Jacobi (Fachreferent für Geschichte), Michael Tobegen (Historiker und wissenschaftlicher Projektmitarbeiter), Kathy Weigand (bibliothekarische Projektmitarbeiterin) und Yvonne Jahns (Koordinatorin)] - unterstützt durch nahezu alle Bereiche der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) - dabei, die Leipziger Weltkriegssammlung

aufzuarbeiten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dabei wird der noch vorhandene Bestand gesichtet, erschlossen und in Teilen digitalisiert. Formal handelt es sich um Bestände aus den Erscheinungsjahren 1914 - 1918 und Folgejahren. Aus der Nachkriegszeit wurden seinerzeit insbesondere solche Werke dem Weltkriegskatalog zugeordnet, die die Auswirkungen des Krieges thematisieren, wie z. B. über die Friedensverträge, die Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge, Regelungen zur Kriegsverschollenheit oder Kriegserinnerungen. Da die Bestände an unterschiedlichen Magazinstandorten im Leipziger Haus stehen, werden sie nun nach und nach virtuell zu einer Sammlung »Erster Weltkrieg« zusammengefügt.

Neben den zum Kern-Sammelgebiet der DNB gehörenden Buch- und Zeitschriftenbeständen sowie Landkarten und Musikalien der Kriegssammlung von 1914, die nahezu vollständig erhalten sind²²⁾, sind überraschender Weise auch noch vorhanden: Einblattdrucke, wie z. B. Postkarten aus Kriegsgefangenenlagern, Ehrendoktorurkunden für besondere Kriegsdienste, Fliegerabwürfe vor allem britischen, US-amerikanischen sowie französischen Ursprungs²³⁾, Bekanntmachungen verschiedener Ministerien sowie Drucksachen der »10. Armee« von der Ostfront²⁴⁾.

Sichtung,
Erschließung,
Digitalisierung



Postkarte aus einem Kriegsgefangenenlager an die Deutsche Bucherei (1917)²⁵⁾



Drucksachen der »10. Armee« (1916/17)

Ausgenommen bleiben zunächst die bisher nahezu unerschlossenen rund 15.000 Weltkriegsplakate, die in einem gesonderten Vorhaben behandelt werden müssten.

Erschließung und Bestandssicherung

Grundlage der Erschließung bildet der Weltkriegskatalog. Titelfür Titelkarte wird durchgegangen, der Bestand auf Vorhandensein und Erhaltungszustand überprüft. Kann kein Nachweis in der Katalogisierungsdatenbank der DNB gefunden werden, wird eine neue Titelaufnahme angelegt.²⁶⁾ Sind Titelaufnahmen vorhanden – für die frühen Jahrgänge des DNB-Bestandes sind diese durch Retrokonversion des Alphabetischen Katalogs vor einigen Jahren erfasst worden²⁷⁾, so werden sie überprüft, gegebenenfalls korrigiert und angereichert. Die Anreicherung umfasst eine Sondersammlungs-codierung, eine verbale Erschließung mit Schlagwörtern der Gemeinsamen Normdatei (GND) und Übernahme der Annotationen des Zettelkatalogs. Auf diese Weise wird die Sondersammlung virtuell zum Leben erweckt. Eine Recherche im elektronischen Katalog ist nun sowohl als systematisches Browsing analog zum zeitgenössischen Zettelkatalog möglich, als auch thematisch und spezifisch mit heute üblichem Vokabular. Damit ist eine große Homogenität bei der Suche nach alten und neuen Publikationen zum Ersten Weltkrieg gegeben, und die Metadaten können optimal nachgenutzt werden. Die Kriegssammlung kann im Gesamtkatalog der DNB als Teil des Gesamtbestandes recherchiert oder auch als eigener Katalogausschnitt ausgewählt werden²⁸⁾. Es stehen bereits über 20.000 Titel zur Verfügung.

Im Bereich der Buchsignaturen ist ein Großteil der Sammlung schon 2008/2009 im Projekt »Scannen der Inhaltsverzeichnisse 1913 - 1922« im Magazin überprüft worden²⁹⁾; dieser Bestand kann als gesichert gelten. Die Informationssuchenden haben somit bei vielen Monographien zusätzlich die Möglichkeit, die Inhaltsverzeichnisse im Portalkatalog aufzurufen beziehungsweise zu durchsuchen. Vermisste Werke werden gekennzeichnet und ge-

gebenenfalls antiquarisch beschafft. Beschädigte Werke werden neu eingebunden, repariert oder notfalls durch Digitalisierung gesichert.

Digitalisierung

Neben der Digitalisierung stark beschädigter Medienwerke sollen ausgesuchte, den Bestand repräsentierende Einzelobjekte die Sammlung öffentlichkeitswirksam ins Licht setzen. Seit Januar 2014 stehen etwa 1.500 überwiegend gemeinfreie Werke digital zur Verfügung. Forschungsberichte zur Geschichtsschreibung des Ersten Weltkriegs³⁰⁾ oder Umfragen wie im Rahmen des Projektes Europeana Collections 1914 - 1918³¹⁾ haben ergeben, dass der Schwerpunkt bei digitalen Quellen zur Alltags- und Mentalitätsgeschichte liegen sollte. Dementsprechend hat das Projektteam den Fokus auf solche Titel gelegt und anhand der Systematik des Weltkriegskatalogs recherchiert. Daraus ergab sich eine Auswahl von Dokumenten aus folgenden Gruppen:

- Der Krieg in militärisch-technischer Hinsicht, hier insbesondere Soldatenleben
- Krieg und Medizin
- Der Krieg und das geistige Leben
- Die Kriegführenden
- Die Kriegsgebiete
- Das deutsche Inland
- Krieg und Wirtschaft
- Der Krieg in sozialer Hinsicht, hier auch Krieg und Frauen
- Krieg und Kunst.

Gleichzeitig sollten möglichst viele verschiedene Medientypen digital sichtbar werden, um den Nutzern einen Eindruck der formalen und inhaltlichen Bandbreite der Weltkriegssammlung zu vermitteln. Neben Buchmaterialien wurden daher auch Archivalien zur Kriegssammlung selbst und unterschiedliche Einblattdrucke wie Urkunden, Postkarten, grafische Blätter, Fliegerabwürfe digitalisiert.³²⁾

Für etwa die Hälfte dieser Titel ist die urheberrechtliche Schutzfrist abgelaufen, da die Urheber länger als 70 Jahre verstorben sind. Bei der anderen Hälfte handelt es sich um nicht urheberrechtsbewehrtes Informationsmaterial beziehungsweise um amtliches Schrifttum. Die Rechtklärung vor der Digita-

Repräsentative Einzelobjekte

Möglichst viele verschiedene Medientypen

Urheberrecht

Weltkriegskatalog
Grundlage der
Erschließung

Bereits über
20.000 Titel

Inhaltsver-
zeichnisse im
Portalkatalog
recherchierbar

Deutsches Kriegsflugblatt an russische Soldaten³³⁾

lisierung erwies sich erwartungsgemäß als aufwändig. Zwar sind viele Sterbedaten von Verfassern bereits in den Personennormdaten der GND verzeichnet, aber für die vielen unbekannten Personen, die ihre Kriegserlebnisse schilderten, finden sich keine Nachweise in Datenbanken oder Nachschlagewerken. So bleiben viele interessante historische Quellen der Öffentlichkeit vorerst nur im Original in den Lesesälen zugänglich. Erst durch die praktische Umsetzung der Urheberrechtsreform für verwaiste Werke³⁴⁾ wird sich dies ändern.

Abgeglichen wurde in anderen Bibliothekskatalogen, vor allem im StaBiKat, dem elektronischen Katalog der Staatsbibliothek zu Berlin, ob die ausgewählten Werke bereits digitalisiert wurden. Die Objekte bzw. Metadaten werden auch an das Europeana-Portal Collections 1914-1918 weitergereicht, in dem rund 400.000 Quellen aus verschiedenen europäischen Bibliotheksbeständen online verfügbar gemacht werden. Auf diese Weise fügt sich die kleine digitale DNB-Sammlung in das große europäische digitale Gedächtnis zum Ersten Weltkrieg ein.

Sammlung
Teil des euro-
päischen digitalen
Gedächtnisses

Schaufenster der Sammlung

Um ein anschauliches Bild der Zeit 1914 - 1918 zu vermitteln, werden ab 2014 zwei Schaufenster – eine virtuelle und eine physische Ausstellung – die Inhalte der Leipziger Kriegssammlung präsentieren. Ab Sommer 2014 können Internetnutzer viele der digitalisierten Quellen der Leipziger Sammlung in der Ausstellung »100 Jahre Erster Weltkrieg«³⁵⁾ erkunden. Dabei werden Informationen zu Kriegssammlungen ebenso geboten wie Erläuterungen zur Medienwelt im Krieg, insbesondere zur Rolle der Propaganda. Anhand einzelner Drucksachen soll aber auch der Kriegsalltag an der Front und in der Heimat erfahrbar gemacht werden. In einer eigenen Rubrik wird man darüber hinaus von den 1915, 1916 und 1917 von der Deutschen Bücherei durchgeführten Kriegsausstellungen lesen und seinerzeit präsentierte Exponate sehen können.

Virtuelle und
physische
Ausstellung



Startseite zur virtuellen Ausstellung »100 Jahre Erster Weltkrieg«

Für Herbst 2014 ist eine Ausstellung in Leipzig geplant, die vor allem Jugendliche ansprechen soll. Gemeinsam mit dem Deutschen Buch- und Schriftmuseum konzipiert, trägt die Ausstellung den Titel »Zwischen Anpassung und Begeisterung – Die deutsche Jugend im Ersten Weltkrieg«. Dem in der wissenschaftlichen Literatur viel behandelten Phänomen der Kriegssehnsucht und Kriegsbegeisterung soll hier anhand von gedruckten Quellen

Ausstellung im
DBSM ab
Herbst 2014

nachgespürt werden. Mit welchen Erwartungen zogen junge Menschen 1914 in den Krieg? Welche Rolle spielten Erziehung und Propaganda? Bastelbögen, Malbücher, Jugendromane, Erlebnisberichte, Plakate und Fotos werden die Vorstellungs- und Erlebniswelten aufzeigen. Hierbei wird die Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen beziehungsweise Jugendbewegungen, wie etwa den Wandervogel, eine Rolle spielen. Die jugendlichen Besucher sollen am Ende des Rundgangs reflektieren, wie ihr Bild vom Ersten Weltkrieg bisher geprägt wurde und welche Bezüge sie zwischen der Zeit 1914 - 1918 und dem Land, in dem sie heute leben, sehen.³⁶⁾

Ausblick

Über diese Ausstellungen und weitere Erkenntnisse zu den Beständen der Leipziger Kriegssammlung werden wir auch künftig berichten. Vielleicht gelingt es uns auch, noch mehr über die Resonanz der Sammlung bei den Kriegsteilnehmern selbst zu erfahren. So erkennen wir nicht nur, was es ihnen bedeutete, ihre Situation an der Front zu dokumentieren, sondern auch, welchen Stellenwert die junge Deutsche Bücherei außerhalb Leipzigs und Sachsens hatte. Die Beschäftigung mit der Kriegssammlung ist eine interessante Auseinandersetzung mit den ersten Geschäftsjahren unserer Bibliothek.

Anmerkungen

- 1 Gustav Wahl, Erster Direktor der Deutschen Bücherei, über den Aufbau der Kriegssammlung, Verwaltungsbericht der Deutschen Bücherei 2 (1914), S. 10.
- 2 <<http://www.dnb.de/DE/Wir/Projekte/Abgeschlossen/ersterWeltkriegAlltagsdokumenten.html>>, auch Woldering, Britta: Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten: Europas virtuelles Gedächtnis - Europeana. Die Deutsche Nationalbibliothek schließt die Projektphase in Deutschland erfolgreich ab. In: Dialog mit Bibliotheken 23 (2011), S. 32.
- 3 <<http://www.blb-karlsruhe.de/blb/blbhtml/besondere-bestaende/kriegssammlungen.php>>
- 4 Ausführlich zur Geschichte siehe Jacobi, Johannes: Den Krieg sammeln – Die Weltkriegssammlung 1914/18 der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig, erscheint 2014
- 5 Schätzungen zufolge sollen allein im August 1914 rund 1,5 Millionen Gedichte zu Ehren deutscher Soldaten verfasst worden sein; s. Hirschfeld u. a.: Enzyklopädie Erster Weltkrieg, S. 190, Fn. 14.
- 6 Veröffentlicht im Börsenblatt vom 3. Oktober 1914.
- 7 Blaue Akten des Hausarchivs DNB, Nr. 47, Bl. 54.
- 8 Erbeten wurden »Deutsche politische Zeitungen des Auslandes und solche des Inlandes, welche in vom Feinde besetzten Landesteilen erschienen sind. Kriegszeitungen, wie z. B. die in der Feste Boyen-Lötzen für die deutsche Besatzung herausgegebene. Ausländische Zeitungen, die in den von deutschen Truppen besetzten feindlichen Landesteilen in deutscher Sprache oder mit deutschem Nebentext herausgegeben werden.«, Ebd.
- 9 Vgl. Die Kriegssammlung der Deutschen Bücherei, Sonderdrucke aus dem Börsenblatt, <<http://d-nb.info/019366604>>.
- 10 Das Schrifttum war der »Sichtungsstelle für Kriegsbeute und Bibliothekswesen« im Stellvertretenden Generalstab der Armee in Berlin zuzuführen und sollte erst nach Kriegsende auf die einzelnen Kriegssammlungen verteilt werden; s. Schmalholz, Michael: Bibliothekarisches Handeln unter den Bedingungen des Ersten Weltkriegs – die Kriegssammlung der Bayerischen Staatsbibliothek München. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 68 (2013), S. 185.
- 11 37. Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses vom 24. Juli 1917, Alte Akten des Hausarchivs der DNB Leipzig, Abt. III/Nr. 4, Bd. 2, Bl. 194.
- 12 Ende 1919 lagen rund 6.000 Medieneinheiten vor, vor allem Plakate, Flugblätter und Zeitungen. Über die Sammlung von Revolutionsdrucksachen kann im Detail erst nach Abschluss der Projektarbeiten 2015 beziehungsweise nach Verzeichnung der vorhandenen Plakate nähere Auskunft erteilt werden.
- 13 Ende 1917 über 7.000 Stücke mit Lebensmittelmarken u. a. Bezugsscheinen. Die Sammlung fiel im Deutschen Buch- und Schriftmuseum 1943 dem Luftangriff zum Opfer.
- 14 Ende 1917 über 7.000 Stücke einschließlich Notgeld.

- 15 Ihr Gesamtbestand ist aufgrund der fehlenden Zugangsbücher und der fehlenden Katalogisierung nicht mehr ermittelbar.
- 16 Ihr Gesamtbestand ist nicht mehr ermittelbar, dürfte aber mit Fotografien bei etwa 1.000 Stücken gelegen haben.
- 17 Abgegeben etwa an die Universität Köln oder die Universitätsbibliothek Wien.
- 18 Abgegeben auch an die Weltkriegsbücherei in Stuttgart; Bestandszahlen unbekannt.
- 19 Unbekannt ist beispielsweise, wie man mit Bilderbüchern, Bilderbögen, Zeichnungen u. ä. Abbildungswerken ohne Text verfuhr, die nach 1914 vielfach gebunden in den Bestand integriert wurden.
- 20 Vermutlich stehen dahinter rund 50.000 Einzeltitel. Zwar sind viele Titeltkarten mehrfach im Katalog eingestellt, jedoch verbergen sich hinter manchen Karten Dutzende von fremdsprachigen und anderen Ausgaben oder bis zu hunderte Einzelobjekte, die als Sammelnsignaturen zusammengefasst wurden.
- 21 Die Berliner Systemstellenübersicht mit einem dazugehörigen Verzeichnis der rund 3.430 Schlagworte wurde bereits 1929 veröffentlicht. Der Berliner Sachkatalog kann heute in der ARK Online-Systematik recherchiert werden:
<<http://ark.staatsbibliothek-berlin.de/index.php?ebene=002.015.008&ACT=&IKT=&TX=&SET=&NSI=SYS>>
- 22 Bei den Zeitschriftenbeständen sind Kriegsverluste von 1943 zu verzeichnen.
- 23 Dazu ausführlich Tobegen, Michael: Ein Trommelfeuer von bedrucktem Papier. Fliegerabwürfe in der Deutschen Nationalbibliothek. In: Kriegssammlungen 1914-1918. Hrsg. von Julia Freifrau Hiller von Gaertringen. Frankfurt am Main 2014 (in Vorbereitung).
- 24 Die 10. Armee des Deutschen Heeres bestand seit 1915 und war vor allem an der Ostfront im Einsatz. Von Herbst 1915 bis Juni 1918 war das Hauptquartier des Armeekommandos in Vilnius (Wilna). Aus dieser Zeit stammen die Drucksachen.
- 25 <<http://d-nb.info/1034412914>>
- 26 Dies betrifft nur einen kleinen Teil der Medienwerke (rund fünf Prozent) wie etwa Einblattdrucke, die im Zettelkatalog nicht oder nicht einzeln verzeichnet waren.
- 27 Dazu ausführlich Diebel/Pohlmann: Retrokonversion des alten alphabetischen Kataloges der Deutschen Bücherei Leipzig.
In: Dialog mit Bibliotheken, 13 (2001), S. 34.
- 28 S. zugehörige Publikationen unter <<http://d-nb.info/1032940727>>
- 29 Dazu Pfitzner/Schneider: Retrospektive Kataloganreicherung in der Deutschen Nationalbibliothek.
In: Dialog mit Bibliotheken, 2009/2, S. 19.
- 30 So etwa Hirschfeld, Gerhard: Der erste Weltkrieg in der nationalen und internationalen Geschichtsschreibung.
In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 29/30 (2004), S. 3.
- 31 <www.europeana-collections-1914-1918.eu>
- 32 Die Digitalisierung fand durch einen externen Dienstleister statt. Vgl. Beiträge zur Digitalisierungsoffensive 2013 in dieser Ausgabe.
- 33 <<http://d-nb.info/1035189941>>
- 34 Gesetz zur Nutzung verwaister und vergriffener Werke und einer weiteren Änderung des Urheberrechtsgesetzes vom 1. Oktober 2013, BGBl. I 2013, S. 3728.
- 35 <<http://erster-weltkrieg.dnb.de>>
- 36 Die Ausstellung wird im Oktober 2014 im vierten Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek eröffnet. Zu den Inhalten ausführlich Tobegen, Michael: Zwischen Utopie und Wirklichkeit: Jugend im Ersten Weltkrieg. Eine Ausstellung der Deutschen Nationalbibliothek. In: Museumskunde, Band 79 (2014), erscheint in Heft 1.

Frieder Schmidt

Langzeitwirkungen einer erfolgreichen Integration

Vor 50 Jahren kam das Deutsche Papiermuseum von Greiz nach Leipzig

Als 1964 das erst sieben Jahre zuvor in Greiz als staatliche Einrichtung eröffnete Deutsche Papiermuseum von der Deutschen Bücherei Leipzig übernommen und als Sachgebiet in das Deutsche Buch- und Schriftmuseum integriert wurde, sprach man noch nicht von Synergie oder Synergieeffekten. Bessere Wirkungsmöglichkeiten erhoffte man sich damals, und nach einem halben Jahrhundert lohnt sich ein Blick, ob die damaligen Erwartungen in Erfüllung gegangen sind.¹⁾

Das Museum war aus einer Privatinitiative des Rechtsanwalts und promovierten Historikers Karl Theodor Weiß (1872 - 1945) hervorgegangen, der sich schon als junger Mann das Ziel gesetzt hatte, dass aus seinen eigenen Sammlungs- und Dokumentationsaktivitäten in einer näheren oder fernen Zukunft eine staatliche Einrichtung erwachsen sollte. 1897 ließ er sich im Alter von 25 Jahren Briefbogen drucken, deren Briefkopf »Deutsches Papiermuseum« lautete.²⁾ Im Namen dieser Einmann-Organisation führte der Papierhistoriker eine umfangreiche Korrespondenz, wobei er einen Fragebogen einsetzte, den er an Bürgermeister und Pfarrämter, an Papierfabriken und an Archive verschickte, um so systematisch wichtige papiergeschichtliche Informationen einzuholen. Die ihm erteilten Auskünfte zu einzelnen Orten und Papiermühlen fasste er in seinen »Historischen Notizen« zusammen und ergänzte diese durch Wasserzeichenbelege, deren er habhaft werden konnte. Dabei interessierten sowohl originale Bögen oder Blätter (also Halbbögen), als auch von Hand gefertigte Pausen (Durchzeichnungen auf Transparentpapier) oder Lichtpausen, die er mittels Sonnenlicht auf lichtempfindliche Papiere kopierte. Die personenbezogenen Informationen fasste er in einem als Zettelkatalog geführten »Verzeichnis der Deutschen



Heutzutage ist »snail mail«, das englische Wort für Schneckenpost, im Gegensatz zu »e-mail« zum allgemeinen Begriff für analoge Post geworden.

Papiermacher nach Namen, Ort und Zeit ... begonnen im Frühjahr 1914« zusammen.³⁾

In dem vom Deutschen Buchgewerbeverein, dem damaligen Träger des Deutschen Buch- und Schriftmuseums, herausgegebenen Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgrafik veröffentlichte der inzwischen ganz für seine historischen Forschungen lebende Karl Theodor Weiß 1926 einen programmatischen Aufsatz »Papiergeschichte und Wasserzeichenkunde. Erreichte Ziele und zu lösende Aufgaben«. Kritisch vermerkte er das Fehlen einer »Zentralstelle zur Sammlung von Wasserzeichen«, in die sowohl Originalpapiere beziehungsweise Pausen als auch das einschlägige »Schrifttum über Wasserzeichen, alte Papiermühlen und Technik der Handpapiermacherei« eingehen sollten. Die Ergebnisse seiner eigenen papiergeschichtlichen Forschungen sah Weiß dabei als geeigneten Grundstock an: »Soweit es ein Privatmann überhaupt zustande bringen vermag, ist diesem Bedürfnis durch die Papiergeschichtliche Sammlung des Verfassers entsprochen. Aus ihr mag einmal, wenn öffentliche Mittel dafür aufgewendet werden wollen, ein großes deutsches Papiermuseum entstehen, wo der

Private Sammlung Weiß Grundstock für Papiermuseum

einzelne Forscher sofort rasch und zuverlässig über die ihm begegnenden Wasserzeichen Auskunft erhalten kann.«⁴⁾

Die schlechte Unterbringung der Sammlung – Karl Theodor Weiß war inzwischen völlig verarmt – fand öffentliche Beachtung. Der Papierfabrikant und Schriftsteller Armin Renker suchte den vermögenslosen Privatgelehrten durch einen 1932 in Frankfurt auf der Tagung der Gesellschaft der Bibliophilen verbreiteten Aufruf zu unterstützen. Wenige Jahre später gab es Anstrengungen, die Sammlung für die 1938 vom Verein der Zellstoff- und Papier-Chemiker und -Ingenieure (Verein Zellcheming) gegründete und in Mainz ansässige Forschungsstelle Papiergeschichte zu erwerben. Doch Weiß wollte seine Sammlung nur an eine öffentliche Einrichtung veräußern, was zu seinen Lebzeiten jedoch nicht mehr gelang. So übernahm der Sohn Wisso Weiß (1904 - 1991) die schwierige Aufgabe, die zwischenzeitlich zu ihm nach Erfurt verbrachte Sammlung in geeigneter Weise zu betreuen und vor allem auch das wissenschaftliche Anliegen des am 12. Mai 1945 gestorbenen Vaters lebendig zu halten.

Erst 1957 konnte die väterliche Privatsammlung in eine staatliche Einrichtung überführt werden. Der Ankauf erfolgte durch die Regierung der DDR, Ministerium für Kultur. Im thüringischen Greiz entstand das im Unteren Schloss untergebrachte Deutsche Papiermuseum. Die Entscheidung für diesen Standort erfolgte vor allem wegen der Initiative des damaligen Dezernenten für Volksbildung beim Rat der Stadt Greiz und der damaligen Leiterin des Greizer Heimatmuseums. Eine Sonderausstellung zum Thema »Handgeschöpftes Büttenpapier – Gestern und Heute« bildete den Auftakt der Museumsarbeit. Parallel zu dieser befasste sich der als Museumsleiter wirkende Wisso Weiß intensiv mit der Veröffentlichung eines Grundlagenwerks, dessen Drucklegung Karl Theodor Weiß nicht mehr bewerkstelligen konnte. Unter dem Namen des Vaters erschien das hinsichtlich des Forschungsstands komplett aktualisierte »Handbuch der Wasserzeichenkunde« endlich 1962 im Fachbuchverlag Leipzig.⁵⁾

Bei der Vorbereitung dieser Ausgabe machte sich immer wieder bemerkbar, dass Greiz für die anstehenden Aufgaben im Hinblick auf die Literaturversorgung und die wissenschaftliche Kommunikation

einen Standort mit Einschränkungen darstellte. So kam es zu der Entscheidung, die Selbständigkeit des Deutschen Papiermuseums nach wenigen Jahren aufzugeben und ihm als Sachgebiet des von Fritz Funke geleiteten Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Bücherei Leipzig eine dauerhafte institutionelle Zukunft zu sichern.⁶⁾ Dieses Museum hatte sich bereits unter dem Direktorat von Professor Hans H. Bockwitz (1884 - 1954) der Papiergeschichte stark geöffnet.⁷⁾ In dem Wirtschaftshistoriker Wolfgang Schlieder und der Museologin Gertraude Spoer fand Wisso Weiß zwei sehr qualifizierte Mitarbeiter, die sich zusammen mit einigen rührigen Kolleginnen daran machten, das Sammlungsgut und die Fachliteratur mit den damals üblichen Erschließungsmitteln – gelochte Katalogzettel im international üblichen Format von 7,5 x 12,5 cm und maschinenschriftlich erstell-

1957 Gründung
Deutsches Pa-
piermuseum im
thüringischen
Greiz

Verantwortung
geht auf Sohn
über



HERSTELLUNG VON PRÄSENTATIONSHILFEN AUS ACRYLGLAS

Für:

- Buchhandel
- Bibliotheken
- Galerien und Museen

Wir führen ein interessantes Angebot an Bibliotheksmaterial wie Buchständer, Beschriftungen, Informationssysteme, Abtrennungen, CD-Prospekt und Plakatpräsentationen

*Bitte fordern Sie
unseren Katalog an!*

HÖLL DEKOR GmbH

Spessartblick 9
D-63579 Freigericht-Horbach
Telefon: 0 60 55 / 35 89
Telefax: 0 60 55 / 68 24
info@hoell-dekor-horbach.de
www.hoell-dekor-horbach.de



te Listen und Verzeichnisse im DIN A4-Format – aufzuarbeiten. So entstand tatsächlich jene Zentrale, in der man über die unterschiedlichsten Papiersorten und eine Vielzahl von Wasserzeichen Auskunft erhalten konnte, wenn buch- und kunstwissenschaftliche, philologische oder musikwissenschaftliche Anliegen nach einer näheren regionalen oder zeitlichen Einordnung verlangten oder Original und Abschrift oder gar Fälschung voneinander zu unterscheiden waren.

Wolfgang Schlieder, der nach dem altersbedingten Ausscheiden von Wiso Weiß von 1969 bis 1991 die Leitung des nunmehr Papierhistorische Sammlungen genannten Sachgebiets innehatte, schilderte in den folgenden Jahrzehnten mehrfach ausführlich, mit welchen Methoden die Sammlungserschließung kontinuierlich verbessert werden konnte.⁸⁾ Die international in Ost und West anerkannte und verankerte Arbeit führte dazu, dass die papiergeschichtliche und wasserzeichenkundliche Tätigkeit nach dem 3. Oktober 1990 verstärkt fortgesetzt werden konnte.⁹⁾ Sichtbarer Ausdruck dieses Vertrauens war die Überlassung der Wasserzeichensammlung der ehemals in Mainz ansässigen Forschungsstelle Papiergeschichte (FPG) vom Deutschen Museum in München an das Deutsche Buch- und Schriftmuseum in Leipzig.¹⁰⁾ Zwei wichtige Unternehmungen der deutschen Papiergeschichtsforschung konnten so zueinander finden, eine Entwicklung, die einem selbständigen Deutschen Papiermuseum in Greiz unter den damaligen Verhältnissen der Wendezeit sicherlich nicht möglich gewesen wäre, wohl aber der bundesunmittelbaren Anstalt Die Deutsche Bibliothek, der heutigen Deutschen Nationalbibliothek. Der 1992 frisch berufene wissenschaftliche Leiter der Papierhistorischen Sammlungen bemerkte in einem Bericht über die neue Situation in unbekümmertem Optimismus: »Vor der Leipziger Einrichtung steht nun die Aufgabe, etwa eine halbe Million handgeschöpfter Papiere sowie eine in die Zehntausende gehende Zahl von Wasserzeichenpausen mit neu installierter Datentechnik den Bedürfnissen des internationalen Wissenschaftsbetriebs entsprechend zu erschließen. Nach vorläufigen Schätzungen wird der Aufbau der geplanten Wasserzeichendatenbank mindestens ein Jahrzehnt in Anspruch nehmen. Die Papiergeschichtsforschung in Leipzig ist somit zugleich am Ziel und am Anfang.«¹¹⁾ Da lagen noch

keine Erfahrungen mit im Internet verknüpften Bilddatenbanken vor, aber schon damals war man sich sehr bewusst, dass eine enge Verknüpfung von Sammlungsgut und Fachliteratur sowie von strukturiertem erfasstem Wissen über Papiermühlen und Papiermacher das A und O zuverlässiger und überprüfbarer Dokumentationstätigkeit im Dienste einer interessierten Fachöffentlichkeit sein würde. Der am Deutschen Buch- und Schriftmuseum für das Datenmanagement und die Erschließungsorganisation zuständige Kollege hatte diese Strukturzusammenhänge schon damals in klaren und anschaulich vermittelten Worten fixiert.¹²⁾

Aus papiergeschichtlicher Perspektive betrachtet hat sich die Integration des Deutschen Papiermuseums in die Deutsche Nationalbibliothek als eine segensreiche Entscheidung erwiesen. Eingebunden in einen kontinuierlichen Strom des Erwerbs körperlicher und unkörperlicher Medienwerke und in eine stets moderne Arbeitsumgebung informationstechnischer Ressourcen, vernetzt über nationale und internationale Projekte, Tagungen und Publikationen und im Wechselspiel mit anderen Arbeitsfeldern des Deutschen Buch- und Schriftmuseums stellen die im Jahr 1897 von Karl Theodor Weiß gelegten Fundamente belastbare Stützpunkte in einer zunehmend durch virtuelle Wahrnehmung geprägten Kulturlandschaft dar. Die vielen Anfragen, die trotz mancherlei Angebote im Internet¹³⁾ gerade auch von Bibliotheken und Sondersammlungen in Archiven und Museen an die Papierhistorischen Sammlungen gerichtet werden, zeigen sehr deutlich, dass durch Erfahrung fundierte Fachkenntnisse auf dem Gebiet des analogen Bild- und Schriftträgers Papier nicht obsolet geworden sind. In zunehmendem Umfang werden jetzt im per Internet zugänglichen Katalog der Deutschen Nationalbibliothek nicht nur bibliografische Angaben auch zu unselbständig erschienener Literatur bereitgestellt, sondern über Datensätze der Gemeinsamen Normdatei (GND) zu Papiermachern und Papiermühlen steht zudem zentrales Erschließungswissen der Papierhistorischen Sammlungen allen Interessierten weltweit und jederzeit ohne Einschränkung zur Verfügung. Im Rahmen des DFG-Projekts Wasserzeichen-Informationssystem erwachen auch die Papiermacher und ihre Wasserzeichen zu neuem virtuellen Leben.¹⁴⁾

Papierhistorische Fachkenntnisse auch im virtuellen Zeitalter gefragt

Sammlungserschließung genoss internationale Anerkennung

Wasserzeichendatenbank

Anmerkungen

- 1 Vgl. Weiß, Wisso: Das Deutsche Papiermuseum. Entstehung, Aufgaben und Entwicklung. In: Neue Museumskunde 7 (1964), Heft 1, S. 58 - 64.
- 2 Vgl. Weiß, Ulman: Der Sammler und seine Sammlung. In: Zeichen - Bücher - Wissensnetze. 125 Jahre Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek. Hrsg. Stephanie Jacobs, Göttingen 2009, S. 80 - 93.
- 3 Vgl. Schmidt, Frieder: Die Papiermacher - eine Dokumentationsaufgabe. In: IPH Congress Book 2012, S. 35 - 47, Abb. 3.
- 4 Weiß, Karl Theodor: Papiergeschichte und Wasserzeichenkunde. Erreichte Ziele und zu lösende Aufgaben. In: Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgraphik, 63. Jahrgang, Heft 4, 1926, S. 292 - 308, hier S. 302.
- 5 Vgl. Weiß, Karl Theodor: Handbuch der Wasserzeichenkunde. Bearbeitet und herausgegeben von Wisso Weiss. Leipzig 1962 (Reprint Leipzig bzw. München 1983).
- 6 Vgl. Funke, Fritz: Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Bücherei in Leipzig. In: Gutenberg-Jahrbuch 59 (1984), S. 194 - 210.
- 7 Vgl. Schmidt, Frieder: Papiergeschichte in Leipzig. 125 Jahre Deutsches Buch- und Schriftmuseum - Rückblick und Ausblick. In: Wochenblatt für Papierfabrikation 137 (2009), Nr. 21 - 22, S. 1016 - 1020.
- 8 Schlieder, Wolfgang: Die Papierhistorischen Sammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Bücherei in Leipzig. In: Das Papier 46 (1992), Heft 4, S. 172 - 176.
- 9 Hierzu trug wesentlich eine in Düren, dann auch in Odense (Dänemark) gezeigte Ausstellung bei, vgl. Die papierhistorischen Sammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Bücherei Leipzig. Sonderausstellung im Leopold-Hoesch-Museum Düren - Papiermuseum, September - Oktober 1991 / [Die Deutsche Bibliothek. Hrsg.: Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Bücherei Leipzig und Leopold-Hoesch-Museum Düren. Red.: Hannelore Schneiderheinze], Leipzig u. Düren 1991.
- 10 Vgl. Schmidt, Frieder: Leipzig wird Zentrum der Deutschen Wasserzeichenforschung. In: Dialog mit Bibliotheken 4 (1992), H. 3, S. 26 - 27.
- 11 Schmidt, Frieder: Am Ziel und am Anfang. Die Wasserzeichensammlung am Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Bücherei Leipzig. In: Das Papier 46 (1992), Heft 10, S. 606 - 610, S. 609.
- 12 Vgl. Manecke, Mathias: System und Struktur einer rechnergestützten Datenbank zur Papiergeschichte bei Anwendung einer postkoordinierten Klassifikation zur Beschreibung der Wasserzeichen-Motive. In: Zum Stand der Papiergeschichtsforschung in Deutschland. Frankfurt a. M. u. a. 1993, S. 36 - 56.
- 13 Vgl. z. B. die aus dem eContentPlus-Projekt Bernstein hervorgegangene Website <<http://www.memoryofpaper.eu>>.
- 14 Vgl. <<http://www.wasserzeichen-online.de>>; vgl. hierzu auch Schmidt, Frieder: Papiermacher und ihre Wasserzeichen. In: Dialog mit Bibliotheken 25 (2013) 1, S. 43 - 51.

Stephanie Jacobs

Restitution von Beutebüchern

Deutsch-Russischer Bibliotheksdialog tagt in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig

Auf Einladung der Deutschen Nationalbibliothek fand der von der Kulturstiftung der Länder geförderte Deutsch-Russische Bibliotheksdialog zu seiner vierten Jahrestagung am 18. und 19. November 2013 in Leipzig statt.

Deutsch-Russischer Bibliotheksdialog

Im September 2009 ins Leben gerufen verfolgt der Deutsch-Russische Bibliotheksdialog das Ziel, die in deutschen und russischen Bibliotheken vorhandenen, kriegsbedingt verlagerten Kulturgüter zu katalogisieren, öffentlich zugänglich zu machen und dauerhaft zu erhalten. Der Dialog ist eine Initiative von Bibliotheken beider Länder, die Federführung liegt bei der Allrussischen Staatlichen M.-I.-Rudomino-Bibliothek für ausländische Literatur in Moskau und der Staatsbibliothek zu Berlin (SPK). Die Kulturstiftung der Länder koordiniert die Initiative, die Vertreterinnen und Vertreter russischer und deutscher Bibliotheken abwechselnd in Russland und Deutschland einlädt, um über Recherchen und Initiativen zu berichten und gemeinsame Projekte auf den Weg zu bringen.

Der Deutsch-Russische Bibliotheksdialog wird auf russischer Seite von Jekaterina Genijewa, Generaldirektorin der Rudomino-Bibliothek, und auf deutscher Seite von Barbara Schneider-Kempf, Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin, als Sprecherinnen vertreten. Jekaterina Genijewa tritt für eine offene Gesellschaft mit offenen Bibliotheken ein und engagiert sich seit Anfang der 1990er Jahre im Dialog mit deutschen Einrichtungen für eine ergebnisorientierte Diskussion über die kriegsbedingt verbrachten Sammlungen in beiden Ländern. Ihr Ziel ist die »Einrichtung einer ständigen professionellen Plattform, die es sich zur

Aufgabe macht, die Anstrengungen der Spezialisten bei der Suche, Identifikation, Erhaltung, Restaurierung und Eingliederung von verlagerten Buchbeständen in den wissenschaftlichen Informationskreislauf zu vereinigen, professionelle Beziehungen zwischen den Bibliotheken zu entwickeln sowie den Erfahrungsaustausch und wissenschaftliche Studien zu fördern«. Ihre Ko-Sprecherin Barbara Schneider-Kempf begründet das Engagement der Staatsbibliothek mit dem Hinweis, dass besonders in dieser Bibliothek »die Auswirkungen des Krieges auf die Architektur und die Sammlungen bis heute zu spüren« seien.

Einrichtung einer professionellen Plattform

Restitution von Büchern aus dem Bestand der Familie von der Schulenburg nach Russland

Im Rampenlicht des Treffens des Deutsch-Russischen Bibliotheksdialogs in Leipzig stand die Restitution einer privaten Büchersammlung, die im Zweiten Weltkrieg aus Russland verschleppt wurde. Bei der Restitution handelt es sich um 135 Bücher, die 1942 aus dem Schloss in Pawlowsk nach Deutschland verbracht wurden. Die Restitution fand am Vorabend der Tagung im Rahmen eines Festaktes im neuen Vortragsraum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig statt. »Eher ungewöhnlich und sehr zu begrüßen« sei es, dass Bücher aus Privatbesitz restituiert werden, so zitiert »Der Spiegel« den damaligen Staatsminister für Kultur und Medien, Bernd Neumann, anlässlich der Übergabe der Bestände in Leipzig. Das mediale Interesse vor allem auf russischer Seite war entsprechend groß und übertraf die Erwartungen der Veranstalter bei weitem. Aber auch die deutsche Presse – hier seien beispielhaft die »tagesthemen«, die »Frankfurter Allgemeine Zeitung« und »Der Spiegel« genannt – berichtete über die Veranstaltung.

Die Restitution stützt sich auf Dokumente aus dem Zweiten Weltkrieg, die die Übergabe von 170 Bü-

Großes mediales Interesse

Initiative von Bibliotheken beider Länder

Ergebnisorientierte Diskussion

Belegende
Dokumente

chern durch das NS-Sonderkommando Künsberg an den früheren deutschen Botschafter in Moskau Friedrich Werner von der Schulenburg im Jahre 1942 belegen. Das Kommando Künsberg war mit der Beschlagnahme von Kulturgütern in den von Deutschland besetzten Gebieten während des Zweiten Weltkrieges beauftragt.



Eignerstempel des Schlossmuseums Pawlowsk
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Konkretes Er-
gebnis kollegialen
Austauschs

Die Nachfahren des letzten Reichsbotschafters Hitlers in Moskau und späteren Widerständlers Friedrich Werner von der Schulenburg, der als Mitverschwörer vom 20. Juli 1944 hingerichtet wurde, bestätigten bei Bekanntwerden der Dokumente, dass sich die Bücher noch im Besitz der Familie befanden. Umgehend entschieden sich die beiden Großneffen Stephan und Friedrich-Achaz von der Schulenburg zur Restitution der Bücher an das Schloss Pawlowsk. Alexej Gusanow, Hauptkonservator des Schlossmuseums Pawlowsk, nahm die verschollen geglaubten Bücher in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig entgegen. »Auch wenn es nur eine Geste der Versöhnung fernab einer Wiedergutmachung sein kann: Die Rückgabe der Pawlowsker Bestände zeigt, welche konkreten Ergebnisse der intensive und kollegiale Austausch russischer und deutscher Wissenschaftler hervorbringen kann«, sagte Isabel Pfeiffer-Poensgen, Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder anlässlich des Festaktes.



Abgleich der restituierten Bücher zur Vorbereitung der feierlichen Übergabe
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Spätestens die gemeinsame Verpackungsaktion der Bücher zu fortgeschrittener Stunde des Festaktes anlässlich der Restitution in Leipzig, die den Rücktransport nach Pawlowsk durch die russische Botschaft vorbereitete, zeigte auch den hohen symbolischen Wert von Kulturgüterrückgaben: In einem beherzten Miteinander und babylonischen Sprachgewirr von russischen, englischen und deutschen Sprachfetzen wurden die Bücher nochmals einzeln identifiziert, Listen abgeglichen und beglaubigt und jedes einzelne Buch transportsicher verpackt. Die Stimmung war heiter und gelassen – und darin beispielhaft für nachfolgende Aktionen in diesem international immer noch schwierigen Sektor der Kulturpolitik. Denn die 135 restituierten

Hoher symboli-
scher Wert



Die restituierten Bücher werden für den Transport vorbereitet.
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Heitere und
gelassene
Stimmung

Bände, unter denen sich neben historiografischen Werken und Autografen auch eine Lessing-Gesamtausgabe befindet, sind nur ein kleiner Teil der aus Pawlowsk abtransportierten rund 12.000 Bände, die wiederum ein kleiner Teil der rund 300.000 Titel sind, die vom Kommando Künsberg in der Sowjetunion insgesamt geraubt wurden.

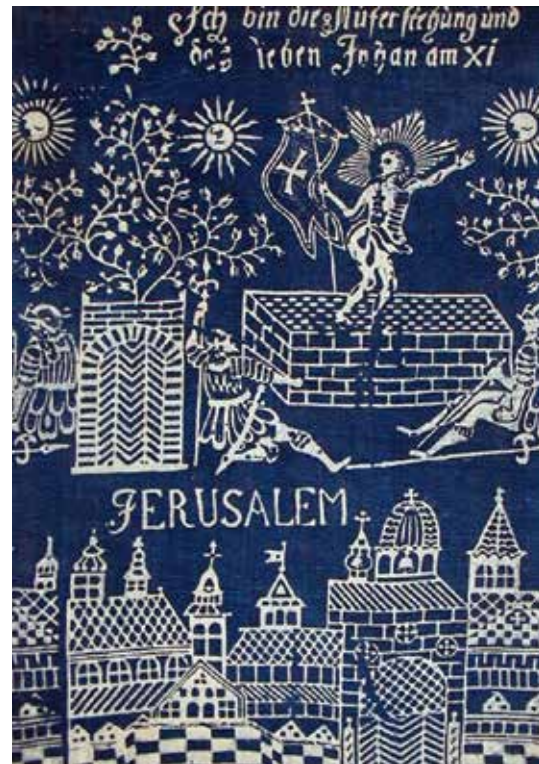
Bestände des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek in Moskau

Anlass für
Einladung nach
Leipzig

Gastgeber der vierten Jahrestagung des Deutsch-Russischen Bibliotheksdialogs war nicht ohne Grund die Deutsche Nationalbibliothek, deren Deutsches Buch- und Schriftmuseum in Leipzig auch Verluste von wertvollen Beständen zu verzeichnen hat, die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs durch eine sowjetische Trophäenkommission nach Moskau verbracht wurden und bis heute in der Russischen Staatsbibliothek in Moskau bewahrt werden. Diese Bestände waren der Anlass, dem Bibliotheksdialog die Einladung nach Leipzig auszusprechen. Neben einer umfangreichen Sammlung seltener mittelalterlicher Handschriften und Inkunabeln gehören auch ein illustriertes Pergamentexemplar der Gutenbergbibel und die einzigartige Zeugdruck-Sammlung von Robert Forrer zu den verbrachten Beutebeständen aus dem Deutschen Buch- und Schriftmuseum. Die Bestände, die in 19 Kisten und einem Bündel verpackt waren, sind im September 1945 vom kriegsbedingten Auslagerungsort Schloss Rauenstein im Erzgebirge abtransportiert worden, das damals von einem Urenkel Johann Friedrich Herders bewohnt wurde. Einem Krimi gleicht nicht nur die durch die alliierten Bombardements auf Leipzig bedingte Auslagerung der Bestände ins Erzgebirge und ihre Entdeckung auf Schloss Rauenstein durch die Russische Kommission, die von Margarita Ivanovna Rudomino, einer Bibliothekarin im Offiziersrang, angeführt wurde, sondern auch die lange ungelöste Frage nach ihrem Aufbewahrungsort seit Kriegsende. Dieses Rätsel konnte erst Anfang der 1990er-Jahre gelöst werden, als Lothar Poethe, damaliger Leiter des Deutschen Buch- und Schriftmuseums, große

Teile der Bestände in Moskau sichten und mit den Transportlisten der sowjetischen Trophäenkommission abgleichen konnte. Es handelt sich bei den Beständen um 57 mittelalterliche Handschriften, 144 Inkunabeln, rund 400 historische Bucheinbände (Becher-Einbandsammlung) und 173 Textildrucke (Forrer-Zeugdrucksammlung), die als Vorläufer der Buchdrucktechnik für die Sammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums von besonderer Bedeutung waren.

Bestände
erstmalig
Anfang der
1990er-Jahre
gesichtet



Zeugdruck aus der Robert-Forrer-Zeugdrucksammlung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums, die seit 1945 in der Russischen Staatsbibliothek in Moskau lagert.
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Lothar Poethe

Elisabeth Niggemann, Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek, äußerte in ihrer Begrüßung zum Festakt denn auch einen Wunsch: »Wenn ich mir heute Abend zur Feier dieses Tages etwas wünschen dürfte, dann wäre es dies: Dass bald die für die Wissenschaft so wertvollen Schriften, die bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges in unserem Deutschen Buch- und Schriftmuseum beheimatet waren und die jetzt in der Russischen Staatsbibliothek in Moskau bewahrt werden, digitalisiert und über die Europeana jedermann zugänglich sind.«

Sammlung virtuell
zusammenführen

Denn – so Niggemann weiter – »wir sind heute in der historisch neuen Lage, Sammlungen auch virtuell zusammenzuführen, die real getrennt sind. Gemeinsame netzbasierte Kataloge sind ein erster Schritt, die Verlinkung aus diesen Katalogen heraus zu den digitalen Kopien der Sammlungsstücke ein zweiter. Europeana bietet die Plattform für unsere Metadaten, wir halten auf unseren Servern die digitalen Kopien unserer Bestände bereit. Es ist diese Mischung aus zentral und dezentral, aus gemeinsam und doch verteilt, die den Charme und sicherlich auch den Erfolg der Europeana ausmacht.«

Vision: digitale
Rückgabe von
Kulturgütern

Dass es dem Deutsch-Russischen Bibliotheksdialog gelingen kann, diese Vision einer digitalen Rückgabe von Kulturgütern an die Völkergemeinschaft und die internationale Wissenschafts-Community umzusetzen, dazu geben einzelne Projekte begründete Hoffnung, die am Folgetag nach dem Festakt von deutscher und russischer Seite in der Deutschen Nationalbibliothek vorgestellt wurden. Besonders hervorzuheben ist der Bericht Jekaterina Genijewas, Generaldirektorin der Rudomino-Bibliothek und seit mehr als 20 Jahren treibende Kraft des deutsch-russischen Austausches über kriegsbe-

dingt verlagertes Kulturgut, über die Rückgabe der Esterhazy-Büchersammlung an Österreich. Die Restitution berücksichtigt auch die Interessen der russischen Wissenschaftler, indem die wichtigsten Werke der restituierten Sammlung elektronisch zur Verfügung gestellt wurden.

Auch die Idee einer digitalen Zusammenführung der Berliner Bibliothek des Deutschen Archäologischen Instituts, die in der Eremitage in St. Petersburg aufbewahrt wird, konnte auf der Tagung vorgestellt werden. Der Leiter des Deutschen Archäologischen Instituts, Ortwin Dally, stellte das binationale Projekt gemeinsam mit seinen russischen Kollegen Karina Dimitrijewa und Aleksandr Masurizkij vor. Ferner sei die Kooperationsbereitschaft der Petersburger Nationalbibliothek mit ihrem Generaldirektor Anton Lichomanow hervorgehoben, der in Leipzig Auskunft über deutsche Bestände in Petersburg gab, unter denen auch Bücher aus der Universitätsbibliothek Leipzig gelistet waren.

Diese Erfolge geben den oftmals zähen Bemühungen um Restitution Rückenwind und lassen auf weitere Projekte hoffen.

Positives Fazit

Jürgen Kett

Dynamisches Bewahren!? – Ein Veranstaltungsrückblick

Wie bewahrt man das Web?

Online-Zeitungen, Blogs, Kurznachrichtendienste und soziale Netze sind heute selbstverständliche Mittel der Alltagskommunikation und des kulturellen Schaffens. Für Gedächtnisorganisationen ist der Umgang mit der Vielfalt und Lebendigkeit dieser Plattformen aber noch eine große Herausforderung. Wie sollte das Web von heute in Zukunft erfahrbar sein und was ist dafür zu tun? Woran sollte sich unsere Gesellschaft erinnern?

Wie bislang kein anderes Medium entzieht sich das Web – dieses riesige, sich stetig wandelnde, grenzenlos verwachsene und in alle Lebensbereiche verästelte Gewebe – dem Versuch es zu bewahren. Für die auf Vollständigkeit der Sammlung bedachten Nationalbibliotheken ist das schwer zu ertragen. Es sind unumkehrbare Entscheidungen zu treffen, und diese werden die Erinnerung künftiger Generationen maßgeblich prägen. Damit dies die richtigen sind, ist mehr denn je ein fortlaufender Dialog mit der Gesellschaft notwendig.

Gedankenaustausch zum Erhalt dynamischer Netzpublikationen

Deshalb lud die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) am 20. Dezember 2013 unter dem Titel »Dynamisches Bewahren!?« zum Gedankenaustausch¹⁾ rund um das Thema des Erhalts des Webs nach Frankfurt am Main ein. 25 Experten aus den Bereichen Kultur, Wissenschaft, Verlagswesen und Netzpolitik führten eine rege Diskussion über die Beschaffenheit des Internets, über neue Publikationsformen und Trends, über aktuelle Aktivitäten und innovative Ansätze zum Sammeln und Bewahren und über Wünsche und Erwartungen an Gedächtnisorganisationen. Im Blickpunkt der Veranstaltung standen vor allem die besonders dynamischen, interaktiven und vernetzten Angebote,

die nur im Internet entstehen und funktionieren können.

Diskutiert wurde anhand von Thesen und Fragen, welche die Teilnehmer im Vorfeld der Veranstaltung einbrachten. Hierunter waren Fragen wie: Was ist eine Publikation im Kontext des Webs? Was ist sammelrelevant? Wie wichtig sind Dienste wie Twitter und Co.? Was bedeutet Vollständigkeit der Sammlung im Kontext der Webarchivierung? Benötigen Nationalbibliotheken einen besonderen rechtlichen Status?

Alltägliches Erzeugen

Unter der Überschrift »Alltägliches Erzeugen« gaben Mathias Müller von Blumencron, Chefredakteur des Ressorts Digitale Medien bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Cornelius Puschmann, Informationswissenschaftler und Experte für Wissenschaftsblogs, und Nils Köbel, Soziologe und Mitbegründer des preisgekrönten Podcasts soziod.de, aus unterschiedlichen Perspektiven Einblicke in die Vielfalt des täglichen kulturellen Schaffens und Austausches im Web. Es wurde einmal mehr deutlich, dass man dieser Vielfalt und Komplexität mit dem Motto One-Size-Fits-All nicht gerecht werden kann.

Unvollkommenes Bewahren

Der Einsatz von Einheitslösungen ist heute allerdings in Anbetracht der schieren Mengen und der zur Verfügung stehenden Mittel die gängige Praxis. Dies machten im anschließenden Diskussionsblock die DNB (Cornelia Diebel, Martin Cremer) und die Schweizerische Nationalbibliothek (Marie-Christine Doffey) deutlich: Mehr oder weniger differenzierte, selektive Web-Crawls füllen die Webarchive der ersten Generation. Diese Archive haben wenig



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops beim Gedankenaustausch.
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Sichtbarkeit und werden kaum genutzt, da die Nationalbibliotheken aufgrund der rechtlichen Bestimmungen den Zugriff nur innerhalb ihrer Lesesäle anbieten können. Wie gut es den aktuellen Einheitslösungen gelingt, die Historie des Webs einzufangen und zugänglich zu machen, ist aufgrund des geringen Praxiseinsatzes unklar. Dass neue Ansätze nötig und auch machbar sein werden, verdeutlichten Hendrik Kalb, Wolfgang Nejdil und Thomas Risse mit der Präsentation vielversprechender Ergebnisse aus verschiedenen Forschungsprojekten.

Zukünftiges Erinnern

Markus Beckedahl, Betreiber und Autor des Blogs netzpolitik.org, Debora Weber-Wulff, Professorin für Medieninformatik und Expertin für Plagiaterkennung, und Jens Crueger, Geschichtswissenschaftler, leiteten die Abschlussdiskussion mit Impulsreferaten zu ihren Erwartungen und Anforderungen an Gedächtnisorganisationen ein. So vollständig und authentisch wie möglich – das solle

der Anspruch sein. Webarchive würden künftig für viele Forschungsbereiche entscheidende Primärdatenquellen sein. Die Nationalbibliotheken müssten einen Rollenwechsel zum Daten- und Serviceanbieter für die Wissenschaft vollziehen.

Nicht alles, was eigentlich notwendig wäre, sei aktuell praktisch machbar. Dennoch sei es wichtig, nicht zu warten, sondern – auch angesichts noch fehlender rechtlicher Rahmenbedingungen – entschlossen und mutig voranzuschreiten und jetzt mit dem Aufbau neuer Dienste zu beginnen, wie Paul Klimpel, Rechtsanwalt und Experte für digitale Medien, betonte.

Gleichzeitig sei nicht alles, was theoretisch möglich ist, automatisch richtig. Insbesondere der Schutz der Persönlichkeitsrechte müsse beim Ausloten der Möglichkeit stets berücksichtigt werden. Hier helfe nur der fortlaufende Dialog, um auf der wachsenden Erfahrung sinnvolle Praxisregeln zu entwickeln. Auf Basis der Diskussionsergebnisse wird die DNB in Abstimmung mit den Expertinnen und Experten des Workshops einen Bericht erstellen und veröffentlichen. Wir danken allen Beteiligten für die engagierten Beiträge!

Anmerkungen

1 Link zum Programm: <<http://www.dnb.de/dynamischesbewahren>>

Caio Koch-Weser

Rede zur Eröffnung der Ausstellung »...mehr vorwärts als rückwärts schauen...«

07. Oktober 2013
Deutsche Nationalbibliothek
Frankfurt am Main

Dank

Den Veranstaltern – der Deutschen Nationalbibliothek, und insbesondere Frau Dr. Asmus und Frau Dr. Eckl – gratuliere ich zu der großartigen, mit viel Einsatz vorbereiteten Ausstellung »Exil in Brasilien«. Sie ist ein Höhepunkt in diesem Jahr 2013, das die vielfältigen deutsch-brasilianischen Beziehungen auch auf der Buchmesse und in Brasilien darstellt und feiert.

Thema

Als Deutsch-Brasilianer, in Rolândia, Paraná, geboren, und als Enkel von Erich Koch-Weser – des Politikers der Weimarer Republik, den die Ausstellung unter anderem in Erinnerung ruft – folge ich gerne der Einladung einleitend über die Siedlung Rolândia (die in Kapitel 4 der Ausstellung behandelt wird) zu sprechen.

Ich danke für die Einladung auch im Namen meiner Geschwister, vor allem Frau Professor Elke Ammassari, die heute hier anwesend ist und mir bei der Vorbereitung sehr behilflich war.

Rolândia mag in mancherlei Hinsicht auch für Exilsituationen anderenorts in Brasilien exemplarisch von Interesse sein. Das Thema der Ausstellung könnte nicht aktueller sein. Brasilien, als aufstrebende politische und wirtschaftliche Macht, Mitglied der G20 und der BRIC-Gruppe der großen Emerging Markets, hat es in seiner Geschichte stets verstanden Einwanderungs- und Exilgruppen (insbesondere auch deutsche) offen aufzunehmen und zu integrieren. Brasilien – und sozusagen auf einer Mikroebene Rolândia – geben vielversprechende Beispiele ab, wenn man gerade heute die aus Krie-

gen und Konflikten hervorgehenden schrecklichen Schicksale von Millionen Flüchtlingen und Exilanten betrachtet.

Lassen Sie mich in der begrenzten Zeit auf vier Themen eingehen:

- Wie kam es zur Gründung der Urwaldsiedlung Rolândia und wer fand dort Zuflucht?
- Wie entwickelte sich die erfolgreiche Siedlung beziehungsweise das Gemeinwesen Rolândia während der Kriegsjahre und in folgenden Jahrzehnten?
- Welche Bezüge hatten die diversen Siedlergruppen zu anderen Exilgruppen und zu Nazi-Deutschland; und später, nach dem Krieg, zur Bundesrepublik?
- Wie stellen sich die deutsch-brasilianischen Beziehungen und Rolândia heute dar?

Gründung und Zuflucht

Rolândia, durch die norddeutschen Begründer Erich Koch-Weser und Oswald Nixdorf nach dem Bremer Roland benannt, wurde um 1931 in Südbrasilien gegründet, unweit der heutigen Stadt Londrina, im damals kaum erschlossenen, weiten Urwaldgebiet von Nord-Paraná. Die Siedlung entstand durch das Zusammenwirken einer britischen Kolonisationsgesellschaft – Paraná Plantations – und der Deutschen Gesellschaft für Wirtschaftliche Studien in Übersee, der Erich Koch-Weser seit 1928 vorsah. Das ursprüngliche Ziel dieser Gesellschaft war es, landlosen und aus wirtschaftlicher Not emigrierenden Siedlern soziale Infrastruktur und Zusammenhalt im Gemeinwesen zu geben.

Verschiedene Einwanderungswellen kamen in Rolândia zusammen: Zunächst war da die Emigration von deutschen Kleinbauern (im Schatten der Weltwirtschaftskrise), ergänzt durch Migranten aus Südbrasilien (Nachfahren von bereits im 19. Jahrhundert in Südbrasilien angesiedelten deutsch-

stämmigen Bauern). Hinzu kam der Zuzug von arbeitssuchenden brasilianischen Landarbeitern und japanischen und italienischen Siedler-Kontingenten. Bald gesellten sich hierzu die Wellen von späten jüdischen, politischen und auch einigen sozial-katholisch konfessionellen Exilanten aus Nazi-Deutschland, »kurz vor Torschluss« (Professoren, Anwälte, Wirtschaftsführer).

Wenn man allgemein die Exilanten in jüdisch-rassisch Verfolgte, politisch verfolgte Liberale und Christdemokraten, und politisch verfolgte Sozialisten und linke Sozialdemokraten unterteilt – so waren es im Falle Rolândias die ersten zwei Gruppen, die hier Zuflucht suchten.

Die Erbauer Rolândias setzen sich also zusammen aus kulturell sehr diversen, unterschiedlich motivierten, und unterschiedlich gebildeten Menschengruppen. Die einen waren auf der Flucht vor extremer sozialer und wirtschaftlicher Not; die anderen waren rassistisch, politisch wie auch religiös verfolgt ins Exil geflohen. So entstand ein Novum, ein einzigartiges Gemeinwesen.

Als Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender der Deutschen Demokratischen Partei (DDP), und als Reichsinnenminister 1919 – 1921, Vizekanzler und Justizminister 1928/29 (im Kabinett Müller), war Erich Koch-Weser vor seiner Auswanderung zutiefst desillusioniert – durch die politische Radikalisierung und das Scheitern seiner liberalen Partei, wie auch durch das sich abzeichnende allgemeine Scheitern der Demokratie der Weimarer Republik, wie auch seiner pan-europäischen Ideen.

Erich Koch-Weser ging bereits 1933 ins Exil nach Rolândia. Die Machtergreifung, die Verbrennung seines gerade erschienenen Buches »Und dennoch aufwärts« auf dem Bebel-Platz, die Aberkennung seiner Anwalts- und Notarspraxis und die akademische und berufliche Diskriminierung seiner Söhne aus »rassistischen Gründen« hatten seinen Entschluss befördert. Er hatte das aufziehende Unheil früher als manch andere in seiner Tragweite erahnt, und dabei eine »schrittweise Emigration« (zunächst ins europäische Ausland) wohl verworfen.

Dass Erich Koch-Weser den Weg in den Urwald wählte (anstatt in die USA, die er kannte und wohin bereits zwei seiner Söhne gezogen waren), bleibt etwas rätselhaft. Wollte er nach den schlimmen Erfahrungen Distanz gewinnen und sich

fernaß allen Geschehens sammeln, vielleicht für künftigen Neuanfang? Ging er nach Rolândia, weil er als Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für wirtschaftliche Studien in Übersee mit dem Projekt vertraut war?

Erich Koch-Weser zog viele andere nach. Er fand einen Modus, um späten jüdischen Emigranten trotz des Verbots der Vermögensmitnahme zum Weg ins brasilianische Exil und zum Landerwerb in Rolândia zu verhelfen. Dies geschah mittels eines Tauschgeschäftes, das er gemeinsam mit dem Kolonieleiter Oswald Nixdorf und dem ebenfalls exilierten, ehemaligen Zentrums-Abgeordneten Johannes Schauff konzipiert hatte. Es war ein Tauschgeschäft, an dem auch das Naziregime unter dem Gesichtspunkt der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung interessiert war: Mit den Mitteln jüdischer Auswanderer wurde in Deutschland Eisenbahnmaterial für die britische Kolonisationsgesellschaft in Brasilien erworben. Im Gegenzug bekamen die jüdischen Auswanderer bei ihrer Ankunft in Rolândia Urwaldland von der Kolonisationsgesellschaft.

Entwicklung des Gemeinwesens

Im Zusammenleben der vielschichtigen Einwanderungsgruppen und Kulturen – von Brasilianern, Deutschen verschiedenster Provenienz, Italienern und Japanern, – von Kleinbauern, Landarbeitern, ausgezeichneten Handwerkern, Ärzten, Kaufleuten und Rechtsanwälten bis hin zur jüdischen Intelligentsia – lag eine ganz besondere Kraft. Das entstehende Gemeinwesen war ein pluralistischer Mikrokosmos – wohl recht einzigartig mit starkem Willen und notwendigem Können gerüstet für den harten, entbehrungsreichen Neuanfang in einer zunächst völlig abgeschiedenen Urwaldregion.

Im Gegensatz zu vielen neuerschlossenen, letztendlich nur temporären ländlichen Siedlungen anderenorts wurde hier das Fundament für florierende Landwirtschaft und städtische Entwicklung gelegt. Die Rahmenbedingungen waren günstig: subtropisches Klima, gute Böden, und der Ende der 1940er Jahre einsetzende Kaffeeboom beflügelten den Aufschwung. Nach dem Krieg wurde das Wachstum in Nord-Paraná geradezu phänomenal, und die 25 km entfernte Stadt Londrina wandelte sich bin-

nen weniger Jahrzehnte von einer Urwaldlichtung zur Großstadt, begleitet vom Ausbau regionaler Infrastruktur.

Doch der letztendliche Erfolg gründete auf einem extrem entbehrungsreichen Anfang. Da gab es die kaum nachvollziehbaren, traumatischen Seiten des Exils, Existenznot, ungewisse Zukunftsperspektiven, und vor allem die grausige Abgeschnittenheit von Kommunikation und das Unwissen über die Kriegsereignisse- und Verfolgungsschicksale von Angehörigen und Freunden.

Es war einsam. Im ländlichen Raum von Rolândia lebten die neu angesiedelten Familien in großen Distanzen voneinander, nur mit einem Postfach auf dem sogenannten »Stadtplatz«. Land wurde erst nach und nach in härtester Arbeit gerodet und landwirtschaftlich erschlossen. Einkünfte waren minimal. Es gab keine Elektrizität, kein Telefon, kein Radio. Für Landwirtschaft und Transport war man auf Pferde und Pferdewagen angewiesen. Medizinische Versorgung war, wenn überhaupt, äußerst prekär. Krankenhäuser wie auch Einkaufsmöglichkeiten und Schulen lagen fernab. Insekten waren eine Plage, und Gelbfieber und Malaria existierten dort noch. Besonders für Frauen war die Versorgung der Familie belastend. Für die Kinder konnte es dennoch wunderbar sein – mit viel Naturnähe, Tieren, und einem großen Sternenhimmel – und, wie später bei mir, mit einer privaten Zwergschule. Sozial gab es im Anfangsjahrzehnt aufgrund der Distanzen zwischen den Fazendas (Farmen) wenig Kontakt. Es entstanden sehr verschiedene, sich wenig überschneidende soziale Kreise. Trotz der Versuche des Nazi-Regimes, in Brasilien sozusagen eine »Fünfte Kolonne« zu schaffen, blieb es in Rolândia bei kleinen Zellen, die alles andere als einflussreich oder tonangebend waren. Sporadisch kam es zu Konfrontationen zwischen verschiedenen Gruppen bei gemeinschaftlichen Veranstaltungen.

Während die Getulio-Vargas-Diktatur gewisse anti-semitische Züge trug und jüdische Einwanderung erschwerte, drehte sich die Politik der Regierung nach Kriegseintritt Brasiliens 1942. Nun war Deutschsprechen in der Öffentlichkeit nur reduziert erlaubt. Rolândia wurde auf »Caviuna« umgetauft (was nach dem Krieg sogleich wieder rückgängig gemacht wurde), und manche Landtitel wurden infrage gestellt.

Welche Bezüge hatten die diversen Siedler-Gruppen zu anderen Exilgruppen (vor allem in den USA), zu Nazi-Deutschland, und später, nach dem Krieg, zur Bundesrepublik?

Dies ist meine dritte Frage. Meines Wissens gab es mit Ausnahme einiger wirklich kleiner, insignifikanter Gruppen keine weitreichenden Kontakte zum Nazi-Regime.

Nach dem Krieg kam es rasch zu einem lebendigen Austausch mit Vertretern der neuen Bundesrepublik. Mein 1934 ebenfalls nach Rolândia ausgewanderter Vater, Geert Koch-Weser, promovierter Landwirt, wurde deutscher Honorarkonsul. Wiedergutmachungsleistungen an die jüdischen Vertriebenen wurden geleistet, Bundestagsabgeordnete besuchten Rolândia, und es kam zu einem Kulturaustausch zwischen deutschen Musik- und Künstlergruppen und dem Verein »Pro-Arte« in Rolândia. Eine deutsch-brasilianische Zwergschule mit Lehrern aus Deutschland wurde Anfang der 1950er Jahre gegründet. Sie ermöglichte Kindern der nächsten Generation auf sehr gutem Niveau einen Anschluss an Schul- und Abiturs-Anforderungen in Deutschland und ein dortiges Studium. Andere Schüler wurden in gute Schulen und Internate in den großen Städten Brasiliens geschickt. So gingen viele Kinder Rolândias früh in die Welt hinaus.

Am Beispiel meines Großvaters Erich Koch-Weser möchte ich kurz auf den Kontakt Rolândias zu Exilanten anderenorts, insbesondere in den USA, hinweisen. Es gab eine Vorbereitung auf ein Deutschland nach dem Krieg, die verdient beleuchtet zu werden.

Die Ausstellung hier in Frankfurt zeigt unter anderem einen Briefwechsel zwischen Thomas Mann in den USA und Erich Koch-Weser. Die beiden kannten und schätzten sich aus gemeinsamer Studienzeit in München, Mitte der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts.

Auf der Seite von Erich Koch-Weser verrät der Austausch, dass er vorhatte aus dem Exil in die deutsche Politik zurückzukehren. Er hatte früher als andere bereits Anfang der 1930er Jahre einen erneuten Krieg für möglich gehalten. Er war gleichzeitig davon ausgegangen, dass das Naziregime

nicht länger als zehn Jahre währen würde. Es wird berichtet, dass er seine Situation in Rolândia als »ausgewichen« statt »ausgewandert« auffasste. Im brasilianischen Urwald befasste er sich mit einem Verfassungsentwurf für Nachkriegsdeutschland – ganz in seiner Tradition als ehemaliges Mitglied der Deutschen Nationalversammlung 1919, als erfahrener Kommunalpolitiker und Innen- und Justizminister.

Er bereitete sich auf ein nächstes erhofftes politisches Engagement vor und verfasste ein Buch, das die Geschichte des deutschen Nationalismus und der nationalsozialistischen Machtpolitik und deren öffentliche Akzeptanz analysierte sowie eine künftige freiheitliche, demokratische Neuorientierung Deutschlands intern und im europäischen Rahmen behandelte. Erich Koch-Weser argumentierte gegenüber Thomas Mann entschieden, dass man (aufgrund von wohldefinierten und systematisch ausgeführten Bestimmungen) die Mitschuldigen und Mitverantwortlichen strafen müsse. Wesentlich ist dabei jedoch seine Zuversicht, dass die vielen irreführten Deutschen politisch lernfähig seien, und dass die Sieger ihnen – anders als in Weimar – die Chance für eine Neubesinnung als Teil der europäischen und globalen Gemeinschaft geben sollten.

Die Antwort Thomas Manns im März 1944 zeigt mit aller Deutlichkeit, wie unterschiedlich unter Exilanten die Einschätzungen und Vorstellungen eines zukünftigen Deutschlands waren: Thomas Mann hielt die Hoffnung, aus Deutschland in absehbarer Zeit eine friedliche, demokratische Bürgerrepublik zu machen, für schlicht naiv – und im Übrigen sei kein Emigrant berechtigt, den Siegern nach all den schrecklichen Geschehnissen Hinweise zu geben, was mit dem Land zu geschehen habe. Dennoch empfahl er das Manuskript Erich Koch-Wesers zur Publikation dem Verleger Alfred Knopf in New York und seinem Freund Bermann-Fischer. Knopf verlegte das Buch unter dem Titel »Hitler and Beyond – a German Testament«, in englischer Sprache. Allerdings erschien es erst mit Verzögerung 1945, nach dem Tod von Erich Koch-Weser, obgleich dieser ursprünglich auf rasche Publikation im Sinne der Aktualität gedrängt hatte.

Bermann-Fischer lehnte eine deutsche Publikation ab, vor allem mit der Begründung, dass das Verständnis und die Hoffnungen Koch-Wesers gegen

den Zeitgeist und die Schauerlichkeit der Ereignisse stünden.

Erich Koch-Weser starb im Oktober 1944 im brasilianischen Exil. Der Tod verwehrte ihm eine Mitwirkung an den Geschehnissen in Nachkriegs-Deutschland. Rückblickend bleibt tröstlich, dass die Alliierten viele der gleichen Lehren wie er aus der Geschichte und für die Zukunft Deutschlands zogen, und dass sein Optimismus sich letztendlich bewahrheiten sollte.

Es gab einige Rolândia-Exilanten, die nach Europa zurückkehrten. Politisch aktiv war insbesondere Dr. Johannes Schauff. Er stand der Adenauer-Regierung und dem Vatikan nahe, und er hat die spätere Ostpolitik, auch unter Willy Brandt, beratend mitgestaltet.

Für viele von uns in der nächsten Generation, die von Rolândia in die Welt hinausgingen, bedeutete die Emigration unserer Familien, dass wir uns weder als Deutsche noch als Brasilianer fühlten, und unsere Ausrichtung stattdessen bereits recht global war. Ich habe meine eigene Mitwirkung an globalen Entwicklungsfragen – für viele Jahre in der Weltbank – auch als motiviert durch meine Entwicklungserfahrung als Kind in Rolândia verstanden. Ebenso habe ich meinen Eintritt in die Regierung Schröder mit ihren wirtschaftlichen Reformen, der Einführung des Euro und der Schaffung der G20 gewissermaßen als Rückkehr der Familie in Berliner Verantwortung – sozusagen das Schließen eines Kreises nach sieben Jahrzehnten – empfunden.

Deutsch-brasilianische Beziehungen und Rolândia heute

Viertens, abschließend, nur kurze Kommentare zu den deutsch-brasilianischen Beziehungen. Es gibt viele und gute Gründe, diese Beziehungen in diesem Jahr ganz besonders hervorzuheben und zu feiern. Wir blicken gemeinsam zurück auf einen historischen, fruchtbaren Austausch und auf produktives Zusammenwirken. Die deutschen Einwanderer verschiedener Epochen und Provenienz identifizieren sich mit Brasilien und haben viel zu seiner sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung beitragen können. Der große Industrialisierungsschub Brasiliens

seit Ende der 1950er Jahre wurde unter anderem von Investitionen deutscher Groß- und Mittelstands-Unternehmen mitgetragen, und oft haben Deutsch-Brasilianer dabei als Bindeglieder fungiert. Der kulturelle Austausch war und ist intensiv. Als jeweils größte Volkswirtschaften in Südamerika und Europa können Brasilien und Deutschland weitere Potenziale entwickeln, nicht zuletzt in ihrem breiten Mercosur-, EU- und G20-Bezug.

Die dritte und vierte Generation der Rolândia-Siedler ist Teil dieser Evolution. Sie sind verwurzelt in lokale Entwicklungen in Rolândia und anderenorts in Brasilien; viele sind auch in Deutschland und Europa verankert. Über die wirtschaftliche Zusammenarbeit hinaus haben sie eine Chance gemeinsam, aus dem Empfinden ihrer dualen Herkunft heraus, zu sozialer Gerechtigkeit und Frieden in unserem nunmehr »globalen Dorf« beizutragen.

Schluss

Lassen Sie mich mit einem Bild abschließen. Mit großartigem Blick über das weite Land liegt das Grab meines Großvaters Erich Koch-Weser

am Rand eines kleinen, entlegenen Friedhofs in Rolândia, umgeben von Nachbargräbern anderer Exilanten und Emigranten seiner Generation: dem katholischen Malermeister Hermann, dem Kolonieleiter Oswald Nixdorf, dem jüdischen Anwalt Max Hermann Maier aus Frankfurt, dem jüdischen Kaufmann Hans Kirchheim, den ostpreußischen beziehungsweise westfälischen Gutsbesitzern Kaphan und Loeb-Caldenhof, und so vieler anderer mehr. Erich Koch-Weser war es nicht vergönnt mit seinen Ideen und Entwürfen für ein friedliches Deutschland und Europa zurückzukehren und mitzuwirken.

Doch der Geist von Rolândia – eines Ortes friedlichen soziokulturellen Zusammenlebens und einsatzreichen, gelungenen Aufbaus – lebt fort in den deutsch-brasilianischen Beziehungen. Das Gedankengut wird weitergetragen von nächsten Generationen, die heute noch in Rolândia leben, in brasilianische Großstädte umgezogen sind, oder auch von Rolândia aus hinausgegangen sind in die Welt.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

© Caio Koch-Weser

Hannelore Schneiderheinze

Illustrierte Idylle? Die Gartenlaube: Gesichter eines Massenblattes

Eine Ausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig

»In den Illustrierten sieht das Publikum die Welt, an deren Wahrnehmung es die Illustrierten hindern.«

Mit dieser kritischen Bemerkung bezog sich der Journalist, Soziologe, Philosoph und Filmtheoretiker Siegfried Kracauer (1889 - 1966) auf die Ablenkung der Massen durch die Unterhaltungsindustrie und Bildpresse in den 1920er-Jahren. Schaut man zurück, so ergibt sich ein gegenteiliges Bild: Zum Anliegen der ersten illustrierten Wochenschriften – »Pfennig-Magazin« (1833 - 1855), »Illustrierte Zeitung« (1843 - 1944) und »Die Gartenlaube« (1853 - 1944) – gehörte es, Wissen preiswert verfügbar zu machen. Für einen großen Teil der Bevölkerung waren diese Medien die einzige Informationsquelle zum Kennenlernen der Welt. Mit ihren schwarz-weißen Holzstichbildern läuteten diese Blätter den Beginn der Massenpresse in Deutschland ein und bildeten die Keimzelle der modernen Illustrierten und Boulevardmagazine im Hochglanzstil.

Als der Leipziger Verleger Ernst Keil vor 160 Jahren sein »Blättchen... für's Haus und für die Familie, ... für Groß und Klein, für Jeden ...« ankündigte, war kaum damit zu rechnen, dass »Die Gartenlaube« zum auflagenstärksten, wirkmächtigsten und oft imitierten Journal im 19. Jahrhundert wurde. Obwohl für eine bürgerliche Leserschaft konzipiert, wurde das »Illustrierte Familienblatt« schichtenübergreifend gelesen und fand sich als Wissenssammlung, Ratgeber, »Hausfreund«, Tröster und Unterhalter in vielen Bücherschränken. Mit ihrem Inhalt und ihrer Ästhetik spiegelt »Die Gartenlaube« den Zeitgeist und Geschmack eines breiten Leserpublikums wider, gilt als reiche Quelle der Kulturgeschichte, steht aber zugleich als Synonym für eine

idyllische und rührselige Bilder- und Romanwelt. Die Kabinettausstellung im Tresor der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig greift mit der »Gartenlaube« ein Thema auf, das bisher im Ausstellungswesen der Museen und Bibliotheken offenbar keine Rolle gespielt hat. Die Sichtung des nahezu lückenlos vorhandenen Bestandes der Zeitschrift in der Deutschen Nationalbibliothek hat bei der Ausstellungsvorbereitung allerdings auch die bekannte Problematik der Langzeitarchivierung solcher Medien offenbart, die aus holzschliffhaltigen Papieren bestehen. Die kleine Ausstellung, die dem Wandel nachspürt, den das Massenblatt von 1853 bis 1944 unter dem Einfluss verschiedener Verleger, neuer Bild- und Drucktechniken und der Konkurrenz am Zeitschriftenmarkt vom Journal der »Volksaufklärung« und der unterhaltenden Poesie zum trivialen Ratgeber, Werbeträger und schließlich zum Medium der nationalsozialistischen Presse genommen hat, möchte auch mit dem Vorurteil aufräumen, dass es sich bei der »Gartenlaube« um ein sentimentales Unterhaltungsmedium für Dummchen und Heimchen handelt.

Die Verleger der »Gartenlaube« und ihre Programme

Der Begründer der »Gartenlaube«, Ernst Keil (1816 - 1878), hatte nach redaktioneller Tätigkeit für verschiedene Verlage und eigenen Publikationen im Geiste der literarischen Bewegung des Vormärz 1845 einen eigenen Verlag in Leipzig gegründet. Erste Ideen und »Plannotizen zur Gartenlaube« entwickelte er hinter Gittern im Sächsischen Landesgefängnis Hubertusburg. Dort war er wegen eines Pressevergehens inhaftiert. Der erste Jahrgang der »Gartenlaube« erschien 1853 zunächst als Beiblatt zum »Dorf-Barbier« und ab 1854 eigenständig in größerem Format. Die Laube im Vorgarten seines Hauses war für Keil ein wichtiger Platz im Fa-

Ausstellung
spürt dem Wandel
des Massenblattes
nach

Illustrierte
Wochenblätter
läuteten Beginn
der Massen-
presse ein

»Die Gartenlaube«
traf Zeitgeist und
Geschmack aller
Schichten

Begründer Ernst
Keil entwickelte
»Gartenlaube«
hinter Gittern

milienleben und lieferte die Inspiration für den politisch unverfänglichen Titel seiner Zeitschrift. In den ersten Jahrgängen erscheint Keils Freund und Mitbegründer der »Gartenlaube«, Ferdinand Stolle, als Redakteur der Zeitschrift. Dies ist eine Formalie und der Tatsache geschuldet, dass Keil infolge der Inhaftierung die bürgerlichen Ehrenrechte verloren hatte. Dennoch besorgte er sogar aus dem Gefängnis heraus die Redaktion seines Familienblattes, das zu seinem Lebensprojekt wurde. Erst Anfang der 1860er-Jahre wird Keil in der Zeitschrift als Redakteur genannt.

Gemäß seiner liberalen Gesinnung zielte sein geniales Programm auf »geistige Ertüchtigung«, Aufklärung und Unterhaltung. Mit Berichten aus Naturwissenschaft, Medizin, Erziehungswesen und Technik, historischen, politischen, militärischen, volkskundlichen und kulturellen Beiträgen, Biografien und Charakterbildern, Gedichten, Novellen, Romanen – verknüpft mit Bildbeigaben und einem Anhang mit feuilletonistischen »Blättern und Blüten« sowie einem Briefkasten – traf er den Geschmack eines breiten Lesepublikums. Die Auflage der Zeitschrift wuchs schnell von 5.000 (1853) auf eine Höchstauflage von 382.000 im Jahre 1875. Wissenspopularisierung und Fortschrittsoptimismus waren die Grundintention bei der Vermittlung von konkretem, praxisorientiertem Wissen der Naturwissenschaften, der Heilkunde, der Medizin und der Technik. Autoren wie der Naturforscher Emil Adolf Roßmäßler (1806 - 1867), der Anatom Carl Ernst Bock (1809 - 1874), der Zoologe Alfred Edmund Brehm (1829 - 1884), der Reiseschriftsteller Friedrich Gerstäcker u. a. berichteten in leicht verständlicher Form und in durchaus unterhaltenem Stil über neue Entdeckungen und Errungenschaften in den verschiedensten Wissensgebieten. Obwohl »Die Gartenlaube« fälschlicherweise oft als unpolitisches Blatt eingeschätzt wird und Ernst Keil selbst auch diesen Eindruck bedient hat, um dem Argwohn der Zensur zu entgehen, bildeten historische Begebenheiten und Berichte über politische, militärische und kulturelle Ereignisse einen zweiten Themenschwerpunkt in der Zeitschrift. Es ging allerdings nicht um politische Tagesnachrichten, sondern um Orientierung in Handlungsfragen bezogen auf die Konstitution eines Nationalstaates, die Stärkung der »deutschen« Identität

und des bürgerlichen Lebensgefühls. Dazu nutzte Keil zurückliegende Kriegsereignisse und politische Auseinandersetzungen, um indirekt auf aktuelle Lebensverhältnisse in Deutschland Bezug zu nehmen. Auch Missstände oder vorbildliche Entwicklungen in anderen Ländern wurden in ähnlicher Weise herangezogen. Nach der Reichsgründung 1871 wandelte sich seine Haltung: Die Beiträge der »Gartenlaube« ließen zunehmend Befürwortung der preußischen Politik und Teilnahme am Kulturkampf erkennen.

»Die Gartenlaube« war kein unpolitisches Blatt

Auflage
wuchs schnell

Wissensver-
mittlung in
verständlicher
und unterhalt-
samer Form



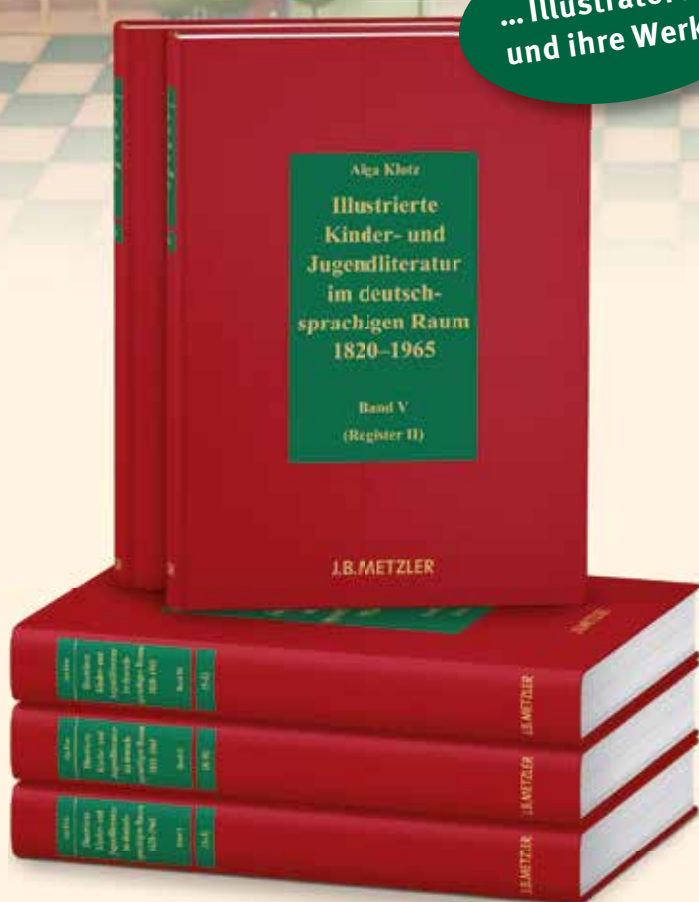
Er kommt, Genrebild in Farbautotypie, 1904
© Martin Kelter Verlag

Eine dritte Säule in Keils Konzept bildete die literarische Unterhaltung für die ganze Familie. Ähnlich wie der Duft einer schönen Blume sollte ein »Hauch der Poesie« die Leser der »Gartenlaube« empfangen. Erzählungen, Novellen oder Gedichte lieferten in jedem Heft einen heiteren, besinnlichen oder appellartigen Auftakt. Damit unterstrich Keil ebenfalls die scheinbar unpolitische Ausrichtung seines Blattes, zog vor allem weibliche Leser an und löste Fluten von Leserbriefen aus, in denen Laiengedichte eingesandt wurden. In den 1860er-Jahren wurde das literarische Angebot durch Trivialroma-

Literarische
Unterhaltung
für die ganze
Familie

Sie hauchen den Geschichten Leben ein ...

... Illustratoren
und ihre Werke



Verzeichnis der illustrierten Bücher in deutscher Sprache von 1820 bis 1965. Die einzigartige Bibliografie rückt die Illustratorinnen und Illustratoren der Kinder- und Jugendliteratur in den Mittelpunkt.

- 6000 Illustratoren in 3 Bänden
- 2 Registerbände ermöglichen eine schnelle Recherche
- Suche nach Titeln, Autoren, Erscheinungsjahr, Sachgruppe, Verlag, Reihe
- Gezielt informieren über Künstler, Zeitabschnitte und die Geschichte des illustrierten Buches

Klotz

Illustrierte Kinder- und Jugendliteratur im deutschsprachigen Raum 1820–1965

Verzeichnis der Veröffentlichungen in deutscher Sprache.

Gesamtwerk in 5 Bänden inkl. 2 Registerbänden

Repertorien zur deutschen Literaturgeschichte, Band 22–26

2013. 2.293 S. Geb., 5 Bände im Schuber. € 899,–

ISBN 978-3-476-02490-9

Das Werk kann nur komplett bezogen werden.



info@metzlerverlag.de
www.metzlerverlag.de

J.B.METZLER

ne in Fortsetzung ausgebaut und in Koppelung mit Historien- und Genrebildern aufgewertet. Keil verpflichtete eine Reihe von Volksschriftstellern, die mit politischer und Kriegsliteratur, in Bauern Erzählungen, Gebirgsromanen und Familienpoesie sowohl rührende als auch erschütternde Stimmungsbilder lieferten. Thematisiert wurden u. a. Freiheitsgedanken, Ideale der Ehe und Familie, menschliche Tugenden, Aspekte des Volkslebens und der Standesgegensatz zwischen Aristokratie und Bürgertum. Besonders die Fortsetzungsromane der Eugenie John (1825 - 1887), die unter dem Synonym Marlitt schrieb und zur Bestsellerautorin des 19. Jahrhunderts wurde, waren ein Magnet für die Leserschaft. Nach Keils Tod 1878 führte die Witwe den Verlag weiter, übertrug dem Schriftsteller Ernst Ziel die Redaktionsleitung und verkaufte schließlich 1883 an die Gebrüder Kröner in Stuttgart. Adolf Kröner (1836 - 1911) übernahm die Redaktion der »Gartenlaube« in Leipzig. Bewährte Themen blieben im Programm, wurden aber nach seiner nationalkonservativen Gesinnung neu ausgerichtet. Die Wissenschaftspopularisierung trat zugunsten von Erfolgsmeldungen aus »Deutschlands großen Werkstätten« zurück. Der Dienst fürs Vaterland bestimmte den Tenor vieler Beiträge von der Hygiene über die Armenfürsorge, Wohnungspflege und Kindererziehung bis zur Berufsbildung. Die Rolle der Frau wurde dabei besonders herausgestellt. Um den sinkenden Auflagen zu begegnen, betonte Kröner den Unterhaltungsaspekt und erweiterte den Bildanteil. Wechselnde Motive der Familienidylle auf den Heftumschlägen, Berichte über Kuriositäten, Beilagen mit »Allerlei Kurzweil« und Werbung sollten den Verlust an Abonnenten aufhalten. Um 1900 betrug die Auflage nur noch etwa 100.000.

1904 veräußerte Kröner »Die Gartenlaube« an August Scherl (1849 - 1921), der das Blatt in seinen Berliner Presse- und Verlagskonzern integrierte und die Umwandlung vom Familienblatt zur modernen Illustrierten vollendete. Die Konkurrenzblätter »Vom Fels zum Meer« und »Die weite Welt« wurden mit der »Gartenlaube« vereinigt, um den Abonnentenstamm zu konzentrieren. »Die Welt der Frau« kam als neues Beiblatt mit ausgedehntem Modeteil hinzu.

Adolf Kröner:
Neuaufrichtung
der »Garten-
laube«

August Scherl:
Umwandlung
vom Familienblatt
zur modernen
Illustrierten



»Die Gartenlaube« mit der »Welt der Frau«, Plakat nach Entwurf von Paul Scheurich, 1905

Scherl betrieb Großwerbung für die Zeitschrift, passte den Inhalt seiner kaisertreuen Gesinnung an und reagierte mit fotografischen Bildberichten auf die veränderten Publikumsinteressen. Mit seinen Großprojekten hatte sich Scherl wirtschaftlich verspekuliert. Der Verlag kam 1916 einschließlich der »Gartenlaube« zum Medienimperium von Alfred Hugenberg (1865 - 1951), der als Wegbereiter des Nationalsozialismus galt und auf breitenwirksamen, manipulierenden Journalismus setzte. »Die Gartenlaube« verlor endgültig ihr eigenes Gesicht. Idealisierende Berichte über die politische Lage, über Persönlichkeiten, Staatsfeierlichkeiten und Kriegsergebnisse, Soldatentransporte und Lazarette, Bilder aus der Filmwelt, Ratgeberseiten für die Frau, triviale Fortsetzungsromane und ein überdimensionierter Beilagen- und Werbeteil bestimmten nun das Profil der Zeitschrift. Der fotojournalistische Stil setzte sich wie in allen anderen Illustrierten der Zeit durch. Sportler, Handwerker, Schauspieler, Kind, Tier und ähnliche Motive demonstrierten auf den Heftumschlägen die Stärken des Deutschen Reiches und banalisierten die schwierige Lage in Wirtschaft und Politik. Nach der Gleichschaltung 1933 wurde »Die Gartenlaube« von nationalsozialistischer Propaganda instrumentalisiert. 1937 betrug die Auflage nur noch 80.595 Exemplare. Nach der Umbenennung 1938 erschien »Die neue Gartenlaube« noch bis zum großen »Zeitungssterben« 1944.

Instrumentalisierung
durch nationalsozialistische
Propaganda



»Die neue Gartenlaube«, 1938
© Martin Kelter Verlag

Die Ausstattung der »Gartenlaube«

Die Ästhetik der »Gartenlaube« lehnte sich lange Zeit an Richtlinien der Buchgestaltung an: linienumrahmtes Seitenlayout, Zweispaltensatz, Trennlinie zwischen den Themenbeiträgen, der Zeitschriftentitel im Kopf der ersten Seite in Zierschrift ausgeführt, der Fließtext in Fraktur, marginale Beiträge, Bildtitel und Anmerkungen der Redaktion in kleinerer Schriftgröße. Erst seit den 1890er-Jahren entwickelten sich Ansätze einer eigenen Typografie für Zeitschriften und Journale.

Der Einsatz von Bildern war Teil des Erfolgskonzeptes der »Gartenlaube«. Nach anfangs zwei Bildmotiven pro Heft steigerte sich das in den 1870er-Jahren auf fünf bis sechs Bilder, bis schließlich nach 1910 der Textteil immer stärker reduziert und der Bildanteil zum zentralen Gestaltungsaspekt wurde. Neben Illustrationen für die Sachtexte wurden auch ganz- und doppelseitige Bilder aus Natur, Technik, Geschichte, Politik und Kultur geboten. Insbesondere die Genrebilder, die seit den 1880er-Jahren als Kunstbeilagen eingebunden und zum Teil auch farbig ausgeführt wurden, sollten die Attraktivität des Blattes erhöhen und zum Abonnement verführen.



»Die Gartenlaube«, 1932
© Martin Kelter Verlag
Foto: Betram Kober/PUNCTUM

Das Markenzeichen der Zeitschrift - die von Ernst Keil erdachte Titelvignette mit der Lesefamilie - blieb in leichter Variation bis in die 1930er-Jahre erhalten und war auch motivgebend für die Gestaltung vieler Heftumschläge. Für Keil hatte der Umschlag für die Wochen- oder Monatshefte noch keine Bedeutung als Werbemittel. Sein Familienblatt erzielte ohne Werbung, lediglich mit einer sehr schlichten, typografischen Titelseite und regelmäßiger Einladung zum Abonnement jeweils im ersten und letzten Heft eines Jahrganges steigende Leserzahlen. Erst 1860 ließ Keil das schmucklose Titelblatt durch eine illustrierte Version nach einer Zeichnung von G. Schweissinger ersetzen. Dies blieb bis 1883 unverändert in Gebrauch. Keils Nachfolger, die mit stagnierenden und schließlich auch fallenden Abonnentenzahlen zu kämpfen hatten, nutzen dagegen illustrierte, farbige Heftumschläge in wechselnder Gestaltung, die zunehmend auch zum Werbeträger wurden, um den Leserstamm zu halten. In der Zeit um den Ersten Weltkrieg herum wurde das Umschlagmotiv der »heilen Familienwelt in der Laube« durch Nationalsymbolik ersetzt. Danach wechselten sich in den 1920er-Jahren farbige, genreartige Gemäldereproduktionen auf den Heftumschlägen ab, bis schließlich Fotomotive aus der Welt des Sports, der Kultur, der Familie, der Kriegseinsätze u. a. die Stärken des deutschen Reiches und den Heimatstolz auf dem Cover idealisierten und damit auch den Profilwandel der »Gartenlaube« definierten.

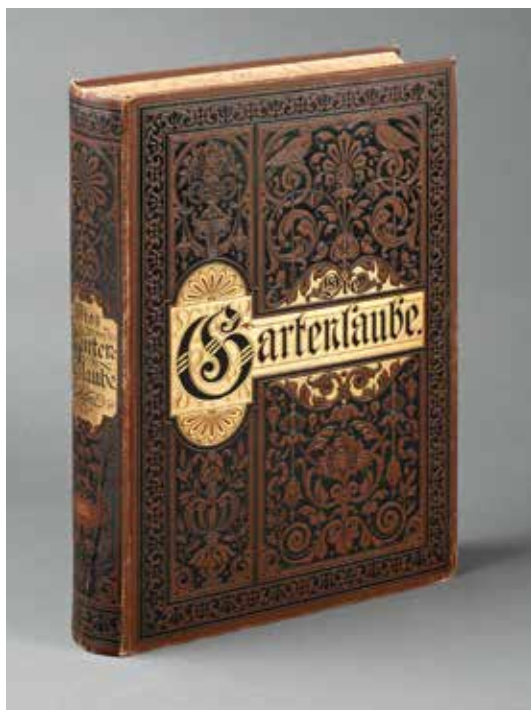
Veränderungen
beim Titelblatt

Klischees lösen
schrittweise den
Holzstich ab

Einsatz von
Bildern zentraler
Gestaltungs-
aspekt

Für etwa 80 Jahre Erscheinungszeit der »Gartenlaube« gehörten auch die Einbände für die Heftsammlung eines Jahres zur ästhetischen Ausstattung. Dafür wurden in der Zeitschrift »geschmackvolle Decken im Golddruck« angeboten, die ebenso wie die Zeitschrift selbst im Abonnement über Postämter und Buchhandlungen bezogen werden konnten. Diese Praxis entsprang dem Anliegen von Ernst Keils, der »Die Gartenlaube« nicht als flüchtiges Medium oder gar als Wegwerfartikel, sondern als Wissenssammlung und literarischen Unterhalter für eine dauerhafte Nutzung konzipiert hatte.

»Die Gartenlaube«
ursprünglich
für dauerhafte
Nutzung
konzipiert



Kalikoeinband mit Prägedruck, 1884
Foto: Betram Kober/PUNCTUM

Bild- und Drucktechniken

Für die illustrierten Zeitungen und Zeitschriften des 19. Jahrhunderts war der Holzstich, ein von Thomas Bewick (1753 - 1828) entwickeltes grafisches Verfahren, die meistverwendete Bildtechnik. Der Xylograf benutzte Hartholzplatten, in die er mit Stichen feinste Linien, Schraffuren und Punkte einarbeitete. Die entstehenden Hochdruckformen konnten mit dem Typensatz zusammengeschlossen und in einem Arbeitsgang in hoher Auflage gedruckt werden.

Mit der Entwicklung reprografischer, chemigrafischer und galvanoplastischer Verfahren und Geräte konnte der originalgrafische Holzstich bereits in den 1860er-Jahren schrittweise durch Klischees abgelöst und die Auflagen weiter gesteigert werden. In der »Gartenlaube« finden sich zur Frage der Bildtechniken interessante Informationen, so z. B. zum Carton »Friedrich der Große« von Wilhelm von Kaulbach (1805 - 1874). Dies ist der erste Holzstich in der Gartenlaube, der 1865 nach einer Vorlage des Künstlers fotografisch auf die Holzplatte übertragen wurde. Kaulbach, der große Wand- und Deckengemälde schuf und 1849 zum Direktor der Münchner Kunstakademie ernannt wurde, äußerte zu diesem reproduzierten Bild, dass er weder Zeit noch Lust habe, selbst auf Holz zu zeichnen, beklagte aber zugleich den Verlust der Originalität durch die Zeichnung in »zweiter Hand« und lobte daher die Fotografie, die eine getreue Wiedergabe seiner Vorlage sicherte.

Autotypie setzt
sich als Bild-
technik durch

Neben der Schnellpresse und Rotationsmaschine lieferten reprografische, chemigrafische und galvanoplastische Verfahren und Geräte zur Herstellung von Klischees die technischen Grundlagen für den Bild- und Zeitschriftendruck in hoher Auflage. In der »Gartenlaube« kamen Klischees bereits seit den 1860er-Jahren zum Einsatz. Auch hierfür gibt es einen konkreten Hinweis in der »Gartenlaube« von 1861: Ernst Keil wandte sich mit einer Entschuldigung an seine Leser, die sich über die verspätete Auslieferung eines Heftes beschwert hatten. Er begründete das mit Problemen, die sich beim Druck eines ganzseitigen Holzstiches zum Beitrag »Deutsche Spielhöhlen« ergeben hatte. Der Druckstock war während der Produktion drei Mal zerbrochen, sodass ein Klischee in galvanoplastischer Abformung hergestellt wurde, das allerdings auch mehrfach misslungen war und damit den Auslieferungstermin verschob.

Auch aufwändige originalgrafische Techniken wie die Chromolithografie und Chromoxylografie kamen – wenn auch nur vereinzelt für Kunstbeilagen zu besonderen Anlässen – zur Anwendung. Seit 1900 setzte sich die Autotypie als favorisierte Technik für den Bilddruck durch. Georg Meisenbach (1841 - 1912) hatte 1881 mit dem Glasgravurraster die Voraussetzung geschaffen, Bildvorlagen auf fotografischem Wege in druckbare Rasterpunkte zu

zerlegen. Dadurch konnten Tonabstufungen der Vorlage exakter reproduziert und in hoher Auflage auch farbig gedruckt werden.

Der Druck der ersten 27 Hefte der »Gartenlaube« erfolgte 1853 im Schnellpressendruck bei Giesecke & Devrient, und alle weiteren Jahrgänge wurden bis 1889 bei Alexander Wiede in Leipzig produziert. Ab 1900 übernahm Julius Klinkhardt den Druck der Zeitschrift, bis die Produktion in den 1920er-Jahren in die August Scherl GmbH nach Berlin verlagert wurde, wo zunächst auf Offsetdruck und 1933 auf Rotationstiefdruck umgestellt wurde.

»Illustrierte Idylle? Die Gartenlaube: Gesichter eines Massenblattes«

Eine Ausstellung des Deutschen Buch- und

Schriftmuseums im Schautresor der

Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig

8. November 2013 bis 11. Mai 2014

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr

Donnerstag von 10 bis 20 Uhr

An Feiertagen (außer montags) von 10 bis 18 Uhr

Barbara Trettner

Neues und Altes im harmonischen Einklang

Shoah-Lesesaal der Anne-Frank-Bibliothek in Leipzig wieder eröffnet

»Ich bin das Auge des Regisseurs« – unter diesem Titel wurde eine der ersten Präsentationen von Neuerwerbungen für die Handbibliothek Exil-Literatur im Shoah-Lesesaal der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig vorgestellt, und brachte den Architekten Ken Adam, der 1936 nach Großbritannien emigrierte, wieder in Erinnerung.

Kleine Präsentationen und Buchvorstellungen im Shoah-Lesesaal sind erst durch einen gestalterischen Umbau möglich geworden, der im Sommer 2013 abgeschlossen wurde und insgesamt zusätzlichen Raum geschaffen hat.

Mehr Platz ist auch durch die komplett neue Möblierung und Raumaufteilung entstanden. Großzügige Arbeitsbereiche und -tische bieten den Benutzerinnen und Benutzern Komfort im modernen Design.

Bei der Neugestaltung der Lesesaaltische setzte die Architektin, Gabriele Glöckler, den Fokus nicht nur auf abgerundete und ergonomische Formen, sondern auch auf die individuelle Beleuchtung: die Tischlampen sind Nachbildungen der früheren Peitschen-Straßenlampen. Neues und Altes im harmonischen Einklang, ein interessanter optischer Eindruck.

Hinzugekommen sind außerdem: ein großes Stehpult, das neben mehreren Stehplätzen sechs zusätzliche Sitzplätze bietet. Eine kleine »Lesecke« – mit zwei großen einladenden Sesseln – bietet mit einer kleinen Auswahl an Tagespresse, Veranstaltungshinweisen und Kulturtipps nicht nur zusätzliche Informationsmöglichkeiten an, sondern rundet die neue Gestaltung ab.

Ein neugestaltetes Pult mit verschließbaren Fächern und großer Arbeitsfläche verbindet die beiden Bereiche des Shoah-Lesesaals auch optisch miteinander. Die neue farbig gestaltete Beschilderung optimiert außerdem das Auffinden der Bestände der Handbibliothek Exil-Literatur und der Anne-Frank-Shoah-Bibliothek.

Die neue Raumaufteilung, die weißen Regale der Freihandbibliothek und die Schreibtische – alles wirkt insgesamt heller und freundlicher und bietet optimale Arbeitsbedingungen für die Benutzerinnen und Benutzer, die den Lesesaal innerhalb kurzer Zeit gut angenommen haben.

Auch zukünftig sollen Neuerwerbungen und bereits vorhandene Publikationen der Sammlung Exil-Literatur und der Anne-Frank-Shoah-Bibliothek im neugestalteten Lesesaal präsentiert werden. Emigranten wieder in Erinnerung zu bringen, ist dabei ebenso von Bedeutung wie das Gedenken an Jubiläen und Jahrestage.



Der neue Shoah-Lesesaal nach der Umgestaltung im neuen Design.
Foto: Deutsche Nationalbibliothek

Veranstaltungsvorschau

bis 11. Mai 2014

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig

Eintritt frei

Ausstellung:

»Illustrierte Idylle? Die Gartenlaube: Gesichter eines Massenblattes« Kabinettausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums im Tresor der Deutschen Nationalbibliothek

Kuratorenführung: 10. April 2014, 17 Uhr

bis 31. Mai 2014

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Eintritt frei

Ausstellung:

»... mehr vorwärts als rückwärts schauen ...« – Das deutschsprachige Exil in Brasilien 1933–1945

»... olhando mais para frente do que para trás ...« – O exílio de língua alemã no Brasil 1933–1945

Eine Ausstellung des Deutschen Exil-Archivs 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek
Kuratorenführungen: 29. April 2014, 22. Mai 2014, jeweils 18 Uhr

5. März 2014 17 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Weitere Termine: An jedem ersten Mittwoch im Monat im Wechsel vormittags um 10.30 Uhr oder nachmittags um 17 Uhr

Eintritt 2 EUR

Öffentliche Hausführung:

Die Führung bietet Informationen über Geschichte und Aufgaben der Deutschen Nationalbibliothek und ermöglicht einen Besuch der unterirdischen Magazine.

12. März 2014 19 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Eintritt frei

Anmeldung bitte unter:

veranstaltungen@dnb.de

oder Telefon 069 - 1525-1101

Buchvorstellung:

Heideggers »Schwarze Hefte«

Gespräch zwischen Jürgen Kaube (F.A.Z.) und Peter Trawny (Herausgeber) über die brisanten Denktagebücher 1931–1941

In Kooperation mit dem Vittorio Klostermann Verlag

12. März bis 24. August 2014

Eröffnung: 11. März 2014 19 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig

Eintritt frei

Ausstellung:

»Die Welt in Leipzig: 100 Jahre Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik« Wechselausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek

Kuratorenführung: 16. März 2014, 12 Uhr, 4. Mai 2014, 11 Uhr

13. März 2014 18 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig

Eintritt frei

Szenische Lesung:

Szenische Lesung in Papier von Johannes Volkmann
In Kooperation mit dem Verlag Erlesene Bücher und im Rahmen von »Leipzig liest«

13. März 2014 19.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig

Eintritt 4 EUR / ermäßigt 3 EUR

Kartenbestellung unter:

veranstaltungen@dnb.de

oder Telefon 0341 - 2271-216

Lesung:

Katja Petrowskaja: »Vielleicht Esther«

In Kooperation mit dem Suhrkamp Verlag und im Rahmen von »Leipzig liest«

14. März 2014 18 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Eintritt frei

Lesung:
Michael Stauffer: »Ansichten eines alten Kamels«
In Kooperation mit dem Verlag Voland & Quist und
im Rahmen von »Leipzig liest«

15. März 2015 18 Uhr und 20 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Eintritt 18 EUR / ermäßigt 15 EUR
Kartenbestellung bitte über
<<http://www.oper-leipzig.de>> oder
Telefon 0341 - 12 61-261

Performance:
»Architekton«. Der siebte Teil der Reihe »Tanz in den
Häusern der Stadt« des Balletts der Oper Leipzig
führt Tänzer und Zuschauer durch das Deutsche
Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek.
In Kooperation mit dem Leipziger Ballett /
Oper Leipzig

16. März 2014 ab 10 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Weitere Termine: An jedem dritten Sonntag im Monat ab 11 Uhr.
Abweichender Termin: 27. April: Führung durch die Nationalbibliothek,
kein Familiensonntag

Sonntagsführung:
10 Uhr Führung durch das Deutsche Musikarchiv
(Teilnehmerzahl begrenzt)
11 Uhr Führung durch die
Deutsche Nationalbibliothek
13 Uhr Führung durch das
Deutsche Buch- und Schriftmuseum
Familiensonntag:
11 bis 12.30 Uhr Führung für Kinder durch das
Deutsche Buch- und Schriftmuseum

30. März bis 4. April 2014
20.30 bis 23 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Luminale:
Zur Luminale entsteht ein Laserkunstwerk von
Rainer Plum in der Rotunde der Deutschen
Nationalbibliothek

31. März 2014 19.30 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Eintritt 5 EUR
Anmeldung bitte unter
veranstaltungen@dnb.de oder
Telefon 069 - 1525 - 1101

Frankfurt liest ein Buch:
Eckhard Henscheid: »Vollidioten«
Eröffnungsveranstaltung mit Bernd Eilert,
Peter Knorr, Elsemarie Maletzke, Martin Mosebach,
Hans Zippert, Nikolaus Jungwirth, Oliver Maria
Schmitt und Anna Poth
In Kooperation mit »Frankfurt liest ein Buch e. V.«

7. und 8. April 2014
Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Nur auf Einladung

Fachkonferenz:
»Crossing Borders – The Future of Access«

23. April 2014 Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Eintritt frei	Virtuelle Ausstellung: Eröffnung virtueller Rundgang. Zeichen – Bücher – Netze. 5000 Jahre Mediengeschichte online
29. April 2014 19 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Eintritt frei	Lesung: Der Schauspieler Jochen Nix liest Texte deutschsprachiger Exilanten in Brasilien Veranstaltung im Rahmen der Ausstellung: »... mehr vorwärts als rückwärts schauen ...« – Das deutschsprachige Exil in Brasilien 1933–1945
6. Mai 2014 19.30 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Eintritt frei	Vortrag: »Heute vor 100 Jahren – Die Bugra öffnet ihre Tore«. Vortrag von Dr. Stephanie Jacobs in Kooperation mit dem Leipziger Bibliophilen-Abend e.V.
10. Mai 2014 18 bis 24 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig	Museumsnacht: »Lockstoff«: Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum beteiligt sich an der Museumsnacht in Halle und Leipzig
16. und 17. Mai 2014 Deutsche Nationalbibliothek Leipzig	Europeana 1989 – Aktionstag Haben Sie Fotos, Filme oder andere Dokumente zu den Ereignissen des Jahres 1989 in Mittel- und Osteuropa? Können Sie eine persönliche Geschichte dazu erzählen? Dann stellen Sie diese online unter <http://www.europeana1989.eu> oder lassen sich dabei auf den Aktionstagen unterstützen.
27. Juni 2014 18 bis 24 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig	Lange Nacht der Wissenschaften: Die Deutsche Nationalbibliothek beteiligt sich an der »Langen Nacht der Wissenschaften Leipzig«

Barbara Fischer

Nachgelesen – Ein Veranstaltungsrückblick

Brasilien am Main

Zum Auftakt der Frankfurter Buchmesse, »der größten Bücherschau der Welt«, gab die Frankfurter Allgemeine Zeitung sachdienliche Hinweise, wo »man sich gegen den Winter mit einer gehörigen Portion Brasilien impfen kann: Viel Szenisch-Brasilianisches gibt es im Künstlerhaus Mousonturm, auch das Deutsche Filmmuseum, das Deutsche Architekturmuseum, das Museum für Angewandte Kunst und die Deutsche Nationalbibliothek zeigen, was sich in Brasilien tut.« Die Rede ist von der Ausstellung »...mehr vorwärts als rückwärts schauen...« – Das deutschsprachige Exil in Brasilien 1933–1945, die das Deutsche Exilarchiv noch bis Mai 2014 in ihren Räumen zeigt. »Präsentiert werden etwa 150 Objekte – darunter Briefe, Pässe, Fotos, Zeitungen, Bücher, Bilder und Videos – aus den Beständen des Exilarchivs, des Archivs des Auswärtigen Amtes, verschiedener brasilianischer Institutionen und Einrichtungen, des Leo Baeck Institute, des Jüdischen Museums Frankfurt, von Verlagen und Privatpersonen. Bereits 1994 fand in der Deutschen Nationalbibliothek eine Ausstellung zum Exilland Brasilien statt. Neue Forschungsergebnisse ermöglichen nun einen größeren Einblick in Land und Zeit«, berichtet der BuchMarkt. »Dem Exilarchiv der Deutschen Nationalbibliothek ist eine politische Ausstellung gelungen, mit vielen ungewöhnlichen und erstaunlichen Lebensläufen. Eine notwendige Erinnerung auch daran, was ein sicherer Hafen für Menschen in Not bedeutet«, urteilt Die Zeit.

Im Begleitprogramm zur Ausstellung wurde die im Weidle Verlag erschienene Biografie des Fotografen Kurt Klagsbrunn vorgestellt. Der österreichische Emigrant gilt als einer der bedeutenden Chronisten der Entwicklung Rio de Janeiros. Auch die Entstehung Brasílias, insbesondere der Bauten Oscar Niemeyers, hat er fotografisch begleitet.

Wie »Emanzipation auf Brasilianisch« (Frankfurter Neue Presse) funktioniert, zeigte der »Abend für



Eröffnung der Ausstellung »...mehr vorwärts als rückwärts schauen...«
– Das deutschsprachige Exil in Brasilien 1933–1945
Foto: Anja Jahn

Clarice Lispector«, zu dem der Verlag Schöffling & Co. in die Deutsche Nationalbibliothek eingeladen hatte. Der Biograf Benjamin Moser und Carmen Stephan sprachen über die Faszination, die von der brasilianischen Autorin bis heute ausgeht, die Schauspielerinnen Carolina Vera las aus der Neuübersetzung des Romans »Nahe dem wilden Herzen«.

Gesichter eines Massenblattes

»... eine epochemachende Idee aus Zelle 47« – so überschrieb Prof. Dr. Patrick Rössler seinen Vortrag zur Eröffnung der Ausstellung »Illustrierte Idylle? Die Gartenlaube: Gesichter eines Massenblattes«. Und tatsächlich: »Die Idee wurde hinter Gittern geboren: Verleger Ernst Keil, ein Vormärz-Revolutionär, der mit der Zensur in Konflikt geriet, saß gerade im Gefängnis, als er »Die Gartenlaube« entwickelte«, berichtet die Leipziger Volkszeitung. »Dass »Die Gartenlaube« vor 160 Jahren von der Pleiße aus ihren Siegeszug in die deutschsprachige Welt antrat, nahm das Buch- und Schriftmuseum in Leipzig zum Anlass, um der wohl erfolgreichsten deutschen Illustrierten und ihrer Geschichte eine

außerordentliche Ausstellung in einem seiner fantastischen neuen Ausstellungsräume zu widmen.« (Ostthüringer Zeitung)

»Tun wir was dazu!«

An den Feiern zum Georg Büchner-Jahr 2012/2013 beteiligte sich die DNB mit der Revue »Tun wir was dazu! Lieder, Texte und Szenen zu Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit« des Offenbacher Oratorienchors. »Der musikalisch-literarische Abend zum Mitmachen und Nachdenken widmet sich dem Naturwissenschaftler, Dichter, Mediziner und Sozialrevolutionär: In einer originellen Mischung aus Aktuellem, Aktion und Reaktion wird das Publikum an die Zeit um die Mitte des 19. Jahrhunderts erinnert.« (Offenbach Post)



Der Offenbacher Oratorienchor präsentiert seine Büchner-Revue.
Foto: Anja Jahn

Als einen »zugespitzten Weckruf, der wachrüttelt« bezeichnet der Deutschlandfunk das im Suhrkamp Verlag erschienene Buch »Zehn Milliarden«. »Stephen Emmott zeichnet eindringlich, mit neuen Fakten, aber ohne moralischen Überbau das Bild unserer Lage und fragt, ob es überhaupt eine Zukunft für die Menschheit gibt.« (die tageszeitung) In der DNB diskutierte der Autor seine Thesen mit dem Publikum.

Schneekreuzer

»Der Schneekreuzer« ist eines der, laut Saarländischem Rundfunk, »legendären Epen der frankophonen Comicgeschichte – ein großer Stoff, der vom Comickünstler Rochette kongenial umgesetzt wurde.« Die Graphic-Novel wurde in der DNB vom Zeichner Jean-Marc Rochette persönlich präsentiert. Die Veranstaltung im »Literarischen Herbst« erfolgte in Kooperation mit dem Institut français Leipzig, dem Bureau du livre de l'Ambassade de France en Allemagne und dem Jacoby & Stuart Verlag.



Jens Meinrenken, Jean-Marc Rochette und Christine Cavalli im Gespräch über den »Schneekreuzer«.
Foto: Stefan Hoyer/PUNCTUM

Košice, die europäische Kulturhauptstadt 2013, stand im Mittelpunkt der Eröffnung der Slowakischen Kulturtage. Warum man auf keinen Fall dorthin fahren sollte oder aber unbedingt, verriet der Autor Dušan Šimko und Arco-Verleger Christoph Haacker, die in der DNB ihr »Lese- und Reisebuch« vorstellten. Die Galeristin und Herausgeberin des Bandes »Die Kaschauer Moderne« Lena Lešková und die Mitautorin Zuzana Bartošová gaben einen Einblick in die künstlerische Avantgarde der 1920er-Jahre in Košice.

»Jenseits des Guten und Schönen: Unbequeme Denkmale?« lautete das Motto am »Tag des Offenen Denkmals«, an dem sich die DNB wie in den vergangenen Jahren beteiligte. In der gut 100-jährigen Geschichte des Leipziger Gebäudes fanden immer

wieder Umbauten statt, mit denen den Anforderungen einer Bibliothek Rechnung getragen wurde und deren Erläuterung Gegenstand von Führungen war. Auf dem Programm standen außerdem eine Lesung aus dem Buch »Geheimnisvolle Bibliotheken«, herausgegeben von Carolin Gmyrek im Low Verlag, und Druckworkshops im Deutschen Buch- und Schriftmuseum.

Urkatastrophe

Der Auseinandersetzung mit dem Thema Krieg waren im Oktober zwei Veranstaltungen gewidmet: »Im Jahr 2014 jährt sich zum hundertsten Mal der Beginn des Ersten Weltkriegs, jener ›Urkatastrophe‹ des 20. Jahrhunderts. Die Zahl der erschienenen Bücher und Artikel ist gewaltig. Auf 25 000 schätzt sie Christopher Clark. Und seine soeben auch auf Deutsch publizierte 900 Seiten starke Studie ›Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog‹ (DVA) gilt unter Historikern schon jetzt als Meisterwerk der Geschichtsschreibung. In Frankfurt stellt Christopher Clark nun sein, übrigens auch mitreißend erzähltes, Buch vor.« (Frankfurter Rundschau) Die Moderation des Abends, der in Kooperation mit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung stattfand, übernahm Martin Lüdke.

»Die meisten Menschen können Kriegen wohl nichts abgewinnen. Für Ian Morris gilt das nicht. Der britische Historiker, der an den Universitäten Chicago und Stanford lehrt, hat in seinem neuen Buch ›Krieg – Wozu er gut ist‹ das Experiment unternommen, gewaltsame Auseinandersetzungen als Motor einer positiven Entwicklung anzusehen, die zu einer friedlicheren Gesellschaft führten. Dass das zunächst paradox klingt, gab Morris auf einer Veranstaltung am Montagabend in der Deutschen Nationalbibliothek selbst zu. Aufgeben wollte er seine These trotz vieler Einwände aus dem Publikum aber nicht. ... Weite Teile des Publikums wollten der Argumentation des Briten nicht folgen und widersprachen seinen Ansichten über den Krieg.« (Frankfurter Allgemeine Zeitung) Die Veranstaltung fand in Zusammenarbeit mit dem Campus Verlag, dem US-Generalkonsulat Frankfurt und der Deutsch-Britischen Gesellschaft Rhein-Main e. V. statt.

»Wenn du wüsstest, Anne ...«

Die Präsentation der Gesamtausgabe der Schriften von Anne Frank mit Mirjam Pressler bildete den Abschluss der kulturellen Veranstaltungen 2013. Der Abend fand in Kooperation mit dem S. Fischer Verlag und dem Anne Frank Fonds statt. »Die Schauspielerinnen Fritzi Haberlandt (las) einige Passagen aus den Tagebüchern. Eine emotionale Rede hielt auch der Schweizer Schauspieler Buddy Elias, Cousin und letzter direkter Verwandter von Anne Frank. ›Sie hat sich immer gewünscht, dass etwas von ihr einmal gedruckt würde‹, sagte er. ›Wenn du wüsstest, Anne ...‹ Zudem las Elias aus dem letzten Brief vor, den er von seiner Cousine erhalten hatte. Bei den mehr als 250 Zuhörern in der Nationalbibliothek kam die Lesung gut an.« (Frankfurter Rundschau)



Drei für Anne Frank: Fritzi Haberlandt, Buddy Elias und Mirjam Pressler.
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Eine Übersicht der kommenden Veranstaltungen in der DNB in Leipzig und Frankfurt am Main finden Sie auf den Seiten 87 - 89 in diesem Heft.

Möchten Sie regelmäßig per E-Mail über die Ausstellungen und Veranstaltungen der DNB informiert werden? Schicken Sie eine Nachricht mit Ihrem Namen und Ihrer E-Mail-Adresse an b.fischer@dnb.de, wir nehmen Sie gerne in unseren Einladungsverteiler auf.

Natalie Kromm

Mitglied des Freundeskreises der Deutschen Nationalbibliothek erhält Karl-Preusker-Medaille

Professor Dr. Dr. h. c. Bernhard Fabian wurde am 31. Oktober 2013 die Karl-Preusker-Medaille verliehen. Bibliothek & Information Deutschland e. V. (BID)¹⁾ würdigt mit der Auszeichnung die herausragenden Verdienste des Anglisten und Buchwissenschaftlers um das Buch- und Bibliothekswesen. Die Ehrung fand im Rahmen der Abschlussveranstaltung der Kampagne »Treffpunkt Bibliothek« des Deutschen Bibliotheksverbandes e. V. (dbv) statt. Mit der Karl-Preusker-Medaille werden seit 1996 Personen und Institutionen gewürdigt, die sich um das Bibliotheks- und Informationswesen verdient gemacht haben. Die Medaille haben in der Vergangenheit unter anderem Ranga Yogeshwar sowie die Schriftsteller Erich Loest und Peter Härtling erhalten.

Bernhard Fabian sieht eine wachsende Bedeutung der Bibliotheken für das administrative und intellektuelle Management eines expandierenden Universums von Texten. Schon jetzt obliege ihnen die Sicherung und physische Bewahrung der schriftlichen Überlieferung. In Bezug auf die digitale Revolution werde es in Zukunft wichtig sein, durch kluge und wirkungsvolle Strategien ihren Teil zum Erhalt der Textkultur in all ihren Manifestationen beitragen.



Prof. Bernhard Fabian in seinem Arbeitszimmer mit Bibliothek in seinem Haus bei Münster
Foto: Thomas Meyer/OSTKREUZ

Durch seine Mitgliedschaft im Freundeskreis »Gesellschaft für das Buch e. V.«²⁾ unterstützt Bernhard Fabian seit vielen Jahren die Arbeit der Deutschen Nationalbibliothek.

Anmerkungen

1 <<http://www.bideutschland.de/deutsch/aktuelles/?news=105>>

2 <<http://www.dnb.de/foerderer>>

Personelles



Kristina Knull-Schlomann (52) übergibt nach rund 15 Jahren die Gesamtreaktion von »Dialog mit Bibliotheken« an ihre Nachfolgerin Esther Frey. Frau Knull-Schlomann ist weiterhin innerhalb der Abteilung Digitale Dienste zuständig für die Geschäftsgänge der Kataloganreicherung mit Inhaltsverzeichnissen sowie die Durchführung spezifischer Kataloganreicherungsprojekte.

Zum Thema Kataloganreicherung erreichen Sie Frau Knull-Schlomann telefonisch unter 0 69 – 15 25 16 35, per Fax unter 0 69 – 15 25 16 36 oder per E-Mail unter k.knull@dnb.de



Esther Frey (32) ist seit dem 1. September 2013 in der Stabsstelle Marketing und Kommunikation der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) beschäftigt und übernimmt die Gesamtreaktion der Zeitschrift »Dialog mit Bibliotheken« von Kristina Knull-Schlomann. Die Diplom-Soziologin ist u. a. auch für die Redaktion des Jahresberichts der DNB zuständig.

Sie erreichen Frau Frey telefonisch unter 0 69 – 15 25 10 06, per Fax unter 0 69 – 15 25 10 10 oder per E-Mail unter e.frey@dnb.de

In diesem Heft inserieren

|a|S|tec GmbH, Berlin, S. 35

B.I.T.online, Wiesbaden, S. 11

DABIS.com, A-Wien, S. 29

Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig,
Frankfurt am Main, S. 2

Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH,
Frankfurt am Main, S. 37

Höll Dekor GmbH, Freigericht, S. 65

Image Access GmbH, Wuppertal, U 4

Land Software-Entwicklung, Oberasbach,
S. 41

Leipziger Messe GmbH, Leipzig, U 3

J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung,
Stuttgart, S. 81

OCLC GmbH, Oberhaching, U 2

ULSHÖFER IT GMBH + CO KG;
Rosbach v. d. H., S. 19

Leipzig

Deutsche Nationalbibliothek
Deutscher Platz 1
04103 Leipzig
Telefon 03 41 - 2 27 10
Telefax 03 41 - 22 71 - 4 44

Dr. Elisabeth Niggemann
Generaldirektorin
Telefon 03 41 - 2 27 12 22
E-Mail e.niggemann@dnb.de

Michael Fernau
Ständiger Vertreter der
Generaldirektorin in Leipzig
Telefon 03 41 - 2 27 13 31
E-Mail direktion-leipzig@dnb.de

Michael Fernau
Deutsches Musikarchiv
Telefon 03 41 - 2 27 11 60
E-Mail direktion-leipzig@dnb.de

Monika Pfitzner
Bibliothekstechnische
Dienste
Telefon 03 41 - 2 27 15 50
E-Mail m.pfitzner@dnb.de

Annett Koschnick
Öffentlichkeitsarbeit
Telefon 03 41 - 2 27 12 23
E-Mail a.koschnick@dnb.de

Bibliografische Auskunft
Telefon 03 41 - 2 27 14 53
E-Mail info-l@dnb.de

Frankfurt am Main

Deutsche Nationalbibliothek
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main
Telefon 0 69 - 15 25 0
Telefax 0 69 - 15 25 10 10

Dr. Elisabeth Niggemann
Generaldirektorin
Telefon 0 69 - 15 25 10 00
E-Mail e.niggemann@dnb.de

Ute Schwens
Ständige Vertreterin der
Generaldirektorin in Frankfurt
Telefon 0 69 - 15 25 11 00
E-Mail u.schwens@dnb.de

Dr. Kurt Schneider
Digitale Dienste
Telefon 0 69 - 15 25 10 66
E-Mail k.schneider@dnb.de

Dr. Britta Woldering
Marketing
und Kommunikation
Telefon 0 69 - 15 25 15 41
E-Mail b.woldering@dnb.de

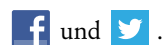
Stephan Jockel
Pressesprecher
Telefon 0 69 - 15 25 10 05
E-Mail s.jockel@dnb.de

Bibliografische Auskunft
Telefon 0 69 - 15 25 25 00
E-Mail info-f@dnb.de

Internet-Adresse

<http://www.dnb.de>

Außerdem finden Sie uns auf



Impressum

Dialog mit Bibliotheken
ISSN 0936-1138

Herausgeberin: Deutsche Nationalbibliothek, vertreten durch die Generaldirektorin Dr. Elisabeth Niggemann
Redaktion: Esther Frey (verantwortlich), Telefon 0 69 - 15 25 10 06, Telefax 0 69 - 15 25 10 10, e.frey@dnb.de
Anzeigen: Esther Frey (verantwortlich), Telefon 0 69 - 15 25 10 06, Telefax 0 69 - 15 25 10 10, e.frey@dnb.de

Anschrift der Herausgeberin, der verantwortlichen Redakteurin und der für den Anzeigenteil Verantwortlichen:
Deutsche Nationalbibliothek, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt

Erscheinungsweise: jährlich zweimal, Preis des Jahresabonnements: EUR 15,00

Satz und Druck: DruckVerlag Kettler, 59199 Bönen

Diese Publikation wurde auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier im Sinne ISO 9706 gedruckt.

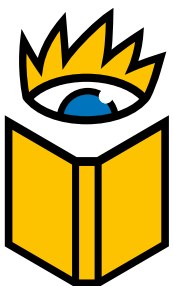


LEIPZIGER MESSE

Entdecken. Erleben. Erlesen.



2014



**Leipziger
Buchmesse**

Lesefest Leipzig liest

13. – 16. März



twitter.com/buchmesse
facebook.com/leipzigerbuchmesse

www.leipziger-buchmesse.de

» *Brillant, schnell
und effizient gescannt.* «

Peter März **Bibliothekar**

Der **Bookeye® 4 V1A Professional** eignet sich für Digitalisierungsprojekte, die hohe Qualität und maximale Produktivität auch im 24/7-Betrieb erfordern.

Vorlagen bis DIN A1+, wie zum Beispiel Bücher, Zeitschriften, Poster, Ordner oder gebundene Dokumente aller Art digitalisiert der **Bookeye® 4 V1A Professional** mit hoher Geschwindigkeit.



/// made in germany



BOOKEYE® 4 V1A